

Managementplan

für das Europaschutzgebiet

„Steinfeld“



MIT UNTERSTÜTZUNG DES LANDES NIEDERÖSTERREICH UND DER EUROPÄISCHEN UNION



LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer
Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung
des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete



Auftraggeber/Herausgeber: Land NÖ, Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr - Abteilung Naturschutz, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten, Tel.: 02742/9005-15237, post.ru5@noel.gv.at; <https://www.noe.gv.at/noe/Naturschutz/Naturschutz.html>

2., redaktionell überarbeitete Version

Bearbeitung: Knollconsult Umweltplanung ZT GmbH

Bildnachweis (Titelblatt): Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling, © ElliOrtner (Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0)

St. Pölten, 2023

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung oder Verwertung bleiben dem Land Niederösterreich vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

(Bitte die Seitenzahlen rechts oben beachten)

Gebietsbeschreibung.....	4
Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen	8
Beschreibung der Schutzgüter	13
Literatur	139

GEBIETSBESCHREIBUNG

Biogeografische Region	kontinental	
Fläche ges. (ha)	rd. 12.304 ha	
Europaschutzgebiete	FFH-Gebiet (Steinfeld)	Vogelschutzgebiet (Steinfeld)
Gebietsnummer	AT1210A00	AT1210000
Fläche* (ha)	rd. 3.018 ha	rd. 11.549 ha
Bezirke	Baden, Wr. Neustadt-Land, Wr. Neustadt-Stadt	Baden, Neunkirchen, Wr. Neustadt-Land, Wr. Neustadt-Stadt
Gemeinden	Bad Fischau-Brunn, Blumau-Neurißhof, Ebenfurth, Eggendorf, Pottendorf, Schönau an der Triesting, Sollenau, Theresienfeld, Wiener Neustadt, Wöllersdorf-Steinabrückl	Bad Fischau-Brunn, Blumau-Neurißhof, Breitenau, Ebenfurth, Ebreichsdorf, Eggendorf, Günselsdorf, Katzelsdorf, Lanzenkirchen, Leobersdorf, Neunkirchen, Oberwaltersdorf, Pottendorf, Schönau an der Triesting, Schwarzau am Steinfeld, Sollenau, St. Egyden am Steinfeld, Tattendorf, Teesdorf, Theresienfeld, Trumau, Weikersdorf am Steinfelde, Wiener Neustadt, Wöllersdorf-Steinabrückl
Höhenstufen (max./min. m Höhe)	306 m / 220 m	363 m / 204 m

* Quelle: Feinabgrenzung, Stand Nov. 2021

Die Europaschutzgebiete „Steinfeld“ (FFH- und Vogelschutzgebiet) sind Teil der Hauptregion Industrieviertel. Das FFH-Gebiet liegt im südlichen Wiener Becken bei Wiener Neustadt über den eiszeitlichen Schotterfächern der Piesting und besteht aus mehreren Teilgebieten. Das Vogelschutzgebiet ist wesentlich größer als das FFH-Gebiet. Es vereint die Teilräume nördlich von Wiener Neustadt und umfasst zusätzlich das Föhrenwaldgebiet zwischen Wiener Neustadt und Neunkirchen.

Die weiten, ursprünglich waldfreien Ebenen des zentralen Steinfeldes sind von extrem seichtgründigen, steinigen Böden und ausgeprägter Trockenheit geprägt: Ursache dafür sind nicht nur das pannonische Klima, sondern auch die mächtigen Schotterkörper mit tief liegendem Grundwasserspiegel, in denen die spärlichen Niederschläge rasch versickern. Das Steinfeld ist ein primäres Steppengebiet mit großflächigen Magerstandorten und extensiver Nutzung. Die Steppenvegetation ist heute in erster Linie in den militärischen Sperrgebieten (Flugfeld West bei Wiener Neustadt, Garnisonsübungsplatz Großmittel und Schießplatz Felixdorf) erhalten geblieben. Ansonsten wurden diese ertragsarmen Standorte durch Aufforstung, Ackernutzung, Materialgewinnung und die Anlage von Verkehrswegen,

Siedlungs- und Gewerbegebieten deutlich reduziert. Natürliche Gehölzvorkommen und Laubwälder sind im Steinfeld selten. Die heute vorhandenen Wälder sind überwiegend monotone, schwachwüchsige Schwarzföhrenforste, die in mehreren Aufforstungswellen (nördlich von Wiener Neustadt vor allem Mitte des 20. Jahrhunderts) auf den Trockenrasen der Steppe ausgepflanzt wurden. In den Randbereichen des Steinfeldes nördlich der Piesting ändert sich der Landschaftscharakter. Die Schotterauflage verliert an Mächtigkeit und Grundwasser tritt an mehreren Stellen zutage, wie beispielsweise im Gebiet von Schönau. In diesem Übergangsbereich zur Feuchten Ebene finden sich Teiche sowie Reste von Feuchtwiesen und Niedermooren, eingebettet in eine kleinteilige, weinbaudominierte Offenlandschaft.

Lebensraumtypen und Pflanzenarten nach der FFH-Richtlinie

Die Trockenrasen des Steinfeldes wurden bisher dem Lebensraumtyp 6240* (Subpannonische Steppen-Trockenrasen) zugeordnet. Aufgrund von Unklarheiten in der Definition dieses Lebensraumtyps und der Aufnahme des neuen Lebensraumtyps 6190 (Lückiges pannonisches Grasland) in den Anhang I der FFH-Richtlinie im Zuge des EU-Beitritts Ungarns werden die Steinfeld-Trockenrasen nun unter 6190 geführt. Sie machen 96 % der Lebensraumtypenfläche aus. Kleinflächig kommen dagegen Feuchtlebensraumtypen vor, von denen in erster Linie die Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (LRT 6410) und die Kalkreichen Niedermoore (LRT 7230) zu nennen sind. Die Pfeifengraswiesen beherbergen den Kriech-Sellerie und die Duft-Becherglocke, zwei seltene Pflanzenarten, die im Anhang II der FFH-Richtlinie gelistet sind.

Inmitten dieser Feuchtgebiete konnten sich infolge des kleinräumig wechselnden Reliefs auf trockeneren Kuppenbereichen Magere Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) und auch Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) ansiedeln.

Tierarten nach der FFH-Richtlinie

In der FFH-Richtlinie wurden für dieses Gebiet nur wenige Tierarten ausgewiesen. Die Bedeutung des Steinfeldes für diese Arten, besonders jener der Trockenlebensräume, ist jedoch herausragend. Zu den wichtigsten Bewohnern der Steppe im zentralen Steinfeld zählen die Österreichische Heideschnecke und das Ziesel. Charakterarten der Feuchtlebensräume sind Rotbauchunke und die Schmetterlingsarten Heller und Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling.

Vogelarten nach der Vogelschutzrichtlinie

Auch im Vogelschutzgebiet dominieren die Trockenlebensräume. Brutvogelarten wie Triel und Brachpieper nutzen das Mosaik aus Trockenrasen, Schottergruben, steinigen Äckern und Brachen.

In den von Lichtungen und Schneisen aufgelockerten Schwarzföhrenwäldern lebt der Ziegenmelker und in den Übergangsbereichen zu den Trockenrasen auch die Heidelerche und der Neuntöter.

Hohe ornithologische Bedeutung hat das Naturschutzgebiet „Schönauer Teich“ mit den umgebenden Feuchtwiesen. Das Feuchtgebiet bietet Wasservogelarten wie der Zwergdommel und der Rohrweihe einen optimalen Brutlebensraum. Gleichzeitig ist es ein wichtiges Nahrungshabitat und Rastplatz für Durchzügler wie Fischadler, Kampfläufer, Silberreiher und Trauerseeschwalbe.

Naturschutzfachliche Bedeutung

Über 90 % der Fläche des Lückigen pannonischen Graslandes (LRT 6190) in Österreich liegen im Steinfeld. Die Steppen des Steinfeldes zeichnen sich durch ihre Großflächigkeit und Homogenität aus und diese Eigenschaften sind Wesensmerkmale der ursprünglichen Steppe. Von europaweiter Bedeutung ist das Gebiet, weil es sich um das größte natürliche Steppengebiet des Lebensraumtyps handelt. Das Steinfeld hat hohe Bedeutung als Brutgebiet für den Triel, den Ziegenmelker und die Heidelerche. Das österreich- und damit auch weltweit größte Vorkommen der Österreichischen Heideschnecke verleiht dem Steinfeld besondere Bedeutung.

Aber nicht nur der Steppenlebensraum stellt eine Besonderheit dar. Den nördlich der Piesting gelegenen Feuchtlebensraumtypen kommt aufgrund ihrer Lage im pannonischen Raum und des Vorkommens einiger botanischer Kostbarkeiten eine hohe Bedeutung zu.

Typische Gebietsfotos

Die von Federgräsern dominierten Trockenrasen im „Steinfeld“ vermitteln noch einen Eindruck von der ursprünglichen Weitläufigkeit steppenartiger Lebensräume. (Aufnahme: Mai 2022)



Der südliche Teil des Vogelschutzgebietes umfasst das Föhrenwaldgebiet südlich von Wiener Neustadt. (Aufnahme: Mai 2022)

ERHALTUNGSZIELE UND ERHALTUNGSMASSNAHMEN

Die Definition von Erhaltungszielen sowie dafür notwendiger Maßnahmen bildet eine entscheidende Grundlage für das Management in Europaschutzgebieten. In Artikel 1 der FFH-Richtlinie ist der Begriff „Erhaltung“ als die Summe der Maßnahmen definiert, die erforderlich sind, um für die FFH-Lebensräume und -Arten einen „günstigen Erhaltungszustand“ zu sichern oder wiederherzustellen. Artikel 1 Absatz 1 der Vogelschutzrichtlinie besagt: *„Diese Richtlinie betrifft die Erhaltung sämtlicher wildlebenden Vogelarten, die im europäischen Gebiet der Mitgliedstaaten, auf welches der Vertrag Anwendung findet, heimisch sind. Sie hat den Schutz, die Bewirtschaftung und die Regulierung dieser Arten zum Ziel und regelt die Nutzung dieser Arten“*. Absatz 2 definiert den Geltungsbereich: *„Sie gilt für Vögel, ihre Eier, Nester und Lebensräume“*.

Zu den Erhaltungsmaßnahmen besagt Artikel 6 Absatz 1 der FFH-Richtlinie: *„Für die besonderen Schutzgebiete legen die Mitgliedstaaten die nötigen Erhaltungsmaßnahmen fest, die gegebenenfalls geeignete, eigens für die Gebiete aufgestellte oder in andere Entwicklungspläne integrierte Bewirtschaftungspläne und geeignete Maßnahmen rechtlicher, administrativer oder vertraglicher Art umfassen, die den ökologischen Erfordernissen der natürlichen Lebensraumtypen nach Anhang I und der Arten nach Anhang II entsprechen, die in diesen Gebieten vorkommen.“*

Artikel 6 Absatz 3 der FFH-Richtlinie sieht eine Prüfung auf Verträglichkeit von Plänen und Projekten mit den Erhaltungszielen des Gebietes vor. Bei der Festlegung der Erhaltungsziele sollten alle in dem Gebiet vorhandenen Schutzgüter berücksichtigt werden.

Die Erhaltungsziele sind spezifisch auf einzelne oder mehrere Elemente des Gebietes zugeordnet. Sie unterstützen das Management des Gebietes sowie die Überwachung und Berichterstattung. Die Beschreibung der Erhaltungsziele baut auf den realen Landschaftsbedingungen der Gebiete auf und beschreibt die Teilräume für die Allgemeinheit verständlich. Die Erhaltungsziele streben eine umfassende Beschreibung der Zielvorgaben des Gebietes an und decken damit wesentliche Ansprüche der Schutzgüter des Gebietes ab. Als wesentliche Grundlage für Naturverträglichkeitsprüfungen nach § 10 NÖ Naturschutzgesetz 2000 stellen die Erhaltungsziele auch eine gutachterliche Basis für Bewilligungsverfahren dar.

Im Folgenden werden die gebietsbezogenen Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen vorgestellt. Im Kapitel „Beschreibung der Schutzgüter“ sind die, für die signifikanten Schutzgüter spezifischen, Erhaltungsziele und -maßnahmen zu finden.

Erhaltungsziele für das Vogelschutzgebiet „Steinfeld“

Erhaltung oder Wiederherstellung einer ausreichenden Vielfalt und einer ausreichenden Flächengröße der Lebensräume aller in der Verordnung über die Europaschutzgebiete Niederösterreichs unter § 11 Abs. 2 genannten Arten. Im Speziellen betrifft dies die Erhaltung eines ausreichenden Ausmaßes an ...

... großen, weithin überblickbaren und zusammenhängenden Offenlandlebensräumen („Steppenlandschaft“)

Die Steppen des Steinfeldes gehören in ganz Europa zu den bedeutendsten Steppenlandschaften, da sie einen sehr hohen Anteil an noch nie umgebrochener „Ursteppe“ besitzen. Der völlig offene, von Trockenrasen beherrschte Landschaftseindruck ist das wesentlichste Merkmal des Gebiets und sollte daher auf möglichst großen Flächen erhalten oder wiederhergestellt werden. Hauptzielarten dieses Lebensraumes im Gebiet ist der Triel.

... großflächigen, nährstoffarmen Trockenrasenkomplexen

Für die großflächigen, nährstoffarmen Trockenrasenkomplexe, wie sie etwa am Garnisonsübungsplatz Großmittel und auf dem Flugfeld Wiener Neustadt West ausgebildet sind, ist in erster Linie eine kurzrasige, lückige und krautreiche Vegetationsstruktur anzustreben.

Diese Bedingungen schaffen hervorragende Voraussetzungen für vielfältige und seltene Pflanzenbestände und für die typischen Tierarten der Steppenlandschaft. In den letzten Jahrzehnten hat sich allerdings der Eintrag von Stickstoff aus der Luft als eine nicht zu unterschätzende Gefährdung für diese nährstoffarmen Standorte herausgestellt und zu einer Veränderung des Pflanzenbestandes geführt.

... (steinig-lückigen) Ackerbrachen und Grünland im Kulturland abseits der großen Trockenrasen

Ein Mosaik aus steinig-lückigen Ackerbrachen mit einem hohen Anteil an Offenboden sowie mit Hecken und Gebüsch unterstützt Tierarten der Vogelschutzrichtlinie wie Heidelerche, Sperbergrasmücke oder Neuntöter. Im Winter bzw. am Durchzug nutzen auch der Merlin und der Rotfußfalke die Ackerbrachen als Jagdgebiet. Zusätzlich dienen sie als Vernetzungselemente und somit auch dem Populationsaustausch.

... flächigen, nährstoffarmen und zusammenhängenden Feuchtwiesenkomplexen im Kulturland (v.a. nördlich der Piesting)

Gewässer und Feuchtwiesen des ehemals zusammenhängenden Feuchtgebiets sind vielfach nur noch in voneinander getrennten Teilflächen erhalten geblieben. Von der Erhaltung und Vernetzung dieser Flächen profitieren Zielarten der Feuchtgebiete wie beispielsweise die Wiesen- und die Kornweihe. An den Gewässern jagt auch der Eisvogel nach Fischen.

... störungsfreien Brutflächen des Triels (z.B. junge, offene und hinreichend große Sukzessionsstadien in abgebauten Schottergruben)

Schottergruben mit ihren Offenbereichen und Sukzessionsstadien (im Zeitverlauf unterschiedliche Entwicklungsstadien von Tier- und Pflanzengesellschaften) gelten als wichtige Brutlebensräume für den Triel. Die Brutflächen sollen von Abbau- und Freizeitaktivitäten (z.B. Motocrossbahn, Badeteich) freigehalten werden.

... lichten, durch Schlagflächen aufgelockerten Kiefernwäldern

Während die Föhrenforste selbst relativ monotone und artenarme Lebensräume sind, entstehen im Übergangsbereich zu Trockenrasen, in aufgelockerten Beständen und in Lichtungen günstige Lebensbedingungen für Ziegenmelker, Heidelerche und Uhu.

Die Föhrenforste im Steinfeld sind eine vom Menschen eingebrachte Vegetationsform, die einige typische und seltene Steppenarten zurückgedrängt hat. In den zentralen Bereichen des Gebiets wie dem Garnisonsübungsplatz Großmittel sollten daher den steppenartig offenen Landschaften Vorrang vor den Föhrenwäldern zukommen. Das Offenland sollte zu Lasten der Föhrenforste Flächen dazu gewinnen.

... Laubwäldern mit einem hohen Eichenanteil sowie einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Bestände

Eine naturnahe Waldbewirtschaftung kann zu einer wesentlichen Aufwertung der Laubwaldreste des Gebiets beitragen und beispielsweise eine Verbesserung des Lebensraumes für den Schwarzspecht und andere Spechtarten bewirken. Dazu gehört auch eine zumindest kleinflächige Erhaltung von Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil, der den Spechten die Anlage von Bruthöhlen erleichtert.

... Brut-, Rast- und Nahrungsgebieten für Vogelarten im Bereich der Schönauer Teiche

Diese naturnahe Teichlandschaft ist als Naturschutzgebiet ausgewiesen und beherbergt als Brut-, Rast- und Nahrungsgebiet eine Vielzahl von Vogelarten, unter anderem die in Anhang I der Vogelschutzrichtlinie gelisteten Arten Zwergdommel, Rohrweihe, Kranich, Silberreiher, Fischadler, Kampfläufer, Bruchwasserläufer, Flussseseschwalbe, Trauerseeschwalbe, Weißbart-Seeschwalbe und Eisvogel.

Erhaltungsziele für das FFH-Gebiet „Steinfeld“

Die Erhaltung oder Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der in der Verordnung über die Europaschutzgebiete Niederösterreichs § 29 Abs. 2 ausgewiesenen natürlichen Lebensraumtypen und Lebensräume der Tier- und Pflanzenarten. Im Speziellen sind dies die Erhaltung eines ausreichenden Ausmaßes an ...

... natürlichen Stillgewässern mit Wasserschweber-Gesellschaften im Bereich des Naturschutzgebietes „Schönauer Teich“

Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions* (LRT 3150) kommen im FFH-Gebiet „Steinfeld“ nur im Naturschutzgebiet „Schönauer Teich“ vor. Zur Förderung dieses Lebensraumtyps ist der Erhalt einer strukturreichen Verlandungszone (Großseggenrieden, Rohrkolben, nur teilweise geschlossener Schilfbestand) sowie des standörtlichen Wasserhaushaltes von Bedeutung.

... naturnahem trockenem Grasland und dessen Verbuschungsstadien

Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) sind im FFH-Gebiet charakteristisch ausgebildet und stellen besonders artenreiche Lebensräume dar. In den Trockenrasen ist beispielsweise die Pannonische Küchenschelle zu finden. Auf spät gemähtem Grasland mit langen Halmen kann auch die Breitstirnige Plumpschrecke vorkommen.

... großen, weithin überblickbaren und zusammenhängenden Offenlandlebensräumen („Steppenlandschaft“)

Die Steppen des Steinfeldes gehören in ganz Europa zu den bedeutendsten Steppenlandschaften, da sie einen sehr hohen Anteil an noch nie umgebrochener „Ursteppe“ besitzen. Die völlig offene, von Lückigem pannonischen Grasland (LRT 6190) beherrschte Landschaft ist das wesentlichste Merkmal des Gebiets und sollte daher auf möglichst großen Flächen erhalten oder wiederhergestellt werden. Hauptzielarten dieses Lebensraumes im Gebiet sind die Österreichische Heideschnecke und das Ziesel.

... Halbtrockenrasen, Trockenrasen und sonstigen niedrigwüchsigen offenen Rasen, Böschungen, Rainen, unbefestigten Feldwegen etc.

Solche Strukturen sind wichtige Teillebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Das Ziesel nutzt oft Böschungen und unbefestigte Wege. Entlang von Böschungen und Hecken kommt im Gebiet auch der Heckenwolläfter vor.

... naturnahen feuchten Hochstauden- und Hochgrasfluren

Zwischen Sollenau und Schönau an der Triesting finden sich einige gut erhaltene, nach wie vor bewirtschaftete Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (LRT 6410). Neben typischen Arten der Pfeifengraswiesen gedeihen auch Seltenheiten wie der Kriech-Sellerie oder die Duft-Becherglocke. Das feuchte Grasland bietet auch zahlreichen Tierarten einen Lebensraum, wie etwa dem Großen Feuerfalter.

... mageren Flachland-Mähwiesen

Die extensive Nutzung der Wiesen, meist ohne jegliche Düngung, bewirkt einen guten Erhaltungsgrad mit hohem Artenreichtum. Die Schmetterlingsarten Heller und Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling befinden sich in den feuchteren Bereichen der Mageren Flachland-Mähwiesen (LRT 6510).

... kalkreichen Niedermooren

Die wenigen im pannonischen Raum gelegenen und noch nicht meliorierten Niedermoore sind besondere botanische Kostbarkeiten. Deshalb sind auch kleine Einzelflächen, wie die entsprechenden Bereiche im Steinfeld von Bedeutung. Die kleinflächigen Vorkommen des Lebensraumtyps Kalkreiche Niedermoore (LRT 7230) finden sich entlang wasserführender Gräben oder in nassen Sutzen. Für den Erhalt dieser sind ein natürlicher Wasserhaushalt und die charakteristische Artenzusammensetzung von besonderer Bedeutung.

... Laichbiotopen und ihres Umlandes für Amphibien

Das einzige langfristig beständige Vorkommen der Rotbauchunke im Steinfeld liegt am Schönauer Teich. Daneben werden jedoch auch flache Gewässer in Kiesgruben besiedelt. Die Rotbauchunke benötigt pflanzenreiche Gewässer, da sie ihre Eier auf den Wasserpflanzen ablegt. Um den Ursachen für den Populationsrückgang entgegenzuwirken, sind die Erhaltung der Lebensräume, und dabei besonders die Bewahrung und Förderung der Dynamik in der Entwicklung von Kleingewässern, die vordringlichen Aufgaben beim Schutz der Amphibien.

... Vorkommensstandorten des Kriech-Selleries

Der Kriech-Sellerie ist derzeit nur aus Schönau an der Triesting bekannt. Für den Erhalt des Kriech-Selleries sind Nährstoffeinträge und eine Verbuschung zu verhindern.

... besiedelten Lebensräumen der Österreichischen Heideschnecke

Die Österreichische Heideschnecke ist ein Endemit, der nur im südlichen Wiener Becken vorkommt. Sie ist ein Steppenbewohner, der lückige Trockenrasen mit niedriger Vegetation benötigt. Im Gebiet tritt sie sehr zahlreiche auf den militärischen Übungsplätzen auf und ist an diese speziellen Gegebenheiten sehr gut angepasst.

Erhaltungsmaßnahmen für das FFH- und Vogelschutzgebiet „Steinfeld“

- Erhaltung lückiger, krautreicher Trockenrasen durch extensive, auf die jeweilige Fläche abgestimmte Beweidung oder Mahd
- Vernetzung von derzeit getrennten Trockenrasenkomplexen durch hinreichend breite Korridore, Schaffung eines möglichst weitgehenden Verbundes der Rasen, beispielsweise durch die Anlage von Ackerbrachen, deren Bewirtschaftung sich an der jeweiligen Zielart orientiert
- Erhaltung des Offenlandcharakters zum Beispiel durch Schwendung von Gehölzen und Verzicht auf die Anlage von Bodenschutzhecken
- Vernetzung von aktuell getrennten Feuchtlebensräumen durch Anlage von artenreichen Feuchtwiesen oder Feuchtblachen
- Weitere Annäherung der Waldbewirtschaftung in Laubwäldern an die angeführten Gebietsziele, beispielsweise durch Einführung einer naturnahen Baumartenzusammen-

mensetzung mit vorwiegend Eichen, Verlängerung der Umtriebszeiten sowie Erhöhung des Alt- und Totholzanteiles

- Umbau der Schwarzföhrenforste in lückige Bestände mit größeren Lichtungen
- Erhalt und Neuanlage passender Laichgewässer für Amphibien. Förderung der Vernetzung der bestehenden Amphibiengewässer durch Maßnahmen des Biotopverbundes
- Schutz vor Verbuschung und hohen Nährstoffeinträgen (z.B. Düngung) auf Vorkommensstandorten der als Schutzgüter ausgewiesenen Pflanzenarten

BESCHREIBUNG DER SCHUTZGÜTER

Übersicht der Schutzgüter	2
Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie	5
3150 Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des <i>Magnopotamions</i> oder <i>Hydrocharitions</i>	6
6190 Lückiges pannonisches Grasland.....	9
6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien.....	12
6410 Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden	15
6510 Magere Flachland-Mähwiesen	18
7230 Kalkreiche Niedermoore.....	21
Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie	24
1335 Ziesel (<i>Spermophilus citellus</i>)	25
1188 Rotbauchunke (<i>Bombina bombina</i>)	28
1059 Heller Wiesenknopf Ameisen-Bläuling (<i>Maculinea teleius</i>)	31
1060 Großer Feuerfalter (<i>Lycaena dispar</i>)	34
1061 Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling (<i>Maculinea nausithous</i>)	37
1074 Heckenwollflafer (<i>Eriogaster catax</i>).....	40
1915* Österreichische Heideschnecke (<i>Helicopsis striata austriaca</i>)	43
1083 Hirschkäfer (<i>Lucanus cervus</i>).....	45
4048 Breitstirnige Plumpschrecke (<i>Isophya costata</i>).....	48
1614 Kriech-Sellerie (<i>Apium repens</i>)	50
2093 Pannonische Küchenschelle (<i>Pulsatilla grandis</i>)	53
4068 Duft-Becherglocke (<i>Adenophora liliifolia</i>).....	55
Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie	58
A166 Bruchwasserläufer (<i>Tringa glareola</i>)	59
A229 Eisvogel (<i>Alcedo atthis</i>)	62
A094 Fischadler (<i>Pandion haliaetus</i>)	65
A193 Flussseseschwalbe (<i>Sterna hirundo</i>).....	68
A246 Heidelerche (<i>Lullula arborea</i>).....	71
A151 Kampfläufer (<i>Philomachus pugnax</i>)	74
A082 Kornweihe (<i>Circus cyaneus</i>)	77
A127 Kranich (<i>Grus grus</i>)	80
A098 Merlin (<i>Falco columbarius</i>).....	83
A338 Neuntöter (<i>Lanius collurio</i>).....	86
A081 Rohrweihe (<i>Circus aeruginosus</i>).....	89
A097 Rotfußfalke (<i>Falco vespertinus</i>)	92
A236 Schwarzspecht (<i>Dryocopus martius</i>)	94
A027 Silberreiher (<i>Egretta alba</i>).....	97
A307 Sperbergrasmücke (<i>Sylvia nisoria</i>)	101
A197 Trauerseeschwalbe (<i>Chlidonias niger</i>).....	104
A133 Triel (<i>Burhinus oedicephalus</i>)	107
A215 Uhu (<i>Bubo bubo</i>)	111
A196 Weißbart-Seeschwalbe (<i>Chlidonias hybridus</i>).....	114
A084 Wiesenweihe (<i>Circus pygargus</i>)	117
A224 Ziegenmelker (<i>Caprimulgus europaeus</i>).....	120
A022 Zwergdommel (<i>Ixobrychus minutus</i>)	124

Übersicht der Schutzgüter

Im folgenden Abschnitt werden die im Gebiet vorhandenen, signifikanten Schutzgüter detailliert dargestellt. Darunter fallen Lebensraumtypen nach Anhang I und Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie sowie Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie.

Das Vorkommen von Schutzgütern in einem Europaschutzgebiet ist als signifikant zu bewerten, wenn Lebensraumtypen typisch ausgeprägt sind bzw. Arten einen charakteristischen Bestandteil des Gebietes darstellen. Diese Tatsache wird im Standarddatenbogen (SDB) unter der Rubrik „Repräsentativität“ für Lebensraumtypen bzw. „Population“ für Tier- und Pflanzenarten mit den Buchstaben A, B oder C gekennzeichnet. Anhand des Repräsentativitätsgrades lässt sich er-messen, wie „typisch“ ausgeprägt ein Lebensraumtyp ist. Mit dem Kriterium „Population“ wird die relative Größe oder Dichte der Population im Gebiet im Vergleich zur nationalen Population be-urteilt. Für signifikante Schutzgüter werden im jeweiligen Europaschutzgebiet, in welchem sie ausgewiesen sind, Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen formuliert.

Das Vorkommen von Schutzgütern in einem Europaschutzgebiet ist als nicht signifikant anzuse-hen, wenn Lebensraumtypen nicht typisch ausgeprägt oder Arten nur zufällig im Gebiet vorhan-den sind bzw. sich nicht reproduzieren. Diese Tatsache wird im Standarddatenbogen (SDB) unter der Rubrik „Repräsentativität“ für Lebensraumtypen bzw. „Population“ für Tier- und Pflan-zenarten mit dem Buchstaben D gekennzeichnet. Für nicht signifikante Schutzgüter werden im jeweiligen Europaschutzgebiet, in welchem sie ausgewiesen sind, keine Erhaltungsziele festge-legt. Sie stellen daher auch keine Schutzgüter im engeren Sinn dar und werden im Manage-mentplan nicht weiter behandelt.

Die, an die Europäische Kommission übermittelten, offiziellen Standarddatenbögen der Europa-schutzgebiete Niederösterreichs mit den kompletten Auflistungen der im jeweiligen Gebiet aus-gewiesenen Schutzgüter (signifikant und nicht signifikant) sind auf der Internetseite des Landes Niederösterreich veröffentlicht.

In den nachfolgenden Tabellen sind bei prioritären Schutzgütern die Codes mit einem * verse-hen. Lebensraumtypen nach Anhang I sowie Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie, für deren Erhaltung der Europäischen Union aufgrund ihrer Seltenheit oder Gefähr-dung besondere Verantwortung zukommt, werden als prioritäre Schutzgüter bezeichnet. Die Unterscheidung zwischen prioritären und nicht prioritären Schutzgütern ist vor allem im Rahmen der Naturverträglichkeitsprüfung nach dem NÖ Naturschutzgesetz 2000 § 10 relevant. Für Vo-gelarten gibt es keine Unterscheidung in prioritäre und nicht prioritäre Schutzgüter.

Übersicht der signifikanten Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie:

Lebensraumtypen	Code
Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des <i>Magnopotamions</i> oder <i>Hydrocharitions</i>	3150
Lückiges pannonisches Grasland	6190
Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien	6210
Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden	6410
Magere Flachland-Mähwiesen	6510
Kalkreiche Niedermoore	7230

Übersicht der signifikanten Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie:

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Code
Säugetiere		
Ziesel	<i>Spermophilus citellus</i>	1335
Amphibien		
Rotbauchunke	<i>Bombina bombina</i>	1188
Schmetterlinge		
Heller Wiesenknopf Ameisen-Bläuling	<i>Maculinea teleius</i>	1059
Großer Feuerfalter	<i>Lycaena dispar</i>	1060
Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling	<i>Maculinea nausithous</i>	1061
Heckenwolläfter	<i>Eriogaster catax</i>	1074
Schnecken		
Österreichische Heideschnecke	<i>Helicopsis striata austriaca</i>	1915*
Käfer		
Hirschkäfer	<i>Lucanus cervus</i>	1083
Grashüpfer		
Breitstirnige Plumpschrecke	<i>Isophya costata</i>	4048
Pflanzen		
Kriech-Sellerie	<i>Apium repens</i>	1614
Pannonsiche Küchenschelle	<i>Pulsatilla grandis</i>	2093
Duft-Becherglocke	<i>Adenophora liliifolia</i>	4068

Übersicht der signifikanten Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie:

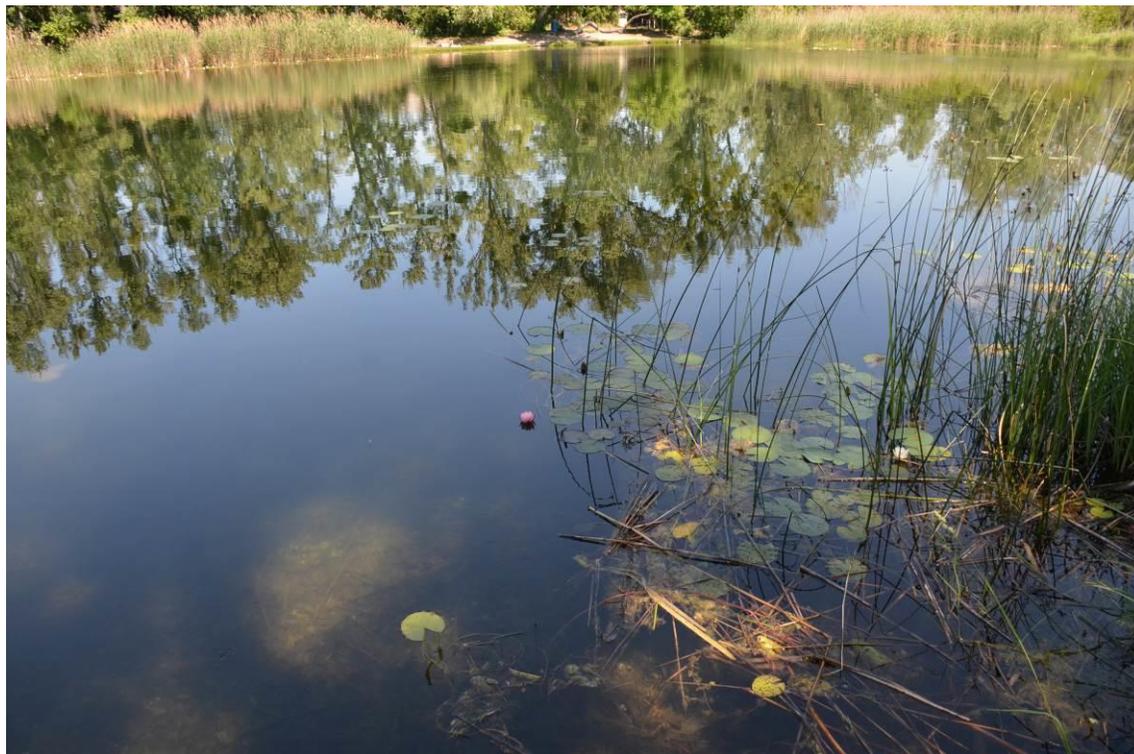
Vogelarten können in einem Gebiet als Brutvögel (B), Wintergäste (W) oder Durchzügler (D) vorkommen. Individuen einer Art können sich auch unterschiedlich verhalten, so können zum Beispiel einzelne Tiere in einem Gebiet überwintern und andere nur durchziehen. Daher ist es möglich, dass eine Art mehreren Typen zugeordnet wird. Diese Spezifizierung ist in der Tabelle in der Spalte „Typ“ ersichtlich.

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Code	Typ
Zwergdommel	<i>Ixobrychus minutus</i>	A022	B
Silberreiher	<i>Egretta alba</i>	A027	D
Rohrweihe	<i>Circus aeruginosus</i>	A081	B, D
Kornweihe	<i>Circus cyaneus</i>	A082	W
Wiesenweihe	<i>Circus pygargus</i>	A084	B, D
Fischadler	<i>Pandion haliaetus</i>	A094	D
Rotfußfalke	<i>Falco tinnunculus</i>	A097	D
Merlin	<i>Falco columbarius</i>	A098	W
Kranich	<i>Grus grus</i>	A127	D
Triel	<i>Burhinus oedicephalus</i>	A133	B
Kampfläufer	<i>Philomachus pugnax</i>	A151	D
Bruchwasserläufer	<i>Tringa glareola</i>	A166	D
Flussseeschwalbe	<i>Sterna hirundo</i>	A193	D
Weißbart-Seeschwalbe	<i>Chlidonias hybridus</i>	A196	D
Trauerseeschwalbe	<i>Chlidonias niger</i>	A197	D
Uhu	<i>Bubo bubo</i>	A215	B
Ziegenmelker	<i>Caprimulgus europaeus</i>	A224	B
Eisvogel	<i>Alcedo atthis</i>	A229	D
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	A236	B
Heidelerche	<i>Lullula arborea</i>	A246	B
Sperbergrasmücke	<i>Sylvia nisoria</i>	A307	B
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	A338	B

Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung des jeweiligen Lebensraumtyps, seiner Verbreitung in Europa und Österreich, seiner Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

3150 Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions*



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp umfasst offene, meist kleine Stillgewässer mit einer artenarmen Vegetation aus schwimmenden oder untergetauchten Pflanzen, den sogenannten Wasserschwebern, inklusive der Ufervegetation.

Die Gewässer sind meist basenreich ($\text{pH} > 6$). Der nährstoffreiche Untergrund (oft ein schlammiger Auboden) und etwaige Überschwemmungen reichern das Wasser mit Nährstoffen an. Dieser Nährstoffreichtum ermöglicht eine reichliche Entwicklung von Plankton. Dadurch erscheint das Wasser meist schmutzig-grau bis blau-grün gefärbt.

Besonders schön ausgeprägt ist der Lebensraumtyp in Altarmen innerhalb des Auenwaldes, wo sich aufgrund der wind- und wellengeschützten Lage größere Bestände mit Schwimmblattpflanzen ausbilden können. In der Regel sind die Bestände von wenigen, mehr oder weniger auffälligen Arten dominiert.

In weniger windgeschützten Lagen, bei leichter Strömung und in tieferen Gewässern werden die nicht oder nur lose im Substrat verankerten Schwimmblattpflanzen von den unauffälligeren, meist im Substrat verwurzelten Unterwasserwiesen ersetzt.

Am Ufer des Stillgewässers kann, je nach Nährstoffgehalt und Lage, eine Verlandungszone mit Röhricht, Hochstaudenfluren oder Seggenrieden ausgebildet sein.

Typische Pflanzenarten

Je nach Lage, chemischer Zusammensetzung und Größe des Stillgewässers reicht die Vegetation von artenarmen Wasserlinsen- und Teichlinsen-Gesellschaften (*Lemna* spp., *Spirodela polyrrhiza*) bis zu Beständen mit großen Schwimmblattpflanzen, z.B. Schwimmendes Laichkraut (*Potamogeton natans*). Seltener findet man Bestände von Froschbiss (*Hydrocharis morsus-ranae*) oder der Wasserfeder (*Hottonia palustris*), die besonders gut an Wasserstandsschwankungen angepasst ist. Die ehemals häufige Kriebsschere (*Stratiotes aloides*) ist mancherorts (Donau, March) heute bereits vom Aussterben bedroht. In den Unterwasserwiesen wachsen verschiedene Laichkraut-Arten (*Potamogeton lucens*, *P. perfoliatus* u.a.) und Tausendblatt (*Myriophyllum spicatum*, *M. verticillatum*).

Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist in weiten Teilen Europas, mit einem Schwerpunkt in Mitteleuropa, verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp ist in ganz Österreich weit verbreitet, wobei die Verbreitungsschwerpunkte im nördlichen und südöstlichen Alpenvorland, in der Waldviertler Teichlandschaft und im Klagenfurter Becken liegen.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions* (LRT 3150) sind in 15 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Geschätzte Fläche in Österreich

30.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

1.050 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Steinfeld“

30 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Im FFH-Gebiet „Steinfeld“ kommt dieser Lebensraumtyp nur im Naturschutzgebiet „Schönauer Teich“ vor. Der Schönauer Teich ist der einzige große, mehrere Jahrhunderte alte und entsprechend naturnahe Fischteich im pannonischen Raum Österreichs. Große Teile der offenen Wasserfläche des Schönauer Teichs werden vom weißblühenden Wasser-Hahnenfuß (*Ranunculus aquatilis* agg.) bedeckt. Etwas seltener ist der an seinen rosafarbenen Blütenständen erkennbare Wasser-Knöterich (*Persicaria amphibium*). Die Ufervegetation wird überwiegend von Schilf (*Phragmites australis*) gebildet, nur an wenigen Stellen wachsen Großseggen (z.B. *Carex elata*) und Rohrkolben (*Typha* sp.).

Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions* (LRT 3150) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Steinfeld“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des Vorkommensausmaßes an Schwimmblatt- und Verlandungsvegetation
- Sicherung der strukturellen Vielfalt der Verlandungsvegetation mit Röhrichtbeständen (Großseggenrieden, Rohrkolben) und nur bereichsweise geschlossenen Schilfbeständen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung eines um die Teiche geschlossenen Gürtels aus extensivem magerem Grünland in seiner standörtlichen Amplitude, z.B. durch Wiesenrückführungen, Mahd oder Beweidung

6190 Lückiges pannonisches Grasland



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp ist sehr vielfältig und kann je nach Gesteinsuntergrund (Silikat oder Kalk), Bodengründigkeit, Exposition und biogeografischer Lage unterschiedlich ausgeprägt sein. Er umfasst Trockenrasen auf flachgründigen Fels- und Schotterstandorten, die in sonnenexponierten Lagen zu finden ist. Das Lückige pannonische Grasland kommt demzufolge auf steilen Südhängen häufiger und in artenreicherer Ausstattung, als auf Nordhängen vor. Der meist lückige Trockenrasen wird von schmalblättrigen Gräsern und verholzten Arten dominiert. Es handelt sich dabei um eine baumlose Graslandschaft. Die Pflanzen sind alle an einen trockenen Lebensraum angepasst. Sukkulente zum Beispiel verfügen über wasserspeicherndes Gewebe, eine vor Verdunstung schützende Wachsschicht und einen wassersparenden Stoffwechsel.

Typische Pflanzenarten

Die ringförmigen Horste der Erd-Segge (*Carex humilis*) sind typisch für das pannonische Grasland. Häufig sind hier Kalk-Blaugras (*Sesleria albicans*), Grau-Löwenzahn (*Leontodon incanus*), Hufeisenklee (*Hippocrepis comosa*), sowie Hochstängel- und Herzblatt-Kugelblume (*Globularia punctata* und *G. cordifolia*) zu finden.

Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp kommt jedenfalls in Österreich, Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Rumänien vor, vermutlich gibt es auch kleine Bestände in Deutschland. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

Vorkommen in Österreich

Der Schwerpunkt der österreichischen Vorkommen des Lebensraumtyps liegt in Niederösterreich. Im Nordburgenland gibt es kleinflächige Vorkommen am Rand des Leithagebirges. Weiters ist der Lebensraumtyp in Kärnten zu finden.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Lückiges pannonisches Grasland (LRT 6190) ist in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Geschätzte Fläche in Österreich

2.050 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

1.935 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Steinfeld“

1.800 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Steinfeld-Trockenrasen sind die natürliche Vegetation des Gebietes, das somit eine natürlich waldfreie Steppe darstellt. Ein Teil dieser Trockenrasen wurde offenbar historisch niemals umgeackert. Das knapp 11 ha große Naturschutzgebiet „Kalkschottersteppe Obereggendorf“ wurde auf Grundlage dieser Erkenntnisse als Rest der „Ursteppe“ – vergleichbar einem nie abgeholzten Urwald – unter Schutz gestellt. Es ist naheliegend, dass in den militärischen Übungsgebieten viel größere Flächen an niemals umgebrochener Ursteppe vorhanden sind. Die militärische Nutzung (z.B. Befahrung mit Panzern, die Mahd am Flugfeld Wiener Neustadt und das Entstehen von Bränden am Schießplatz Felixdorf) wirkt sich positiv auf die Trockenrasen aus.

Lückiges pannonisches Grasland (LRT 6190) kommt in einem hervorragenden Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Steinfeld“ vor und weist eine hervorragende Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des derzeitigen Flächenausmaßes
- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung störungsfreier Standorte

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung teilflächenspezifischer Nutzung bzw. Pflege in Form von Mahd oder Beweidung, mit, den Lebensraumtyp fördernden Nutzungszeitpunkten und Nutzungsintensitäten
- Förderung des Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen, hierbei vor allem von invasiven Gehölzarten, unter bereichsweiser Schonung gebietstypischer und seltener Arten, Phänotypen und Formen von Gehölzen wie Badener Steinweichsel, Wildrosen, Obstgehölze
- Förderung der Vernetzung von Einzelflächen durch typverwandte, krautige, gräserdominierte Puffer- und Übergangsbereiche wie z.B. Brachen oder krautige Raine

6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

In diesem Lebensraumtyp sind sehr unterschiedliche Rasen- und Wiesengesellschaften zusammengefasst, welche in den vier Subtypen Halbtrockenrasen, dealpine Felstrockenrasen, Steppenrasen der inneralpiner Täler sowie zwergstrauchreiche Silikattrockenrasen unterschieden werden. Diesen Typen ist gemeinsam, dass es sich um wärmeliebende Magerrasen auf mehr oder weniger trockenen Böden handelt. Je nachdem wie ausgeprägt die Trockenheit der Standorte ist, wird von Halbtrockenrasen oder „echten“ Trockenrasen gesprochen. Aufgrund der Nährstoffarmut der oft kalkhaltigen Böden werden diese Trocken- und Halbtrockenrasen vielfach auch als Kalkmagerrasen bezeichnet. Obwohl in der Bezeichnung des Lebensraumtyps auf kalkhaltige Substrate Bezug genommen wird, sind auch die zwergstrauchreichen Silikat-Trockenrasen (vor allem auf Granit und Gneis) der Böhmisches Masse in den Lebensraumtyp integriert.

Halbtrockenrasen sind Wald-Ersatzgesellschaften, welche einzig durch eine kontinuierliche Bewirtschaftung oder Pflege in Form von Beweidung oder Mahd erhalten werden können. Hören diese Eingriffe auf, entwickeln sie sich über verschiedene Verbuschungsstadien langsam zu Waldlebensräumen zurück. Von Natur aus baumfrei sind lediglich die Felstrockenrasen, welche daher in der Regel auch keiner Pflege bedürfen.

Trockenrasenpflanzen sind extremer Sonneneinstrahlung, erhöhter Bodentemperatur und häufigem Trockenstress ausgesetzt. An diese Bedingungen sind die Pflanzen mit verschiedenen Eigenschaften wie beispielsweise Rinnenblättern oder starker Behaarung in hohem Maße angepasst. Naturnahe Trockenrasen gehören zu den artenreichsten Vegetationstypen Mitteleuropas und weisen eine sehr große Vielfalt mit Vorkommen von zahlreichen, teils sehr seltenen Pflanzen- und Tierarten auf.

Typische Pflanzenarten

In den Halbtrockenrasen dominieren Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*) oder Fiederzwenke (*Brachypodium pinnatum*). Auch das Zittergras (*Briza media*) ist vielfach sehr häufig. Im Spätfrühling und im Sommer leuchten zwischen dem leicht gelblichen oder bräunlichen Grün der Gräser die Blütenstände zahlreicher Kräuter hervor, wie zum Beispiel von Echtem Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), Mittlerem Wegerich (*Plantago media*), Schopf-Kreuzblümchen (*Polygala comosa*) oder Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*). Charakteristisch für viele Halbtrockenrasen ist der Reichtum an Orchideen. Pyramidenstendel (*Anacamptis pyramidalis*), Mücken-Hendelwurz (*Gymnadenia conopsea*), Ragwurz-Arten (*Ophris apifera*, *O. holoserica*, *O. insectifera*, *O. sphegodes*) und Knabenkraut-Arten (*Orchis mascula*, *O. militaris*, *O. tridentata*, *O. ustulata*) haben hier ihren Schwerpunkt.

Die ringförmigen Horste der Erd-Segge (*Carex humilis*) sind typisch für die dealpinen Felstrockenrasen. Häufig sind hier Kalk-Blaugras (*Sesleria albicans*), Grau-Löwenzahn (*Leontodon incanus*), Hufeisenklee (*Hippocrepis comosa*), Hochstengel- und Herzblatt-Kugelblume (*Globularia punctata* und *G. cordifolia*) zu finden.

Heide-Straußgras (*Agrostis vinealis*), Trifthafer (*Avenula pratensis*), Steinbrecharten (*Saxifraga granulata* und *S. bulbifera*) und Besenheide (*Calluna vulgaris*) sind einige für die Silikattrockenrasen charakteristische Arten.

Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt dieses Lebensraumtyps liegt im südlichen Mitteleuropa, Südosteuropa und Südwesteuropa sowie dem nördlichen Mittelmeerraum. Darüber hinaus reicht das Vorkommen des Lebensraumtyps bis in die südliche boreale und in atlantische Region Europas. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp kommt in allen Naturräumen und Bundesländern Österreichs vor, wobei sich die Vorkommen in Ostösterreich sowie in den Randlagen der alpinen biogeografischen Region häufen. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in der kollinen bis submontanen Höhenlage. Halbtrockenrasen weisen dabei eine wesentlich größere Verbreitung und Häufigkeit als Trockenrasen auf.

Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) sind in 18 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Geschätzte Fläche in Österreich

8.500 ha (Ellmayer, 2005b)

Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

3.000 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Steinfeld“

15 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Naturnahe Kalk-Trockenrasen finden sich im Gebiet vor allem nördlich der Piesting.

Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Steinfeld“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird ebenfalls als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung der Bandbreite an Vegetationsvergesellschaftungen in Abhängigkeit von den standörtlichen Rahmenbedingungen bzw. der Genese und Bewirtschaftungstradition
- Sicherung eines für den genetischen Austausch funktionstüchtigen Vorkommensmusters des Lebensraumtyps im Gebiet, bzw. ausreichend hoher Populationsgrößen relevanter Arten und Artengruppen
- Sicherung des vorhandenen Vorkommensausmaßes (Flächenausmaß)
- Sicherung eines möglichst geschlossenen, krautigen Offencharakters (Strauch- und Baumgehölze sowie andere Vertikalstrukturen vereinzelt, jedoch auf jeden Fall flächig deutlich untergeordnet)
- Sicherung des spezifischen Bodenaufbaus
- Sicherung der typischen Strukturausstattung z.B. in Form von Elementen der Trümmerfluren, differenzierten Bestandeshöhen, randlichen Saumgesellschaften
- Sicherung des spezifischen Standortgefüges, insbesondere der hohen Wärmesummen und Strahlungscharakteristik im Tages- und Jahresverlauf

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer teilflächenspezifischen Nutzung bzw. Pflege in Form von Mahd oder Beweidung, mit den lebensraumtypfördernden Nutzungszeitpunkten und Nutzungsintensitäten
- Förderung des Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen, hierbei vor allem von invasiven Gehölzarten, unter bereichsweiser Schonung gebietstypischer und seltener Arten, Phänotypen und Formen von Gehölzen wie Badener Steinweichsel oder seltener Apfelsorten
- Förderung der Vernetzung von Einzelflächen durch typverwandte, krautige, gräserdominierte Puffer- und Übergangsbereiche wie z.B. Brachen oder krautige Raine

6410 Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden



© Stefan.Iefnaer, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Der Lebensraumtyp der Pfeifengraswiesen umfasst Streuwiesen auf wechselfeuchten bis nassen, nährstoffarmen Böden von der Ebene bis in die Bergstufe (planare bis montane Höhenstufe). Die Bezeichnung Streuwiesen ergibt sich aus der für diesen Wiesentyp charakteristischen, späten Mahd der Wiesen, die zu einem hohen Raufaseranteil und geringen Eiweißgehalt des Schnittgutes führen, sodass dieses traditionell als Pferdeheu oder Einstreu verwendet wird. Je nach Klima und Bodenverhältnissen kommt es zur Ausbildung verschiedener Pflanzengesellschaften; so werden Typen auf kalkhaltigen, basischen und sauren Böden sowie ein wärmeliebender, pannonischer Typ unterschieden. Ähnlich wie die Wirtschaftswiesen verdanken auch die Pfeifengraswiesen ihr Vorkommen menschlicher Tätigkeit (z.B. Kultivierung und Mahd von Feuchtgebieten). Sie sind jedoch auf eine sehr extensive landwirtschaftliche Nutzung angewiesen, da viele der charakteristischen Arten auf nährstoffarme Bedingungen spezialisiert sind und bei Düngung von konkurrenzkräftigeren Wiesenpflanzen verdrängt werden. Ein wesentlicher Faktor für die Pfeifengraswiesen ist auch ein sehr später Mähtermin im Spätsommer/Herbst, nachdem das Pfeifengras Mineralstoffe für die nächste Vegetationsperiode in den bodennahen Halmknoten und in den Wurzeln einlagern konnte. Dieser Nährstoffrückzug aus den Blättern bedingt auch die prächtige strohgelbe bis orange Herbstfärbung der Pfeifengraswiesen, die an unsere heimischen Laubbäume und Sträucher erinnert.

Typische Pflanzenarten

Charakteristische und zumeist dominante Art ist das namensgebende Pfeifengras (*Molinia caerulea*, seltener auch die Schwesternart *M. arundinacea*), das nur bei später Mahd konkurrenzfähig ist. Dazu gesellen sich etliche auf reichliche Wasserversorgung angewiesene Arten, wie Sauergräser (vor allem Kleinseggen (*Carex* sp.) und Binsen (*Juncus* sp.)), Sumpf-Pippau (*Crepis paludosa*), Wild-Engelwurz (*Angelica sylvestris*), Färber-Scharte (*Serratula tinctoria*) oder Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*). Daneben treten auch Arten der Wirtschaftswiesen wie z.B. Rot-Schwengel (*Festuca rubra*), Kammgras (*Cynosurus cristatus*), Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*), Wolliges Honiggras (*Holcus lanatus*), Scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) oder Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) auf. Bemerkenswert ist das Vorkommen etlicher Orchideen, wie des Breitblättrigen und Fleischroten Knabenkrauts (*Dactylorhiza majalis* und *D. incarnata*) mit ihren leuchtend roten Blüten oder der rosa bis purpur blühenden Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*).

Auffällig ist der hohe Anteil an gefährdeten Arten, die in den Pfeifengraswiesen auftreten können (z.B. Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe*), Pracht-Nelke (*Dianthus superbus*), Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*), Kümmel-Silge (*Selinum carvifolia*), Niedrige Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*)).

Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist in weiten Teilen Europas vertreten, wo er sich auf große Becken- und Seenlandschaften, Flusstäler und Moorgebiete konzentriert. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp ist in allen Bundesländern Österreichs zu finden. Gemäß den Standortansprüchen konzentrieren sich die Vorkommen auf Flusstäler sowie Randbereiche von Seen und Mooren, wo nasse bis wechselfeuchte Böden auftreten.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (LRT 6410) sind in 11 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Geschätzte Fläche in Österreich

4.020 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

270 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Steinfeld“

5 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Das Steinfeld hat Anteil an einem der Vorkommensschwerpunkte des Lebensraumtyps der Pfeifengraswiesen in Niederösterreich. Zwischen Sollenau und Schönau an der Triesting finden sich einige gut erhaltene, nach wie vor bewirtschaftete Wiesen. Charakteristisch für die Pfeifengraswiesen des Gebietes ist ihre enge Verzahnung mit trockeneren Wiesentypen, bis hin zu Halbtrockenrasen. Neben typischen Arten der Pfeifengraswiesen, wie z.B. Wiesen-Silge (*Silau silaus*), Prachtnelke (*Dianthus superbus*) und Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe*), gedeihen auch Seltenheiten wie der Kriech-Sellerie (*Apium repens*) oder die Duft-Becherglocke (*Adenophora liliifolia*) sowie an manchen Stellen Salzpflanzen, etwa die Salz-Simse (*Juncus gerardii*) oder der Salz-Wegerich (*Plantago maritima*).

Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (LRT 6410) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Steinfeld“ vor. Sie weisen eine gute Repräsentativität auf und die Erhaltung wird ebenfalls als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung des vorhandenen Vorkommensausmaßes (Flächenausmaß)
- Sicherung eines möglichst geschlossenen, krautigen Offencharakters (Strauch- und Baumgehölze sowie andere Vertikalstrukturen wie Gehölzbestände höchstens vereinzelt)
- Sicherung der engen Verzahnung mit trockeneren Wiesentypen entsprechend der standörtlichen Musterung
- Sicherung des spezifischen Standortgefüges, vor allem der charakteristischen Flurabstände und der Wasserversorgung

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung teilflächenspezifischer Nutzung bzw. Pflege in Form von Mahd oder Beweidung, mit den lebensraumtypfördernden Nutzungszeitpunkten/Nutzungsintensitäten
- Förderung des Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen
- Förderung der Vernetzung von Einzelflächen durch typverwandte, krautige, gräserdominierte Puffer- und Übergangsbereiche wie z.B. Feuchtbrachen, krautige Raine oder Ackerrandstreifen

6510 Magere Flachland-Mähwiesen



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp umfasst extensiv bewirtschaftete, artenreiche Heuwiesen von der Ebene bis in die Bergstufe (planare bis montane Höhenstufe). Sie werden ein- bis zweimal jährlich gemäht, das erste Mal nach der Hauptblüte der Gräser. Entsprechend dem lokalen Jahreszeitenverlauf erfolgt der erste Schnitt im Juni und der zweite im August oder Anfang September nach der Blüte der Sommerkräuter. Zum Teil werden die Flächen im Herbst nachbeweidet. Die Nährstoffe werden durch mäßige Düngung mit Stallmist zurückgeführt.

Im Wesentlichen handelt es sich um verschiedene Typen von Glatthafer- und Fuchsschwanzwiesen in ihren wenig intensiv bewirtschafteten Varianten. Diese Wiesen entwickeln sich auf frischen bis mäßig feuchten Böden. Es handelt sich dabei um mittel- bis hochwüchsige, grasreiche Bestände mit deutlicher Schichtung. Die Artenzusammensetzung, das Verhältnis von Gräsern zu Kräutern bzw. von Obergräsern zu Untergräsern ist neben dem Abstand zum Grundwasser von der Dünge- und Mahdintensität abhängig.

Magere Flachland-Mähwiesen – einstmals der häufigste Schnittwiesentyp dieser Höhenlage – erlebten in den letzten Jahrzehnten einen Rückgang. Sofern sie sich auf ackerfähigen Standorten befinden, können sie von der Umwandlung in Äcker, Nutzungsintensivierung, oder – vor allem in Hanglagen – Verbrachung oder Aufforstung betroffen sein. Nutzungsänderungen wie Intensivierung oder Nutzungsaufgabe führen schon nach wenigen Jahren zu Veränderungen der Artenzusammensetzung. Eine dem Lebensraumtyp entsprechende extensive Nutzung gewährleistet einen hohen Artenreichtum und damit einen hohen ökologischen Wert. Die geringe Mahdhäufigkeit erlaubt den Blütenpflanzen, zur Samenreife zu gelangen; die nur mäßige Düngung verhindert, dass einige konkurrenzstarke Arten überhandnehmen und andere Arten verdrängen.

Typische Pflanzenarten

Die Wiesenarten sind an das typische Nutzungsregime bestens angepasst: sie können nach dem Schnitt aus der Stängelbasis oder aus unterirdischen Organen wieder austreiben oder haben einen so raschen Entwicklungszyklus, dass die Samenreife in der Zeit vor oder zwischen den Schnitten abgeschlossen werden kann. Bereits eine dritte Mahd lässt jedoch viele typische Pflanzenarten ausfallen. Neben den bestandsbildenden Obergräsern, wie Glatthafer (*Arrhenaterum elatius*) oder Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*), sowie zahlreichen Untergräsern, wie Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*), Ruchgras (*Anthoxantum odoratum*) und Wolligem Honiggras (*Holcus lanatus*), kommt der Artenreichtum durch zahlreiche Blütenpflanzen zustande. Zu den Gräsern zählen weiters Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Flaumhafer (*Avenula pubescens*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), Zittergras (*Briza media*) und Goldhafer (*Trisetum flavescens*). Manche Kräuter wie Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*), Große Bibernelle (*Pimpinella major*), Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*) oder Scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) können aspektbildend in Erscheinung treten. Auch Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*), Acker-Witwenblume (*Knautia arvensis*), Gemeine Flockenblume (*Centaurea jacea*), Gemeine Schafgarbe (*Achillea millefolium* agg.), Weißes Labkraut (*Galium album*), Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*) und Rauer Löwenzahn (*Leontodon hispidus*) sind typische Vertreter dieses Wiesentyps. Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) und Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) charakterisieren die Wiesen trockener Standorte; typisch für die feuchten Bereiche oft in Bachnähe, sind Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*).

Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist über fast ganz Europa verbreitet. Schwerpunkte liegen in größeren Flussauen und ähnlichen Niederungsbereichen, sowie im Hügelland auf tiefgründigen Böden. Die größte Vielfalt haben die Mageren Flachland-Mähwiesen im südlichen Mitteleuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp ist in Österreich weit verbreitet und kommt in allen Bundesländern vor. Er ist im Alpenraum bis in Seehöhen von ca. 1.000 m anzutreffen. Die Vorkommensschwerpunkte liegen in den Alpenvorländern, in der Böhmisches Masse, den Nördlichen Kalkalpen und am Ostabfall der Zentralalpen. In Niederösterreich ist der Lebensraumtyp weit verbreitet und erreicht teilweise auch große Flächenausmaße.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Magere Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) sind in 19 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Geschätzte Fläche in Österreich

18.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

3.700 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Steinfeld“

25 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Im Steinfeld kommen Flachland-Mähwiesen fast immer in Verbindung mit Pfeifengraswiesen vor. Dadurch bestehen Übergangssituationen, die sich durch eine besondere Artenvielfalt auszeichnen.

Magere Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Steinfeld“ vor. Sie weisen eine gute Repräsentativität auf und die Erhaltung wird ebenfalls als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung des vorhandenen Vorkommensausmaßes (Flächenausmaß)
- Sicherung eines möglichst geschlossenen, krautigen Offencharakters (Strauch- und Baumgehölze sowie andere Vertikalstrukturen vereinzelt, jedoch auf jeden Fall flächig deutlich untergeordnet)
- Sicherung der engen Verzahnung mit Pfeifengraswiesen entsprechend der standörtlichen Musterung
- Sicherung des spezifischen Standortgefüges, insbesondere der hohen Wärmesummen und Strahlungscharakteristik im Tages- und Jahresverlauf

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung teilflächenspezifischer Nutzung bzw. Pflege in Form von Mahd oder Beweidung, mit den lebensraumtypfördernden Nutzungszeitpunkten und Nutzungsintensitäten
- Förderung des Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen
- Förderung der Vernetzung von Einzelflächen durch typverwandte, krautige, gräserdominierte Puffer- und Übergangsbereiche wie z.B. Brachen, krautige Raine oder Ackerrandstreifen

7230 Kalkreiche Niedermoore



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp umfasst Sumpfwiesen, die von Kleinseggen oder anderen niedrigwüchsigen Sauergräsern dominiert werden. Die Böden dieser Pflanzengesellschaften sind die meiste Zeit des Jahres von basenreichem, oft kalkhaltigem Grundwasser durchnässt. Kalkreiche Niedermoore sind sowohl auf Torfböden als auch auf anmoorigen Mineralböden zu finden. Typische Standorte sind Verlandungsbereiche von oligo-mesotrophen Seen, Sumpfsquellen und sicker-nasse Hänge. Von der Höhenlage sind die Kalkreichen Niedermoore weitgehend unabhängig, ihre Verbreitung reicht von der Ebene bis in die Krummholz- und Zwergstrauchstufe (planare bis subalpine Höhenstufe). Kalkflachmoore sind entweder aufgrund des baumfeindlichen Wasserhaushaltes von Natur aus offen oder es handelt sich um waldfähige Standorte (Bruchwälder), die durch gelegentliche oder regelmäßige Mahd baumfrei gehalten werden. Diese meist wenig produktiven Bestände wurden nicht gedüngt und meist als Streuwiesen genutzt. Bleibt die extensive Bewirtschaftung aus, kommt es zunächst zur Verbrachung und schließlich setzt die Wiederbewaldung ein. In verbrachten oder gestörten Beständen kann die Schneidebinse (*Cladium mariscus*) Überhand nehmen, die dann als Lebensraumtyp „Schneidbinsenried“ (7210) anzusprechen sind. In diesem Fall sind Kalkreiche Niedermoore (LRT 7230) vorrangiges Naturschutzziel.

Typische Pflanzenarten

Oft herrschen Kleinseggen wie Davall-Segge (*Carex davalliana*), Zweihäusige Segge (*C. dioica*) oder Saum-Segge (*C. hostiana*) vor. Hirsen-Segge (*C. panicea*) und Gelb-Segge (*C. flava*) sind ebenfalls häufig. Auch verschiedene andere Sauergräser können bestandsbildend sein; zum Beispiel Schwarze Kopfbirse (*Schoenus nigricans*), Braune Kopfbirse (*S. ferrugineus*), Breitblatt-Wollgras (*Eriophorum latifolium*), Alpen-Haarbinse (*Trichophorum alpinum*) oder Stumpfbü-

tige Binse (*Juncus subnodulosus*). Kräuter wie Mehlprimel (*Primula farinosa*), Gewöhnliches Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*), Kleiner Baldrian (*Valeriana dioica*), Herzblatt (*Parnassia palustris*), Orchideen, wie das Fleischfarbene Fingerknabenkraut (*Dactylorhiza incarnata*) und das Breitblatt-Fingerknabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) fallen mit ihren Blüten auf. An manchen Stellen treten Moose hervor, beispielsweise Spießmoos (*Acrocladium cuspidatum*) oder Stern-Goldschlafmoos (*Campylium stellatum*).

Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist über weite Teile Europas verbreitet, der Verbreitungsschwerpunkt liegt in Nordeuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

Vorkommen in Österreich

Den Lebensraumtyp gibt es in Österreich vor allem im Alpenraum, wobei der Schwerpunkt der Verbreitung in Vorarlberg, den Kalkalpen und im Klagenfurter Becken liegt. Außerhalb der alpinen biogeografischen Region ist der Lebensraumtyp im Salzburger Alpenvorland, im südöstlichen Alpenvorland sowie in der Feuchten Ebene und im Seewinkel anzutreffen.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Kalkreiche Niedermoore (LRT 7230) sind in 6 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Geschätzte Fläche in Österreich

7.200 ha

Geschätzte Fläche in Niederösterreich

48 ha

Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Steinfeld“

0,4 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die wenigen im pannonischen Raum gelegenen und noch nicht meliorierten Niedermoore sind besondere botanische Kostbarkeiten. Deshalb sind auch kleine Einzelflächen, wie die entsprechenden Bereiche im Steinfeld, von Bedeutung. Die kleinflächigen Vorkommen des Lebensraumtyps Kalkreiche Niedermoore finden sich entlang von wasserführenden Gräben oder in nassen Suttten. Die bestandsbildenden Pflanzenarten sind Sauergräser wie Davall-Segge (*Carex davalliana*), Schwarze Knopfbirse (*Schoenus nigricans*), und Breitblatt-Wollgras (*Eriophorum latifolium*).

Kalkreiche Niedermoore (LRT 7230) kommen im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in einem geringen Flächenausmaß vor. Sie weisen eine gute Repräsentativität auf und die Erhaltung wird ebenfalls als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung der Bandbreite an Vegetationsvergesellschaftungen in Abhängigkeit von den standörtlichen Rahmenbedingungen bzw. der Genese und Bewirtschaftungstradition
- Sicherung eines für den genetischen Austausch funktionstüchtigen Vorkommensmusters des Lebensraumtyps im Gebiet, bzw. ausreichend hohe Populationsgrößen relevanter Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung des vorhandenen Vorkommensausmaßes (Flächenausmaß)
- Sicherung von charakteristischen Oberflächenformen (Gräben, Mulden, Sutteln) sowie des spezifischen Bodenaufbaues (Torfböden, anmoorige Mineralböden)
- Sicherung der typischen Strukturausstattung z.B. in Form von differenzierten Bestandeshöhen
- Sicherung des spezifischen Standortgefüges, insbesondere des Wasser- und Nährstoffhaushaltes (grundwasserdurchnässte, basenreiche Böden)

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung teilflächenspezifischer Nutzung bzw. Pflege in Form von Mahd oder Beweidung, mit den lebensraumtypfördernden Nutzungszeitpunkten und Nutzungsintensitäten
- Förderung der Vernetzung von Einzelflächen durch typverwandte Puffer- und Übergangsbereiche, vor allem in Form von Wiesenrückführungen und Feuchtbrachen

Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung der jeweiligen Tier- und Pflanzenart, ihrer Verbreitung in Europa und Österreich, der Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

1335 Ziesel (*Spermophilus citellus*)

© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Das Ziesel ist in Österreich als stark gefährdet eingestuft. Sein Verbreitungsgebiet liegt in Österreich im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

Ziesel sind Erdhörnchen, die in geeigneten Habitaten in individuenreichen Kolonien leben. Sie sind tagaktiv und sehr ortstreu. Wie ihre nächsten Verwandten, die Marmeltiere, halten auch Ziesel einen Winterschlaf, der in strengen Wintern bis zu 8 Monaten dauern kann.

Ziesel bewohnen offene, unbebaute Flächen mit niedriger Vegetation, im Idealfall Trockenrasen und Hutweiden. Dort legen sie Wohnbaue in der Erde an, in denen sie die Nacht und Schlechtwetter-Perioden verbringen. Auch ihren Winterschlaf von etwa Ende Oktober bis Mitte März/Anfang April halten sie in diesen Bauen. Zusätzlich gibt es noch Fluchtbaue, in denen sie Schutz vor Feinden finden, wenn der Wohnbau nicht schnell genug erreicht werden kann.

Ein Wohnbau wird im Allgemeinen von einem erwachsenen Tier bewohnt – Ausnahme sind Weibchen mit ihren Jungen. Die Tiere einer Kolonie haben losen Kontakt zueinander; Warnpfeife eines Tieres alarmieren alle Mitglieder einer Kolonie.

Die Zeit an der Erdoberfläche wird vor allem mit der Nahrungssuche verbracht. Hauptnahrung sind verschiedene Gräser und Kräuter. Im Nahrungsspektrum spielt aber auch tierische Nahrung, vor allem Käfer und Raupen, eine bedeutende Rolle.

Habitats

Ideale Zieselhabitats sind offene Graslandschaften mit tiefgründigen Böden. Ursprüngliche Zieselhabitats wie Trockenrasen und Viehweiden sind im österreichischen Verbreitungsgebiet in den letzten Jahrzehnten rar geworden. Der Verlust an geeigneten Lebensräumen resultiert aus dem Rückgang beweideter Gebiete. Feldraine, Böschungen, Dämme und Weingärten können, sofern sie kurzrasig genug sind oder regelmäßig gemäht werden, noch Bestände beherbergen.

Die meisten der primären und praktisch alle sekundären Zieselhabitats in Österreich sind in ihrem Weiterbestand von der Pflege durch den Menschen abhängig.

Vorkommen in der EU

Die Verbreitung der Ziesel ist auf Mittel- und Südosteuropa beschränkt. Das Vorkommen reicht von Tschechien im Norden bis nach Bulgarien im Süden. Die westliche Verbreitungsgrenze verläuft im Donauraum durch Österreich und Ungarn.

Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt das Verbreitungsgebiet der Ziesel im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Das Ziesel ist in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Große Teile der Trockenrasen sind von Zieseln besiedelt. Der Bestand des Ziesels in den militärischen Übungsgebieten umfasst ca. 3.400 Individuen, von denen etwa 94 % am Flugfeld Wiener Neustadt West leben. Das Vorkommen am Flugfeld Wiener Neustadt ist österreichweit das größte in einem natürlichen Habitat der Art.

Das Ziesel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung eines krautigen, kurzrasigen Offenlandschaftscharakters im Bereich rund um die Zieselkolonien, wobei Vertikalstrukturen wie Gehölze, landwirtschaftliche Gebäude, militärische Einrichtungen, etc. maximal vereinzelt im Randbereich der Kolonien vorkommen sollten
- Sicherung und Entwicklung eines möglichst dichten Netzes an krautigen, nicht agrarischen Zwischenstrukturen im Umfeld der Ziesel Lebensräume, z.B. in Form von kurzrasigen Böschungen, Rainen, Wegrändern, Brachen, unter anderem als funktionstüchtige Wanderungs- und Ausbreitungskorridore zwischen (zerstreuten) Populationen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Pflege geeigneter Grünlandflächen mit dem Ziel, die Vegetationsdecke im Nahbereich der Zieselbauten niedrig zu halten z.B. durch Beweidung oder Mahd
- Förderung der Entfernung von Gehölzen im Bereich von Kolonien
- Förderung von Maßnahmen zur Vermeidung künstlicher Grundwasserspiegelanhebungen im Bereich von Kolonien
- Förderung der Schaffung von Verbindungsflächen mit niedriger Vegetation bei zerstreuten Populationen bzw. bei benachbarten Kolonien
- Förderung von unbefestigten Feldwegen im Bereich von Zieselkolonien

1188 Rotbauchunke (*Bombina bombina*)

© Christoph Riegler, Herpetofauna

Kurzbeschreibung

Die in Österreich gefährdete Rotbauchunke besitzt einen auffällig orangerot, auf schwarzgrauem Grund, gefleckten Bauch. Die orangeroten Flecken nehmen nicht so eine große Fläche des Bauches ein, wie die gelben Flecken bei der Gelbbauchunke. Charakteristisch sind zwei Flecken in der Brustmitte. Die Oberseite ist hell- bis dunkelgraubraun mit unregelmäßig angeordneten, unterschiedlich geformten kleineren und größeren Flecken.

Sie ist eine Bewohnerin offener, sonnenexponierter und pflanzenreicher Gewässer des Tieflandes (nahezu ausschließlich planare und kolline Höhenstufe). Die sehr ortstreu lebenden Tiere leben fast das ganze Jahr in ihrem Laichgewässer (entspricht Sommerquartier) bzw. in dessen unmittelbarer Nähe.

Die Larven fressen vor allem den Algenaufwuchs an Pflanzen und anderen Substraten und halten sich vorwiegend in der Bodenvegetation auf. Nach Beendigung der Metamorphose gehen Rotbauchunken sowohl im Wasser als auch an Land auf Jagd. Die Beute wird mit den Kiefern gepackt, ein Herausschleudern der Zunge ist ihnen nicht möglich.

Habitate

Die Rotbauchunke weist eine sehr ausgeprägte Bindung an Gewässer auf und geht nur selten an Land. Ihre bevorzugten Sommerlebensräume sind zumeist auch ihre Laichgewässer. Es sind dies vorwiegend stehende, besonnte Gewässer mit reicher Unterwasser- und Ufervegetation z.B. Tümpel, Teiche, Weiher, Altwässer, aber auch Flachwasser- und Verlandungsbereiche von Seen und verlandende Kiesgruben. Manchmal wird diese Unkenart aber auch in zeitweise austrocknenden Gewässern gefunden, wie etwa Überschwemmungsbereichen der Talauen und in Kleingewässern auf Äckern und Wiesen, die die Tiere zur Laichablage aufsuchen um anschlie-

ßend wieder in ihre Wohngewässer zurückzukehren. Jungtiere leben des Öfteren auch in Kleinstgewässern wie Pfützen, Wassergräben oder Radspuren.

Als Landlebensraum nutzt die Rotbauchunke überwiegend Auenwälder, Laubwälder (Waldränder, Lichtungen) und Feuchtwiesen. Für die Verteilung der Rotbauchunken innerhalb der Lebensräume ist primär das Vorhandensein offener Wasserstellen ausschlaggebend, da ihr Wanderradius nur etwa 500 m beträgt. Ebenso wie für die Gelbbauchunke sind Versteckmöglichkeiten an Land (Steine, Wurzeln, Hohlräume...) von großer Bedeutung. Sie ist von März bis September (Oktober) aktiv. Zur Überwinterung nutzt sie, trotz ihrer sonst sehr wassergebundenen Lebensweise, unterschiedliche Strukturen an Land (Hohlräumen im Boden, Holzstöße, Haufen von zerfallendem Pflanzenmaterial, etc.), wo sie meist gesellig nahe des Wohngewässers den Winter überdauert. Wie viele andere Unken ernährt sich auch die tag- und nachtaktive Rotbauchunke vorwiegend von Insekten und deren Larven, Schnecken und Würmern.

Ein entscheidender Gefährdungsfaktor für die Rotbauchunke stellt vor allem der Verlust der Laichgewässer und die damit verbundene Isolierung der Populationen durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung dar (z.B. die Umwandlung von Grünland in Acker, Entwässerung von Feuchtgebieten, Erhöhung des Nährstoff- und Pestizideintrages, Mangel an Strukturen wie Hecken, Feldgehölzen, Brachen).

Vorkommen in der EU

Die Rotbauchunke kommt in Mittel bis Ost- und Südost-Europa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

In Österreich findet sich die Art in der kontinentalen biogeografischen Region der Bundesländer Niederösterreich, Burgenland und Wien. Verbreitungsgebiete sind das nördliche Granithochland, das nördliche Alpenvorland, die südöstlichen Flach- und Beckenlagen und die südöstlichen Hügelländer. Das Kerngebiet der Rotbauchunke ist das Tiefland im Osten Österreichs.

Im Osten des nördlichen Alpenvorlandes (Donautal, Tullner Feld) und entlang der Schwelle der Tieflagen des Ostens zu den Hügel- und Bergländern, grenzt das Areal an das Vorkommensgebiet der Gelbbauchunke. An diesen Arealgrenzen findet sehr häufig eine Hybridisierung zwischen den beiden Arten statt.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Rotbauchunke ist in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Das einzige langfristig beständige Vorkommen der Rotbauchunke im Steinfeld liegt am Schönauer Teich. Daneben werden jedoch auch flache Gewässer in Kiesgruben besiedelt.

Die Rotbauchunke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Population
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope und ihres Umlandes
- Sicherung und Entwicklung eines (Feucht)Wiesen- und Brachegürtels rund um die Schönauer Teiche mit temporär eingestauten Wiesenbereichen
- Sicherung des Schönauer Teiches in seiner Funktion als Laichhabitat
- Sicherung und Entwicklung von Röhrichten und Gehölzgruppen um den Schönauer Teich
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung der Lebensräume, speziell der Laichgewässer
- Sicherung und Entwicklung von Grünland, speziell von Feuchtwiesen
- Sicherung und Entwicklung aller – und damit auch der nur zeitweilig vorhandenen (temporären) – Klein- und Kleinstgewässer

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von (Feucht-)Wiesen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Klein- und Kleinstgewässern aller Art (z.B. Sutteln), vegetationsreichen und fischfreien Tümpeln und Teichen sowie ausgedehnten Verlandungszonen bei größeren Gewässern
- Förderung der Extensivierung der Landwirtschaft (z.B. Ackerstilllegungen, Reduktion von Dünger- und Biozideinsatz) im Umfeld der Optimallebensräume
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion der Fremdstoffeinträge im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer
- Förderung der Neuanlage (in max. 450 m Entfernung zu bestehenden Vorkommen) von fischfreien, krautreichen Gewässern mit besonnten Verlandungs- und Flachwasserbereichen, vor allem in Wald- und Wiesennähe
- Förderung von Maßnahmen zur Vernetzung der Lebensräume, z.B. Schaffung von Verbindungskorridoren entlang von Gräben und Bächen durch Extensivierung der Nutzung (Verzicht auf Dünge- und Pflanzenschutzmittel, Wiesenpflege, Wiesenrückführung, Anlage von Gehölzstrukturen)
- Förderung der Anlage bzw. Belassen von Strukturen als Unterschlupf und Winterquartier (Holzhaufen, Steinhaufen, Reisighaufen, unterschiedliche Vegetationsstrukturen) z.B. auf Stilllegungsflächen

1059 Heller Wiesenknopf Ameisen-Bläuling (*Maculinea teleius*)

© M kutera, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling, auch Großer Moorbläuling genannt, findet sich an Feuchtstandorten mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), an dem die Falter die Eier ablegen. Die wichtigsten Lebensräume sind extensiv bewirtschaftete feuchte Wiesen und Brachen. Zum Schutz des Hellen Wiesenknopf Ameisen-Bläulings ist eine zu seiner Biologie passende Grünlandnutzung besonders wichtig.

Die Seltenheit dieser Schmetterlingsart hängt nicht zuletzt mit ihrer komplizierten Ökologie und den speziellen Lebensraumsansprüchen zusammen. Die Falter selbst leben nur wenige Tage, die Flugzeit reicht von Ende Juni bis Mitte August und beginnt meist etwas früher als bei *Maculinea nausithous*. Nach der Paarung werden die Eier am Großen Wiesenknopf abgelegt. Die jungen Raupen leben einige Wochen in den Blütenköpfen der Futterpflanze, häuten sich mehrmals und lassen sich dann zu Boden fallen. Die älteren Raupen leben ausschließlich in Nestern der Trockenrasen-Knotennameise (v.a. *Myrmica scabrinodis* und *Myrmica rubra*), die stets in geeigneter Zahl vorhanden sein muss. Die Wirtsameise hält die Raupe für eine eigene Larve und trägt sie in ihr Nest. Dort frisst die Raupe die kleineren Ameisenlarven, überwintert, verpuppt sich im Frühjahr und verlässt als Falter wieder das Ameisennest.

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling gilt in Österreich als gefährdet. Zu den Hauptgefährdungsursachen zählen sowohl eine Intensivierung der Wiesennutzung als auch die Aufgabe der Bewirtschaftung – zwei Trends, die in der modernen Landwirtschaft häufig zu erkennen sind. Erhöhte Mahdfrequenzen, Schnitte zwischen Mitte Juni und Mitte September, Aufdüngung und Entwässerungen von Feuchtwiesen schränken den Lebensraum des Wiesenknopf Ameisen-Bläulings ebenso ein, wie Nutzungsaufgabe mit anschließender Verbuschung, Aufforstung oder Verbauung. Ein Individuenaustausch zwischen Populationen, die durch mehr als 3-10 km

ungeeigneten Lebensraum voneinander getrennt sind, findet kaum statt. In der Regel haben Arten, die als besonders standortstreu gelten, nicht die Möglichkeit, auf weiter entfernt liegende Flächen auszuweichen. Bei Zerstörung des Lebensraumes erlöschen auch die Vorkommen dieser Schmetterlingsart.

Habitate

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling lebt auf wechselfeuchten bis nassen, extensiv genutzten, mageren Wiesen (insbesondere deren frühen Brachestadien), Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden und Grünlandbrachen, besonders entlang von Fluss- und Bachläufen oder Moorrändern und in Saumstrukturen an Böschungen, Dämmen und Wiesengräben. Trockenere Standorte werden nur ausnahmsweise besiedelt. Von zentraler Bedeutung sind Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), der einzigen Raupennahrungspflanze, und das Vorhandensein der Trockenrasen-Knotennameise (*Myrmica scabrinodis*).

Die Schmetterlingsart kann nur bei einem an ihre Ökologie angepassten Mahdtermin und Mahdrhythmus überleben. Streuwiesen, die erst im Herbst – und damit deutlich nach der Blüte der Futterpflanze – genutzt werden, haben als Lebensraum für den Hellen Wiesenknopf Ameisen-Bläuling besondere Bedeutung. In Gebieten intensiv bewirtschafteter Mähwiesen sind die Falter auf randliche Saumstrukturen, die nur unregelmäßig gepflegt werden, angewiesen. Gelegentliche Bewirtschaftungseingriffe sind aber für die Art zur Offenhaltung des Lebensraumes unerlässlich. Auf älteren Brachen verschwinden die Falter, da in zu hochgrasigen Bereichen ihre Wirtsameisen nicht mehr oder nur mehr in zu geringer Dichte existieren können. Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling weist außerdem eine höhere Empfindlichkeit gegenüber längerfristigem Brachfallen als seine Schwesternart auf.

Vorkommen in der EU

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist von Zentraleuropa über gemäßigte Klimabereiche Asiens bis Japan verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling kommt in allen Bundesländern Österreichs, außer Tirol und Wien, vor. Die Art ist in ihren Hauptvorkommensgebieten (Südöstliches Flach- und Hügelland: Südburgenland, Südoststeiermark, Teile Kärntens; oberösterreichisch-salzbürgerisches Alpenvorland; Böhmisches Masse; Rheintal) weit verbreitet, jedoch handelt es sich dabei meist um sehr lokale Vorkommen. In der Regel ist der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling deutlich seltener als seine Schwesternart der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist in 14 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – jedoch nicht in allen Gebieten mit signifikantem Vorkommen.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Schmetterlingsart besiedelt vor allem die Sollenauer Feuchtwiesen, Wiesenreste um den Schönauer Teich und im Bereich des Schönauer Kalkflachmoores (Lange Wiesen).

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung von feuchtegetönten Grünlandflächen wie wechselfeuchten bis nassen Wiesen, Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden, Grünlandbrachen mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfs als Raupennahrungspflanzen
- Sicherung und Entwicklung von typverwandten nichtagrarischen Zwischenstrukturen wie feuchtegetönten Wegrändern, Gräben, randlichen Saumgesellschaften
- Sicherung und Entwicklung von möglichst großflächigen Grünlandkomplexen im Umfeld von Optimallebensräumen der Tierarten
- Sicherung und Entwicklung von charakteristischen Oberflächenformen (Gräben, Mulden, Sutteln)

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung des bevorzugten Grünlandes unter Berücksichtigung der Biologie der Falter, der Wirtsameisen und des Großen Wiesenknopfes als Raupennahrungspflanze (z.B. Mahdhäufigkeit, Mahdzeitpunkt, extensive Düngung)
- Förderung einer extensiven Wiesennutzung (z.B. keine Mahd zwischen Mitte Juni und Mitte September, Herbstmahd von Rändern und Saumstrukturen, Mahd von Teilflächen, Rotationsmahd in mehrjährigem Rhythmus, keine Aufdüngung, Verhinderung von Bodenverdichtung, hoch aufgesetzter Schnitthorizont)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung randlicher Saumstrukturen (Bachufer, Grabenböschungen, etc.)
- Förderung von regionalen Biotopverbundsystemen unter besonderer Berücksichtigung von wiesenknopfreichem Grünland und Saumstrukturen
- Förderung eines nationalen Schutzprogramms

1060 Großer Feuerfalter (*Lycaena dispar*)

© Josef Pennerstorfer

Kurzbeschreibung

Der Große Feuerfalter ist mit einer Flügelspannweite von 25 bis 40 mm eine der größten heimischen Bläulingsarten. Die attraktiven Falter variieren erheblich in Größe und Zeichnung.

Die Schmetterlingsart besiedelt in Niederösterreich vor allem den pannonisch beeinflussten Osten und dringt nur entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen im planar-kollinen Bereich unter 700 m.

Der Große Feuerfalter kommt vor allem auf Nassstandorten, zerstreut aber auch in Trockenlebensräumen vor. Diese Art zeichnet sich durch hohe Reproduktionsraten und hohe Mobilität aus und kann so neue Lebensräume, auch „Sekundärlebensräume“, rasch besiedeln. Der Große Feuerfalter fliegt normalerweise in relativ niedrigen Falterdichten. Die Männchen zeigen Territorialverhalten und liefern sich zur Verteidigung eines Revieres Luftkämpfe. Das Weibchen legt die Eier auf die Blattoberseite einiger Ampfer-Arten. Kurze Zeit später schlüpfen die Raupen und fressen die Blattspreite in charakteristischer Weise (Fraßbild gleicht einem Fenster). Die verpuppungsreife Raupe spinnt sich im unteren Bereich der Pflanze ein. Der Große Feuerfalter weist im pannonischen Raum zwei bis drei Generationen auf (erste Generation von Anfang Mai bis ca. Anfang Juli, zweite Generation von ca. Ende Juli bis ca. Mitte September; in warmen Jahren können im Oktober Tiere einer partiellen dritten Generation fliegen).

Zu den Hauptgefährdungsursachen dieser Art zählen die Trockenlegung von Wiesen, die Verrohrung von Gräben, intensive Wiesennutzungen und der Umbruch von Feuchtstandorten sowie die Aufforstung.

Habitats

Der Große Feuerfalter nutzt in Niederösterreich eine breite Palette von Habitats: Nass- und Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Niedermoore, feuchte Gräben, Großseggenriede, feuchte Hochstaudenfluren, Bachränder, Lichtungen in Feuchtwäldern und in Ostösterreich auch Trockenlebensräume wie Böschungen, Ruderalstandorte sowie Weg- und Straßenränder.

Wichtig für eine erfolgreiche Entwicklung ist die räumliche Nähe von Futterpflanzen für die Raupen und von nektarspendenden Pflanzen für die Imagines. Die Raupen leben auf verschiedenen Ampfer-Arten wie Krauser Ampfer, Stumpfbältriger Ampfer, Riesen- oder Teich-Ampfer und Wasser-Ampfer, wobei in Niederösterreich vor allem der Krause Ampfer (*Rumex crispus*) und der Stumpfbältrige Ampfer (*Rumex obtusifolius*) genutzt werden. Nicht genutzt werden aber die sauren Ampfer-Arten (*Rumex acetosa* und *R. acetosella*).

Vorkommen in der EU

Der Große Feuerfalter besiedelt ein Areal, welches sich von Europa über Kleinasien, Mittelasien bis zum Amur erstreckt. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

In Österreich erstreckt sich das Verbreitungsgebiet des Großen Feuerfalters in der kontinentalen biogeografischen Region (Ober- und Niederösterreich, Wien, Burgenland, Steiermark) als auch in der alpinen biogeografischen Region Österreichs (im Südosten Kärntens, im Raum Graz, südlich und westlich von Wien sowie im Raum Neunkirchen). In Niederösterreich besiedelt er in erster Linie den pannonisch beeinflussten Osten und dringt entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen in der Regel im planar-kollinen Bereich.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Große Feuerfalter ist in 19 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Der Große Feuerfalter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung ausreichend großer Populationen
- Sicherung und Entwicklung von Feuchtwiesen, Feucht- und Nassstandorten sowie ampferreichen Ruderalflächen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Extensivierung der Grünlandnutzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung ampferreicher (trockener bis feuchter) Ruderal- und Grünlandflächen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Feucht- und Nassstandorten sowie Feuchtwiesen (z.B. kein Umbruch, keine Aufforstung, keine Trockenlegung)
- Förderung der vorübergehenden Belassung kleinflächiger Brachen und ungemähter Randstreifen bei der Grünlandnutzung sowie Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Grabenvegetation als Nektarhabitate
- Förderung von abgestuften Mähintensitäten an Straßen- und Wegrändern, Böschungen, Dämmen und in öffentlichen Grünanlagen

1061 Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling (*Maculinea nausithous*)

© Weddi, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling, auch Schwarzblauer Moorbläuling genannt, findet sich an Feuchtstandorten mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), an dem die Falter die Eier ablegen. Ihre wichtigsten Lebensräume sind extensiv bewirtschaftete feuchte Wiesen und Brachen. Zum Schutz des Dunklen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings ist eine zu seiner Biologie passende Grünlandnutzung besonders wichtig.

Die Seltenheit dieser Schmetterlingsart hängt nicht zuletzt mit ihrer komplizierten Ökologie und den speziellen Lebensraumsprüchen zusammen. Die Falter selbst leben nur wenige Tage, die Flugzeit reicht von Anfang Juli bis Ende August. Nach der Paarung werden die Eier am Großen Wiesenknopf abgelegt. Die jungen Raupen leben einige Wochen in den Blütenköpfen der Futterpflanze, häuten sich mehrmals und lassen sich dann zu Boden fallen. Die älteren Raupen leben hauptsächlich in Nestern der Roten Gartenameise (*Myrmica rubra*, gelegentlich auch *Myrmica scabrinodis*, der Hauptwirt des Hellen Wiesenknopf Ameisen-Bläulings), die stets in geeigneter Zahl vorhanden sein muss. Die Wirtsameise hält die Raupe für eine eigene Larve und trägt sie in ihr Nest. Dort frisst die Raupe die kleineren Ameisenlarven und wird von den Ameisen gefüttert, überwintert, verpuppt sich im Frühjahr und verlässt als Falter wieder das Ameisennest.

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling gilt in Österreich als gefährdet. Zu den Hauptgefährdungsursachen zählen sowohl eine Intensivierung der Wiesennutzung als auch die Aufgabe der Bewirtschaftung – zwei Trends, die in der modernen Landwirtschaft häufig zu erkennen sind. Erhöhte Mahdfrequenzen, Schnitte zwischen Mitte Juni und Mitte September, Aufdüngung und Entwässerungen von Feuchtwiesen schränken den Lebensraum der Wiesenknopf Ameisen-Bläulinge ebenso ein, wie Nutzungsaufgabe mit anschließender Verbuschung, Aufforstung oder Verbauung. Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling legt regelmäßig Distanzen von bis zu 3

km zurück, auch noch etwas weitere Strecken sind belegt. Damit ist er etwas mobiler als der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling. Bei Zerstörung des Lebensraumes erlöschen auch die Vorkommen dieser Schmetterlingsart.

Habitate

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling lebt auf wechselfeuchten bis nassen, extensiv genutzten, mageren Wiesen (insbesondere deren frühen Brachestadien), Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden und Grünlandbrachen, besonders entlang von Fluss- und Bachläufen oder Moorrändern und in Saumstrukturen an Böschungen, Dämmen und Wiesengräben. Selten werden auch Halbtrockenrasen besiedelt. Von zentraler Bedeutung sind Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), der einzigen Raupennahrungspflanze, und das Vorhandensein der entsprechenden Gartenameisen (vornehmlich *Myrmica rubra*, gelegentlich auch *Myrmica scabrinodis* bzw. *M. ruginodis*).

Die Schmetterlingsart kann nur bei einem an ihre Ökologie angepassten Mahdtermin und Mahdrhythmus überleben. Streuwiesen, die erst im Herbst – und damit deutlich nach der Blüte der Futterpflanze – genutzt werden, haben als Lebensraum für den Dunklen Wiesenknopf Ameisen-Bläuling besondere Bedeutung. In Gebieten intensiv bewirtschafteter Mähwiesen sind die Falter auf randliche Saumstrukturen, die nur unregelmäßig gepflegt werden, angewiesen. Gelegentliche Bewirtschaftungseingriffe sind aber für die Arten zur Offenhaltung des Lebensraumes unerlässlich. Auf älteren Brachen verschwinden die Falter, da in zu hochgrasigen Bereichen ihre Wirtsameisen nicht mehr oder in zu geringer Dichte existieren können.

Vorkommen in der EU

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist von Nordspanien über Mitteleuropa bis in den Kaukasus und den Ural verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling kommt in allen Bundesländern Österreichs, bis auf Wien, vor. Die Art ist in ihren Hauptvorkommensgebieten (Südöstliches Flach- und Hügelland: Südburgenland, Südoststeiermark, Teile Kärntens; oberösterreichisch-salzbürgerisches Alpenvorland; Böhmisches Masse; Rheintal) weit verbreitet, jedoch handelt es sich dabei meist um sehr lokale Vorkommen. In der Regel ist der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling häufiger als seine Schwesternart der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist in 14 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – jedoch nicht in allen Gebieten mit signifikantem Vorkommen.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Schmetterlingsart besiedeln vor allem die Sollenauer Feuchtwiesen, Wiesenreste um den Schönauer Teich und im Bereich des Schönauer Kalkflachmoores (Lange Wiesen).

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung von feuchtegetönten Grünlandflächen wie wechselfeuchten bis nassen Wiesen, Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden, Grünlandbrachen mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfs als Raupennahrungspflanzen
- Sicherung und Entwicklung von typverwandten nichtagrarischen Zwischenstrukturen wie feuchtegetönten Wegrändern, Gräben, randlichen Saumgesellschaften
- Sicherung und Entwicklung von möglichst großflächigen Grünlandkomplexen im Umfeld von Optimallebensräumen der Tierarten
- Sicherung und Entwicklung von charakteristischen Oberflächenformen (Gräben, Mulden, Sutteln)

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung des bevorzugten Grünlandes unter Berücksichtigung der Biologie der Falter, der Wirtsameisen und des Großen Wiesenknopfes als Raupennahrungspflanze (z.B. Mahdhäufigkeit, Mahdzeitpunkt, extensive Düngung)
- Förderung einer extensiven Wiesennutzung (z.B. keine Mahd zwischen Mitte Juni und Mitte September, Herbstmahd von Rändern und Saumstrukturen, Mahd von Teilflächen, Rotationsmahd in mehrjährigem Rhythmus, keine Aufdüngung, Verhinderung von Bodenverdichtung, hoch aufgesetzter Schnitthorizont)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung randlicher Saumstrukturen (Bachufer, Grabenböschungen, etc.)
- Förderung von regionalen Biotopverbundsystemen unter besonderer Berücksichtigung von wiesenknopfreichem Grünland und Saumstrukturen
- Förderung eines nationalen Schutzprogramms

1074 Heckenwollflafer (*Eriogaster catax*)

© Josef Pennerstorfer

Kurzbeschreibung

Der Heckenwollflafer ist ein Nachtfalter und gehört zur Familie der Glucken (*Lasiocampidae*). Der Schmetterling ist braun gefärbt, wobei die Weibchen hellere Farbtöne aufweisen. Auf den Deckflügeln – die Flügelspannweite beträgt etwa 4 cm – befindet sich nahe der Außenkante ein weißer, dunkel umrandeter, runder Fleck von etwa zwei Millimeter Durchmesser. Der Kopf und Brustbereich ist wie der Körper dicht behaart. Die bis zu 5 cm langen Raupen sind dunkel, abstehend behaart mit einem rötlichen Mittelstreif auf dem Rücken.

Der Heckenwollflafer bringt nur eine Generation pro Jahr hervor. Die Raupen schlüpfen im Frühjahr (April) und leben bis zum dritten Larvalstadium gemeinsam in Gespinnstnestern bevorzugt an Schlehen und Weißdorn. Ab dem vierten Larvalstadium (etwa ab Juli) leben sie einzeln und fressen nun auch Blätter von anderen Sträuchern und Bäumen wie Hecken-Rose, Berberitze, Birke, Sal-Weide, Zitter-Pappel, Feld-Ulme, Trauben-Eiche und Obstgehölzen. Die Verpuppung erfolgt in einem festen Gespinnst entweder im oder knapp über dem Erdboden. Die Puppen können gegebenenfalls ein bis zwei Jahre im Erdboden überdauern und der Falter erst dann schlüpfen.

Die Flugzeit der dämmerungs- und nachtaktiven Schmetterlinge liegt im September und Oktober. Nach der Paarung werden die Eier an Astgabeln von kleinen, oft stark verbissenen Schlehen abgelegt und mit Afterwolle bedeckt. Da die adulten Schmetterlinge keinen Saugrüssel besitzen, können sie keine Nahrung aufnehmen und sterben bald nach der Paarung bzw. Eiablage.

Diese in weiten Teilen Mitteleuropas ausgestorbene oder vom Aussterben bedrohte Art weist in Niederösterreich nur noch einige rezente lokale Vorkommen mit Schwerpunkt im Osten auf. Hauptgefährdungsursache dieser Art sind der rapide Rückgang ihres Lebensraumes von verbuschenden Halbtrockenrasen sowie lichten und feuchten Wäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht, welche durch die ebenfalls im Rückgang begriffene Mittelwaldbewirtschaftung gefördert werden. Aber auch der Einsatz von Insektiziden schadet dem Heckenwollafter.

Habitat

Der Lebensraum des Heckenwollafters weist in Österreich zwei Schwerpunkte auf. Die Art bevorzugt ein kleinräumiges Mosaik von offenen und geschlossenen Lebensräumen. Dabei spielen die Faktoren Windschutz und hohe Luftfeuchtigkeit eine große Rolle. Der Heckenwollafter findet diese Voraussetzungen vor allem in lichten und feuchten Laubwäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht. Diese werden oft als Mittelwälder bewirtschaftet, wodurch Lichtungen von frisch genutzten Bereichen mit inneren Waldmänteln vorhanden sind.

Ein zweiter Lebensraum sind verbuschende Mager- und Halbtrockenrasen, die ebenfalls ein Mosaik von offenen Rasenflächen, Einzelbüschen, Gehölzgruppen und Waldmäntel bilden.

Aufgrund der strengen Bindung an diese strukturreichen Lebensräume verschwindet der Heckenwollafter sehr rasch bei zu starker Verbuschung ehemals offener Wiesenflächen sowie bei einer Zunahme der Beschattung in lichten Wäldern.

Vorkommen in der EU

Der Heckenwollafter ist in Europa nur noch lückenhaft verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

In Österreich kommt die Art nur noch im Nordburgenland und der kontinentalen biogeografischen Region Niederösterreichs vor. Außerhalb dieser Regionen gibt es nur noch ein Vorkommen an der Donau an der Grenze zwischen Nieder- und Oberösterreich sowie im Süden der Steiermark.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Heckenwollafter ist in 11 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Der Heckenwollafter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von lichten und feuchten naturnahen Laubwäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht
- Sicherung und Entwicklung von halboffenen Mager- und Halbtrockenrasen, die ein Mosaik von offenen Rasenflächen, Einzelbüschen und Gehölzgruppen bilden
- Sicherung und Entwicklung von Hecken

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Nutzung und/oder Pflege von Halbtrockenrasen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer stärkeren Verbuschung im Randbereich der Flächen
- Förderung der Anlage von abgestuften Waldrändern entlang von gering oder nicht bestockten Waldflächen wie Forstwegen und Waldwiesen
- Förderung der Mittelwaldbewirtschaftung im Verbreitungsgebiet des Heckenwollafters; dabei ist eine räumliche Vernetzung der aktuell genutzten Flächen optimal, d.h. in aufeinander folgenden Jahren ist es für diese Schmetterlingsart förderlich, wenn genutzte Flächen nebeneinander liegen
- Förderung einer extensiven, naturnahen Bewirtschaftung von Wäldern (z.B. Verzicht von chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln)
- Förderung einer (verstärkten) Öffentlichkeitsarbeit, vor allem bezüglich der Gespinst-raupennester der Schmetterlingsart

1915* Österreichische Heideschnecke (*Helicopsis striata austriaca*)

© Alexander Mrkvicka

Kurzbeschreibung

Die Österreichische Heideschnecke ist in der Tierwelt Österreichs eine Besonderheit. Die rund einen halben Zentimeter große Schnecke mit dem charakteristisch gerippten Gehäuse ist eine eigene Unterart der gestreiften Heideschnecke (*Helicopsis striata*) und ein österreichischer Endemit.

Als Endemiten werden in der wissenschaftlichen Fachsprache Tier- und Pflanzenarten mit eng begrenztem und oft auch sehr kleinem Verbreitungsgebiet bezeichnet; das trifft auf die Österreichische Heideschnecke zu: es gibt sie auf der ganzen Welt nur im Wiener Becken und seiner Umgebung, wobei ihr Vorkommen auf das südliche Wiener Becken begrenzt ist.

Ursprünglich war die Österreichische Heideschnecke auf den früher zahlreichen Trockenrasen des Piesting-Schotterfächers wohl flächendeckend verbreitet. Heute ist die Schneckenart vom Aussterben bedroht (Stand 2007). Die Österreichische Heideschnecke kann mit der Östlichen Heideschnecke (*Xerolenta obvia*) verwechselt werden, einer verwandten Schneckenart, die von Straßen- und Wegrändern bekannt ist.

Habitat

Die Österreichische Heideschnecke ist ein charakteristischer Steppenbewohner. Die spezialisierte Schnecke braucht lückige Trockenrasen mit viel Offenbodenanteil und niedrigwüchsiger Vegetation, da diese ein eigenes heiß-trockenes Kleinklima aufweisen. Der Großteil der Vorkommen lag in den wahrscheinlich primären Trockenrasen (den „echten“ Steppen, wo von selbst kein Wald wachsen würde), an der Thermenlinie leben die Schnecken auch heute noch auf beweideten Halbtrockenrasen.

Untersuchungen an dieser in Österreich so seltenen Tierart haben ergeben, dass es aktuell nur mehr wenige Lebendvorkommen gibt und die Orte mit Leerschalenfunden (also ehemalige Vorkommen) bereits in der Überzahl sind. Aus diesen Erhebungen geht auch hervor, dass sämtliche erloschenen Vorkommen eine deutlich höhere und dichtere Vegetation sowie eine dichte Streuschicht (unzersetztes abgestorbenes Pflanzenmaterial) aufweisen. Es herrschten also nicht mehr diese „extremen“ Steppenbedingungen, die diese Steppenschnecke benötigt.

Die bedrohliche Situation für diese Schneckenart hat also zweierlei Ursachen: erstens die ungünstige Vegetationsentwicklung auf den heute noch bestehenden Reststandorten (wohl infolge vermehrten Stickstoffeintrags aus der Luft und gebietsweise auch aufgrund fehlender Nutzung) und zweitens den großflächigen und massiven Verlust an Trockenrasenflächen im gesamten Steinfeld in den letzten Jahrzehnten.

Vorkommen in der EU und in Österreich

Die Österreichische Heideschnecke ist ein Endemit und kommt ausschließlich im südlichen Wiener Becken vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Österreichische Heideschnecke ist in 3 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Österreichische Heideschnecke ist in den militärischen Übungsgebieten deutlich häufiger als bisher bekannt. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Art offenbar in der Lage ist, im Boden eingegraben Brände zu überleben und dadurch auf den Brandflächen des Schießplatzes Felixdorf dauerhaft lebensfähige Populationen bilden kann.

Die Österreichische Heideschnecke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist (beinahe) isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung sämtlicher aktuell besiedelter Flächen dieser seltenen Art
- Sicherung und Entwicklung der Halbtrockenrasen im Gebiet

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer niedrigen, lückigen Vegetation ohne Streuschicht und mit einem hohen Anteil an Offenboden der Grünlandflächen, z.B. Aufrechterhaltung der Beweidung der Flächen mit Rindern oder Pferden in geringer Dichte – möglicherweise auch mit Schafen
- Förderung eines Artenschutzprojektes zur Wiederherstellung bzw. Schaffung von geeigneten Habitaten und Vernetzungsstrukturen in der Umgebung der aktuellen Vorkommen

1083 Hirschkäfer (*Lucanus cervus*)



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Die imposanten Hirschkäfer-Männchen sind mit bis zu 75 mm Körperlänge die größten heimischen Käfer. Allerdings tragen nur die Männchen die namensgebenden, geweihartig vergrößerten Oberkiefer. Diese sind zur Nahrungsaufnahme nicht geeignet, sondern werden bei Rivalenkämpfen vor der Paarung und zum Festhalten der Weibchen bei der Kopulation eingesetzt. Die Weibchen werden nur maximal 45 mm groß und besitzen normal entwickelte, voll funktionsfähige Mundwerkzeuge. Weitere Merkmale sind der dunkel rotbraune, massive Körper mit schwarzem Kopf und Halsschild sowie die charakteristischen, geknieten Fühler mit sägezahnartigen nach innen erweiterten Fühlerkeulen. Die Flügeldecken sind voll entwickelt und bedecken den Hinterleib vollständig. Hirschkäfer sind damit voll flugfähig, wenngleich sie mit einer Höchstgeschwindigkeit von 7 km/h einigermaßen schwerfällig im Flug aussehen. Wenn die Ernährungslage im Larvenstadium schlecht ist, entwickeln sich deutlich kleinere Kümmerformen, die sogenannten „Rehkäfer“, deren „Geweih“ reduziert und somit auch weniger auffällig ist.

Hirschkäfer sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Die Flugzeit der Hirschkäfer liegt zwischen Ende Mai und August, für den Flug werden warme Wetterlagen bevorzugt. Nach der Paarung legt das Weibchen die Eier bis zu 75 cm tief in den Boden an die Wurzeln von anbrüchigen Eichen, seltener auch an andere Laubbäume. Die Larve des Hirschkäfers entwickelt sich mindestens fünf (bis acht) Jahre in bodennahen und in unterirdischen faulenden Hölzern. Die Larven können auch in niedrigen Stöcken überleben, sodass der Hirschkäfer auch in bewirtschafteten Wäldern vorkommt. Durch den Nahrungsmangel in diesen suboptimalen Larvalhabitaten kommt es aber zur Entwicklung der schon oben angesprochenen Kümmerformen – der „Rehkäfer“. Die Konzentration der Larven in einem einzigen Baumstumpf kann mitunter recht hoch sein. Die Ernährung erfolgt von mehr oder weniger in Zersetzung befindlichem, morschem, feuchtem und verpilztem Holz, das mit der Zeit zu Mulm abgebaut wird. Mulm ist zersetztes Tot-

holz, das aus Holzspänen und Insektenkot besteht. Die Larven verlassen nach fünf, manchmal auch erst nach sechs oder acht Jahren, zur Verpuppung den Baumstumpf und ziehen sich in den Boden in der Umgebung des Brutsubstrates zurück, wo sie einen Kokon anfertigen.

Der Hirschkäfer wird österreichweit als potenziell gefährdet eingestuft (Stand 1994). Die Hauptursachen liegen, wie bei allen hochspezialisierten holzbewohnenden Käfern, im Mangel an geeigneten Lebensräumen in den modernen Wirtschaftswäldern begründet. Insbesondere die Beseitigung der Brutsubstrate durch die Intensivierung der Forstwirtschaft, tiefe Bodenbearbeitung, Stumpf-Rodung, Anbau schnellwüchsiger Arten mit kurzen Umtriebszeiten, Beseitigung anbrüchiger Laubbäume und einseitige Nadelholzaufforstungen sind die wesentlichen Gefährdungsursachen.

Habitats

Der Hirschkäfer bevorzugt als Lebensraum alte Laubwälder – vorzugsweise mit Eichen – z.B. Eichen-Hainbuchen-Wälder und Kiefern-Traubeneichen-Wälder der Ebene und niederer Höhenlagen, außerdem kommt er in alten Parkanlagen und Obstanlagen in Waldnähe vor. Günstig sind Altholzbestände von 150-250 Jahren mit einem möglichst hohen Anteil an alten und absterbenden Bäumen.

Als Nahrungspflanzen geeignet sind abgesehen von den bevorzugten Eichen, auch diverse andere Laubbaumarten wie Buche, Erle, Hainbuche, Ulme, Pappel, Weide, Linde, Rosskastanie und sogar viele Obstbaumarten, wie zum Beispiel Birne, Apfel, Kirsche, Walnuss und Maulbeere. Auch Nadelgehölze können besiedelt werden. Als Entwicklungssubstrat für die Larven dienen die vermorschenden, großen Wurzelstöcke. Da Hirschkäfer frisches Holz nicht direkt als Nahrung nutzen können, ist das Auftreten verschiedener Rot- und Weißfäulepilze wegen ihrer substrataufbereitenden Wirkung lebensnotwendig. Hirschkäfer kommen deshalb nicht auf frisch gefällten Stümpfen vor. Die Larven entwickeln sich auch im Gegensatz zu vielen anderen totholzbewohnenden Käfern nicht in hohlen oder morschen Stämmen.

Vorkommen in der EU

Der Hirschkäfer ist in Europa mehr oder minder gleichmäßig verbreitet, seine nördlichen Verbreitungsgrenzen sind England und Südschweden. In alten Eichenwäldern war die Art einst häufig, heute ist sie in Mitteleuropa selten geworden und an vielen Orten verschwunden. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

Die Verbreitung des Hirschkäfers ist auf die planare und kolline Höhenstufe beschränkt. Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt daher in den östlichen und südlichen Bundesländern. Es gibt jedoch aus jedem Bundesland vereinzelte Nachweise. Eines der vitalsten Vorkommen liegt im Lainzer Tiergarten.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Hirschkäfer ist in 18 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Der Hirschkäfer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Laubwäldern, besonders eichenreicher älterer und totholzreicher Bestände
- Sicherung alter Baumbestände in Parkanlagen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung eichenreicher, älterer und totholzreicher Laubwälder
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung strukturreicher Feldgehölze
- Förderung einer Erhöhung des Totholzanteiles in Wäldern
- Förderung der Umwandlung von Nadelforsten in Misch- und Laubwälder
- Förderung der Entwicklung von Altholzinseln, um die Isolierung und Verinselung einzelner Brutstätten aufgrund der geringen Ausbreitungstendenz des Hirschkäfers hintanzuhalten
- Förderung des Belassens der Baumstöcke nach Erntemaßnahmen wie Schlägerungen
- Förderung einer extensiven Bewirtschaftung (z.B. Verzicht auf Insektizide)

4048 Breitstirnige Plumpschrecke (*Isophya costata*)

© Günther Wöss

Kurzbeschreibung

Die Breitstirnige Plumpschrecke ist eine relativ große und massige Heuschrecke. Sie erreicht eine Körperlänge von 19-26 mm, wobei die Weibchen etwas größer als die Männchen sind. Der Körper ist hellgrün gefärbt und sie besitzen hellgelbe Fühler. Die Breitstirnige Plumpschrecke hat nur sehr kleine Flügel und ist flugunfähig. Die Weibchen besitzen für die Eiablage einen deutlich sichtbaren, nach oben gebogenen Legebohrer. Die Männchen sitzen gerne an langen Grashalmen und benutzen sie als Singwarte. Die Hauptaktivitätszeit der ausgewachsenen Tiere ist Mitte bis Ende Juni.

Zur Gattung der Plumpschrecken zählen in Österreich 7 Arten, die nur schwer voneinander unterscheidbar sind. Die Ähnlichkeit der Arten steckt auch schon im Gattungsnamen *Isophya*, der „gleichaussehend“ bedeutet. Am besten lassen sich die Arten anhand des Gesangs unterscheiden, welcher bei der Breitstirnigen Plumpschrecke allerdings sehr leise ist.

Habitate

Die Breitstirnige Plumpschrecke bewohnt überwiegend hochwüchsige Wiesen, die nicht zu stark gedüngt sein dürfen. Der erste Schnitt darf nicht vor Anfang Juli erfolgen, da vor allem die Männchen in der Zeit davor die Pflanzen als Singwarten nutzen. Neben den langhalmigen Gräsern muss auch ein hoher Anteil an Kräutern vorhanden sein, der in Form einer eigenen Vegetationsschicht als Anstich für die Tiere dient. Hinsichtlich der Feuchtigkeit der Lebensräume wird ein breites Spektrum angenommen, von feuchten Wiesen bis hin zu trockenen Magerwiesen.

Vorkommen in der EU

Die Gesamtverbreitung der Breitstirnigen Plumpschrecke erstreckt sich nur über ein relativ kleines Areal im Karpatenbecken und erreicht in Niederösterreich die westliche Arealgrenze. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

Die Breitstirnige Plumpschrecke kommt nur im Osten Österreichs in Niederösterreich und dem Burgenland vor. Verbreitungsschwerpunkte liegen entlang der Thermenlinie südlich von Wien und im Nordburgenland.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Breitstirnige Plumpschrecke ist in 6 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Breitstirnige Plumpschrecke wurde im Gebiet im Naturdenkmal „Krautgärten“ in den Gemeinden Oberwaltersdorf und Tattendorf nachgewiesen.

Die Breitstirnige Plumpschrecke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung ausreichend großer Populationen
- Sicherung und Entwicklung von spät gemähten, mageren Wiesen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung und Erhalt von reich strukturierten, krautigen und spät gemähten Wiesen
- Schutz der bekannten Vorkommensstandorte
- Förderung von Saumstreifen, die bei der Mahd stehengelassen werden

1614 Kriech-Sellerie (*Apium repens*)

© Stefan.Iefnaer, Wikimedia Commons (CC-BY SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Der Kriech-Sellerie gehört zur Familie der Doldenblütler und ist eine Pionierpflanze. Das bedeutet er besiedelt als eine der ersten Pflanzen offene Stellen am Boden. Diese können natürlich (z.B. Beweidung, Starkregen) oder anthropogen (z.B. Fahrspuren) entstehen. Der Kriech-Sellerie bevorzugt nasse Lebensräume und es gibt eine Land- und eine Wasserform.

Im Gegensatz zur Kulturpflanze Sellerie ist der Kriech-Sellerie eine sehr seltene, nicht essbare, kleine, unscheinbare Wildpflanze und wird lediglich 10-30 cm lang. Ein typisches Merkmal ist der niederliegende, kriechende oder im Wasser flutende Stängel, an dessen Knoten sich Wurzeln bilden können. Die Blätter sind in mehrere rundliche bis eiförmige Abschnitte unterteilt. Die Landform blüht von Juli bis September, die Wasserform bildet keine Blüten aus.

Der Kriech-Sellerie ist in Österreich an seinen Naturstandorten vom Aussterben bedroht und in der gesamten Europäischen Union eine sehr seltene Pflanze, wobei er in den atlantischen Bereichen Spaniens etwas häufiger anzutreffen ist als im restlichen Europa.

Habitate

Die Wildvorkommen der Pflanze sind auf die quelligen Bereiche in lückigen Kleinseggenwiesen, Entwässerungsgräben, im Sommer trockenfallende Altarme oder zeitweise überschwemmte Teichufer mit geringem Bewuchs beschränkt. Entscheidende Faktoren für das Auftreten des Kriech-Selleries sind eher nährstoffarme, feuchte und meist zeitweilig überflutete Böden sowie wenig Konkurrenz durch andere Pflanzen.

Solche Verhältnisse können auch außerhalb der oben genannten ursprünglichen Lebensräume auf vom Menschen stark veränderten Standorten auftreten. So konnte beispielsweise beobach-

tet werden, dass sich der Kriech-Sellerie kurzfristig stark vermehrte, als im Bereich eines Entwässerungsgrabens eine Baustelle errichtet wurde. In den durch Baumaschinen verursachten feuchten Furchen konnten sich über einige Zeit hinweg Pflanzen halten. Ebenso wurden derlei adventive und nur vorübergehende Vorkommen auch auf Friedhöfen im Wiener Raum beobachtet, die auch dort von Staunässe profitieren.

Vorkommen in der EU

Der Kriech-Sellerie ist in der gesamten Europäischen Union eine sehr seltene Pflanze. Es gibt vereinzelte Vorkommen in Mittel- und Westeuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

In Österreich gibt es nur noch wenige und vereinzelte Vorkommen des Kriech-Selleries. Es gibt Nachweise aus Wien und Umgebung und aus Nordtirol sowie dem Norden Salzburgs. Eine exakte Verbreitung des Kriech-Selleries ist jedoch nicht bekannt, da die Pflanze sehr unscheinbar ist und leicht übersehen werden kann.

Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Kriech-Sellerie ist in 3 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Der Kriech-Sellerie ist derzeit nur aus Schönau an der Triesting bekannt.

Der Kriech-Sellerie kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Population
- Sicherung und Entwicklung des spezifischen Standortgefüges, insbesondere des Wasser- und Nährstoffhaushaltes mit geringen Flurabständen und zumindest periodisch eingestauter Bodenoberfläche
- Sicherung und Entwicklung des vorhandenen Vorkommensausmaßes
- Sicherung und Entwicklung von charakteristischen Oberflächenformen (Mulden, Sutteln) sowie des spezifischen Bodenaufbaues

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung eines Bestandsmonitorings
- Förderung einer teilflächenspezifischen Nutzung bzw. Pflege in Form von Mahd, mit den die Pflanzenart fördernden Nutzungszeitpunkten/Nutzungsintensitäten

2093 Pannonische Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*)



© Alexander Panrok

Kurzbeschreibung

Die Pannonische Küchenschelle zählt zu den auffälligen Frühjahrsblüchern der heimischen Pflanzenwelt. Sie ist eine ausdauernde und krautige Pflanze mit großen, becherförmigen, violetten Blüten, die bereits im zeitigen Frühjahr an Trockenstandorten zu bewundern ist. Die Blüte bleibt, im Gegensatz zur ansonsten sehr ähnlichen Gewöhnlichen Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*), auch bei trüb-kaltem Wetter aufrecht. Blütezeit ist März bis April, selten blüht sie schon im Februar. Die Bestäubung erfolgt durch diverse Wildbienenarten; unter anderem durch Hummeln. Im blühenden Zustand erreicht sie Wuchshöhen von 10-15 cm, zur Fruchtreife wächst sie auf 30-40 cm heran und beeindruckt durch den langen Federschweif, den die Samen zum Zwecke der Windausbreitung besitzen. Ihre Grundblätter erscheinen im Unterschied zur Gewöhnlichen Küchenschelle erst gegen Ende der Blütezeit. Die Blätter sind doppelt, selten auch dreifach, gefiedert.

Wie alle Hahnenfußgewächse enthalten alle Küchenschellen-Arten den giftigen Pflanzeninhaltsstoff Protoanemonin.

Habitate

Die Pannonische Küchenschelle besiedelt trockene, nährstoffarme Lebensräume. Dies können Trockenrasen, Heiden, lichte Wälder (v.a. mit Schwarzföhre und Flaumeiche) oder Felsstandorte sein. Ihre Verbreitung ist weitgehend an die pannonischen Flach- und Hügelländer gebunden, jedoch kann sie stellenweise an einigen wärmebegünstigten Orten auch darüber hinaus zu finden sein. Auf der Hohen Wand etwa ist die Pannonische Küchenschelle bis über 1.000 Höhenmeter zu finden.

Vorkommen in der EU

Ihr Areal reicht – als vorwiegend pannonisch verbreitete Art – von der westlichen Ukraine bis nach Österreich und Tschechien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

In Österreich kommt sie nur in den östlichen Bundesländern Burgenland, Niederösterreich und Wien vor. Kerngebiet der Pannonischen Küchenschelle ist in Österreich der Alpenostrand.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Pannonische Küchenschelle ist in 16 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Am Schießplatz Felixdorf wurden 300-400 Individuen der Art gefunden. In den anderen Übungsgebieten wurden keine Vorkommen gefunden.

Die Pannonische Küchenschelle kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Erhalt der vorhandenen Population
- Erhalt von trockenen, nährstoffarmen Lebensräumen; dies können Trockenrasen, Heiden, lichte Wälder (vor allem mit Schwarz-Föhre und Flaum-Eiche) oder Felsstandorte sein

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung von offenen Trockenrasen, z.B. durch Beweidung oder extensive Mahd
- Förderung von Maßnahmen zur Verhinderung der Verbuschung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung dieser geschützten Pflanzenart vor Pflücken und Ausgraben

4068 Duft-Becherglocke (*Adenophora liliifolia*)

© Alexander Mrkvicka

Kurzbeschreibung

Die Duft-Becherglocke ist ein auffälliges Glockenblumengewächs und ähnelt einer hochgewachsenen und vielblütigen Glockenblume. Bemerkenswert ist, dass die Wuchshöhe je nach Umweltbedingungen stark schwanken kann. Sie können als wenigblütige, an die 30 cm große Zwergexemplare oder als bis zu 1,5 m hochwüchsige Individuen mit über 100 Blüten pro Stängel auftreten. Aus einer Pfahlwurzel wachsen mehrere dicht beblätterte Sprosse. Die Blätter sind auffällig unterschiedlich gestaltet. Die untersten Blätter sind rundlich mit herzförmigen Grund und zur Blütezeit meist schon wieder abgestorben. Die Stängelblätter hingegen sind eher lanzettlich und können einen gezähnten oder glatten Rand haben. Die Blütezeit reicht von Juli bis September, in der die Pflanze einen angenehmen (namensgebenden) Duft verströmt. Jede Pflanze trägt mehrere blassblaue Blüten, die in einem traubigen Blütenstand zusammenstehen. Die Blüten sind kurz gestielt und nickend. Die Bestäubung erfolgt durch Wildbienen, Hummeln oder Schwebfliegen.

Die Duft-Becherglocke ist in Österreich vom Aussterben bedroht. Sie reagiert sensibel auf Veränderungen im Wasserhaushalt und auf zu starke Beschattung.

Habitat

Die Duft-Becherglocke ist auf eine gute Wasserversorgung angewiesen und bevorzugt wechsel-feuchte Lebensräume. Sie gedeiht sowohl im vollen Sonnenlicht als auch im Halbschatten. Zu starke Beschattung verträgt sie jedoch nicht. Für die Art stellt nicht nur die Ausdunkelung der Wuchsorte eine Bedrohung dar, sondern auch die Verdrängung durch konkurrenzstärkere Pflanzenarten. Aufgrund ihrer Lebensraumansprüche ist die Art sowohl in Feuchtwiesen als auch an Wald- und Gebüschsäumen zu finden. Nur außerhalb von Österreich kommt die Art auch in montanen Föhrenwäldern vor.

Vorkommen in der EU

Die Duft-Becherglocke kommt in Europa nur verstreut vor. Es gibt einzelne Nachweise aus Mittel- und Osteuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

In Österreich gibt es nur wenige Standorte der Duft-Becherglocke. Sie kommt nur in Niederösterreich und der Steiermark vor. In Niederösterreich gibt es zwei Fundorte: nördlich von Wiener Neustadt und in der Nähe von Gramatneusiedl. In der Steiermark liegt der Standort in der Nähe von Graz. Im 19. Jahrhundert waren noch 17 Standorte aus Niederösterreich bekannt, viele aus dem Wiener Becken aber auch einige aus dem Weinviertel. Bis auf die verbliebenen zwei Standorte wurden die restlichen Vorkommen vermutlich durch Drainagierung und Lebensraumzerstörung vernichtet.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Duft-Becherglocke ist in 2 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – in den FFH-Gebieten „Feuchte Ebene – Leithaauen“ und „Steinfeld“.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Duft-Becherglocke wurde im FFH-Gebiet „Steinfeld“ auf der Sollenauer Feuchtwiese nördlich von Wiener Neustadt nachgewiesen. Hier befindet sich jedoch nur eine kleine Population. Die Duft-Becherglocken leiden hier sowohl unter der Wüchsigkeit der umgebenden Vegetation als auch unter Austrocknung. Zum Erhalt dieses Vorkommens gibt es gezielte Pflegemaßnahmen.

Die Duft-Becherglocke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist (beinahe) isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Erhalt der vorhandenen Population
- Erhalt von den potenziellen Lebensräumen (Feuchtwiesen, Auenwaldgesellschaften)

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung eines Mähplans (z.B. späte Mahd (nach Samenreife, ab Mitte August) oder auf Teilflächen keine jährliche Mahd)
- Förderung einer Pufferzone rund um Vorkommensflächen zur Verhinderung von Nährstoffeinträge
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung dieser geschützten Pflanzenart vor Pflücken und Ausgraben

Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung der jeweiligen Vogelart, ihrer Verbreitung in Europa und Österreich, der Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

A166 Bruchwasserläufer (*Tringa glareola*)

© Günther Wöss

Kurzbeschreibung

Der Bruchwasserläufer gehört zur Familie der Schnepfenvögel und diese wiederum zu den Limikolen oder Watvögeln. Wörtlich übersetzt heißen Limikolen „Grenzbewohner“, und das ist es auch, was die meisten Vertreter tun: fast alle sind mehr oder weniger langbeinige Vögel, die an der Grenze zwischen Wasser und Land leben und dort nach Nahrung suchen, nämlich an Küsten, Ufern und in Feuchtgebieten der verschiedensten Art. Nur wenige Arten haben sich im Lauf ihrer Entwicklung an trockenere Lebensräume angepasst.

Der knapp starengroße Bruchwasserläufer hat einen mittellangen Schnabel und ist recht unspektakulär gefärbt. Die Oberseite ist graubräunlich und hell gefleckt und kontrastiert zur weißen Unterseite. Die gelblichen bis olivgrünlichen Beine überragen im Flug deutlich das Schwanzende. Er ist ein zierlich wirkender Vogel, rege und dauernd in Bewegung. Wie bei vielen Limikolenarten ist ein wichtiges Feldkennzeichen die Stimme, wenn der Vogel vom Boden auffliegt, dann lässt er ein zwei- bis dreisilbiges „djip djip djip“ oder auch „gif gif gif“ hören.

Der Bruchwasserläufer kann zu den beiden Zugzeiten im Frühling und Herbst, in Mitteleuropa beobachtet werden, wenn er an verschiedensten Feuchtbiotopen rastet. Als Brutvogel nordeuropäischer Moore und Sümpfe – er kommt von Norwegen bis weit in den Osten Russlands hinein vor – ist er ein Langstreckenzieher, der im Laufe seines Zugweges das Mittelmeer und die Sahara überquert. Überwinterungsgebiete liegen im nördlichen Westafrika, östlich bis ins Tschadbecken und südlich davon sowie in Südafrika. Östliche Brutpopulationen fliegen nach Südasien und sogar nach Australien, das sind Flugstrecken von deutlich mehr als 10.000 km pro Richtung (Nonstopflüge von 1.000-1.500 km sind nachgewiesen). Dabei zieht der Bruchwasserläufer allerdings nicht wie die meisten Watvögel entlang der Küste, sondern durch das Binnenland, und damit auch über große ökologische Barrieren wie die Sahara, das Mittelmeer oder die Alpen. Der Aufenthalt im nördlichen Brutgebiet dauert meist nur zwei (bis drei) Monate.

Das Nest – eigentlich nur eine mit Halmen und Blattstücken ausgelegte Mulde – wird am Boden angelegt und ist in der unebenen Moorvegetation oder an sumpfigen Uferstellen gut versteckt. Manchmal werden auch alte Baumnester benutzt.

Als Nahrung bevorzugen die Bruchwasserläufer verschiedenste Land- und Süßwasserinsekten, wie Fliegen-, Mücken- und Köcherfliegenlarven, Käfer und Wasserwanzen, aber auch kleine Krebse und Süßwasserschnecken. Größere Beutetiere wie kleine Fischchen werden nicht aktiv gejagt, sondern nur bei Gelegenheit aufgenommen. Dabei wird die Nahrung laufend oder wartend erbeutet, die Beutetiere werden vom Boden abgelesen oder aus dem seichten Wasser oder schlammigen Grund herausgeholt.

Habitat

Der Bruchwasserläufer brütet in der borealen biogeografischen Region Eurasiens. Das Brutbiotop findet sich im Westen seines Verbreitungsgebietes in Hochmooren mit geringem Baumbestand, Sträuchern und offenen Wasserflächen. Im Osten werden auch Hochmoore mit höherem Baumbestand angenommen, aber der Brutplatz liegt immer in der Nähe zu einer offenen Wasserfläche. Nährstoffreiches oder kultiviertes Grünland wird nicht als Brutlebensraum angenommen.

Auf dem Zug ist diese Watvogelart in der Rast- und Nahrungsplatzwahl sehr vielseitig und kommt an nahrungsreichen Flachwasserzonen und an Schlammhängen aber auch auf überschwemmten Wiesen und Äckern oder in Schotterteichen vor. Dabei werden fast ausschließlich Bereiche mit Süßwasser aufgesucht. An Meeresküsten werden offene Wattflächen gemieden, hier ist der Bruchwasserläufer an flachen Strandseen, im Deichvorland oder in Salinen zu finden.

Zwar zeigt der Bruchwasserläufer eine große Flexibilität hinsichtlich seiner Rastplatzwahl, doch kann angenommen werden, dass es durch die Verbauung und Begradigung von Bächen und Flüssen zu einem großräumigen Verlust von Schlamm- und Überschwemmungsflächen und damit zu einer Reduktion von geeigneten Rastplätzen gekommen ist. Auch durch Trockenlegungen, Intensivierung und Umbruch von Feuchtwiesen sowie zuletzt vermehrt die Verfüllung von Nassstellen auf Ackerflächen gehen viele Rast- und Nahrungsflächen verloren. Dabei sind die Bruchwasserläufer – wie auch andere Limikolen – zur Bewältigung der gewaltigen Flugstrecken auf das Vorhandensein geeigneter Rast- und Nahrungshabitats angewiesen, um notwendige Energiedepots – vor allem in Form von subkutanem Fett – für den weiteren Zug aufzubauen.

Vorkommen in der EU

Das Verbreitungsgebiet des Bruchwasserläufers reicht von Norwegen ostwärts; südliche Ausläufer reichen bis Dänemark und Polen. Im Norden Großbritanniens existiert eine kleine Population. Die größten Bestände an Brutpaaren sind in Russland und China mit je 100.000-1.000.000 Brutpaaren zu finden. Der Brutbestand in Europa wird auf 1.045.000-1.460.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Bruchwasserläufer lediglich als – wenn auch regelmäßiger – Durchzügler anzutreffen. Von April bis in den Oktober kann diese Watvogelart an verschiedenartigen Feuchflächen in ganz Österreich beobachtet werden. Schwerpunkte des Durchzugs wurden in den Marchauen und im Seewinkel festgestellt, von hier sind die höchsten Individuenzahlen bekannt. Insgesamt ziehen 2.400-4.300 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Bruchwasserläufer ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Bruchwasserläufer nutzt das Areal der Schönauer Teiche und auch die nahe gelegenen Sollenauer Teiche als Rastplatz bzw. Nahrungsgebiet. Er ist hier regelmäßiger Durchzügler.

Der Bruchwasserläufer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 15 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des gesamten Teichkomplexes der Schönauer Teiche als Rastplatz und Nahrungsgebiet für den Bruchwasserläufer

Erhaltungsmaßnahmen

- Da das Areal der Schönauer Teiche ein Naturschutzgebiet ist, scheint der Weiterbestand des Teichkomplexes auch langfristig gesichert; es sollte jedoch angedacht werden, ein Pflege- und Entwicklungskonzept erstellen zu lassen, um die unterschiedlichen Zielsetzungen des Naturschutzes (und v.a. der Schutzgüter nach der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie) unter Berücksichtigung der verschiedenen Nutzungen (Fischerei) und der landschaftlichen Entwicklung koordinieren zu können. In diesem Konzept könnten schließlich auch die Anforderungen an ein Rast-, Durchzugs- und Nahrungsgebiet für den Bruchwasserläufer berücksichtigt werden.

A229 Eisvogel (*Alcedo atthis*)

© Charles J. Sharp, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Es ist meist der Ruf, ein durchdringendes, hartes „ziik“, der auf den Eisvogel aufmerksam macht. Er ist einer der farbenprächtigsten Vögel Österreichs. Manchmal lässt er sich kurz auf einem Ast nieder und wer den rund 18 cm großen Vogel zum ersten Mal sieht, wundert sich, dass es solch ungewöhnlich „tropisch“ anmutende Vögel in Österreich gibt.

Neben der kräftig rostrot gefärbten Brust- und Bauchseite hat er ein schillernd türkisblaues Rückengefieder und oberseits blaugrüne Flügel sowie einen langen, starken, schwarzen Schnabel, der beim Weibchen unterseits rötlich gefärbt ist. So außergewöhnlich sein Erscheinungsbild, so ungewöhnlich ist auch sein Brutverhalten. In emsiger Arbeit wird die 50-90 cm lange Brutröhre, die in einem backofenförmigen Nestkessel mündet, an einem Steilufer eines Flusses oder Baches angelegt. Das Substrat muss natürlich für den Schnabel grabfähig sein, idealerweise sind es die Anrissufer an den Prallhängen von Flussabschnitten mit ursprünglicher Gewässerdynamik. Hochwässer „graben“ immer wieder kleine oder auch größere Anrisse ins Ufer – der ideale Brutlebensraum für Eisvögel (und andere Vogel-, aber auch Insektenarten). Daher ist diese Vogelart zu einem Indikator für naturnahe, unverbaute Flussläufe geworden, wo die natürliche Dynamik immer wieder geeignete Lebensräume schafft und gleichzeitig genügend Kleinfische vorhanden sind.

Zur Jagd sitzt der Eisvogel meist auf einer Warte, gerne auf einem waagrechten Ast, der über die Wasseroberfläche ragt, von dort stürzt er sich stoßtauchend auf seine Beute. Gelegentlich, wenn keine Warten zur Verfügung stehen, stürzt er sich auch aus dem Rüttelflug, bei dem er wie ein Turmfalke flügel Schlagend in der Luft steht, ins Wasser. Zu seiner Beute zählen insbesondere kleine Süßwasserfische mit einer Länge von 4-10 cm und im Sommer zusätzlich wasserbewohnende Insektenlarven. Frischgeschlüpfte Jungvögel werden mit 1-2 cm kleinen Fischen gefüttert.

Kleine Fische der Flachwasserzonen und Oberflächenschichten wie Elritzen, Lauben und kleine Rotaugen stellen die Hauptbeute dar.

Habitats

Eisvögel brüten in Niederungen, im Hügelland und im Mittelgebirge, wobei sie klare, langsam fließende oder stehende Gewässer mit reichem Nahrungsangebot besiedeln. In Österreich bevorzugen sie naturnahe Auenwälder mit ihren Altarmen und unverbaute Abschnitte von Voralpenflüssen. Innerhalb der Alpen bieten nur wenige größere Flüsse geeignete Bedingungen und auch stehende Gewässer werden nur selten besiedelt.

Nistmöglichkeiten bieten vor allem Prallhänge an Fließgewässern sowie steile Abbrüche an stehenden Gewässern aber auch Böschungen, Materialentnahmestellen, Wegböschungen, Erdlöcher und Wurzelteller umgestürzter Bäume. Das Nest wird vorzugsweise in unmittelbarer Nähe zum Gewässer gebaut, bei Mangel eines geeigneten Brutplatzes aber auch mehrere 100 m weit vom Wasser entfernt. Die Nester werden mindestens 50 cm über dem Wasserspiegel bzw. dem unteren Böschungsrand und 50 cm unterhalb der oberen Abbruchkante angelegt, um das Gelege vor Hochwasser und Nesträubern zu schützen. Das ideale Sediment ist stabil und feinkörnig und ermöglicht leichtes Graben.

An den Gewässerufeln muss ein ausreichendes Angebot an Warten, also an Sitzmöglichkeiten gegeben sein. Dabei werden stärkere Strukturen wie Baumstämme, Äste oder Wurzeln schwächeren Zweigen oder Schilfhalmern vorgezogen. Der Eisvogel muss die Möglichkeit zum freien Anflug auf die Warte haben, Äste mit Zweigen werden daher gemieden. Günstige Sitzplätze bieten vor allem tote Bäume und Treibholz. Das Wasser sollte nicht zu trüb und nicht zu bewegt sein, um gute Sicht zu bieten. Unter Eisvogelwarten sieht man, einer Untersuchung in den Donau-Auen zufolge, zumeist bis zum Grund. Nicht nur Brutplätze sondern auch günstige Nahrungsplätze finden sich in großer Anzahl in Flüssen mit ungestörter Fließgewässerdynamik, da diese wichtige Strukturen wie geschützte, sonnige Buchten und Flachwasserzonen für Jungfische hervorbringt.

Nach starken, durch Flussregulierungen bedingten Rückgängen ist der österreichische Bestand des Eisvogels heute auf niedrigem Niveau stabil, da die wichtigsten Brutgebiete unter Schutz gestellt, die Wasserqualität verbessert und lokal Renaturierungsmaßnahmen ergriffen wurden. Auch weiterhin geht von wasserbaulichen Maßnahmen wie Bach- und Flussverbauungen, Regulierungen und Flusskraftwerken das größte Gefährdungspotenzial aus. Wie in einigen Gebieten dokumentiert, können wasserbauliche Maßnahmen lokale Eisvogelbestände durch den Verlust geeigneter Brutmöglichkeiten zum vollständigen Erlöschen bringen. Aber auch ohne Regulierungen kann die fehlende Dynamik (fehlende Hochwasserereignisse) an einem Gewässer dazu führen, dass selbst bestehende Abbruchwände mit Niststandorten entweder überwachsen oder soweit erodieren, dass Nesträuber den schräger gewordenen Hang leichter erklimmen können, sodass die Nistplätze in weiterer Folge unbrauchbar werden.

Vorkommen in der EU

Der Eisvogel besiedelt in sieben Unterarten viele Teile Eurasiens wie etwa Indien, China, Japan, Teile Indonesiens und Neuguinea. Auch in Europa ist die Art mit Ausnahme des hohen Nordens (Schottland, Skandinavien, der Norden Russlands) und der Türkei weit verbreitet. Der europäische Gesamtbestand wird auf 89.500-220.000 Brutpaare geschätzt (davon Russland 10.000-100.000), das entspricht ca. einem Viertel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Eisvogel an den Fließ- und Stillgewässern der Becken-, Hügel- und Mittelgebirgslandschaften bis in Höhenlagen von 500 m zu finden, nur ausnahmsweise auch höher. Am dichtesten besiedelt die Art Altarme und Seitengewässer der Donau und der March und lokal das südoststeirisch-burgenländische Hügelland. Aktuell wird für Österreich von 500-800 Brutpaaren ausgegangen (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Eisvogel ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – in 12 davon als Brutvogel.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Eisvogel brütet zwar in der unmittelbaren Umgebung (in den Auen von Triesting, Piesting und Fischa), doch stehen innerhalb der Gebietsgrenzen des Vogelschutzgebietes „Steinfeld“ nur wenige für den Eisvogel geeignete Fließgewässerabschnitte zur Verfügung. Dennoch werden wohl alle Gewässer im Raum (Triesting, Piesting und Fischa, Wiener Neustädter Kanal und auch der Komplex der Schönauer Teiche) zumindest temporär und außerhalb der Brutzeit (vor allem im Winter) zur Nahrungssuche genutzt.

Der Eisvogel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (1-4 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung von weitgehend unverbauten, unregulierten Fluss- und Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik
- Sicherung und Entwicklung von für Fischpopulationen durchgängigen Fluss- und Augewässersystemen (als wichtige Nahrungsgrundlage für den Eisvogel)

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen der ursprünglichen, noch bestehenden Flussabschnitte, Bäche und Aulandschaften mit funktionierender Flusssdynamik (Verzicht auf „harte“ wasserbauliche Maßnahmen) in potenziellen Brutgebieten
- An regulierten und durch Verbauungsmaßnahmen eingeengten Flüssen bzw. Bächen Durchführung von Renaturierungsprojekten zur Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik, wodurch Steilwände als Brutplätze, Buchten, Flachwasserzonen und sonstige Gewässerstrukturen zur Erhöhung des Nahrungsangebotes (Jungfische) wieder entstehen können

A094 Fischadler (*Pandion haliaetus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Vor etwa 150 Jahren war der Fischadler in den Donau-Auen zwischen Wien und Hainburg, am Rande des zur Donau abfallenden Wienerwaldes und an manchen Salzkammergutseen noch ein regelmäßiger Brutvogel. Heute dagegen klafft in großen Teilen Europas eine riesige Verbreitungslücke dieser Vogelart, die sonst fast auf der ganzen Welt zu finden ist. Seine Vorliebe für Fisch, ist dem Vogel vielfach zum Verhängnis geworden. Die Eigentümer und Pächter von Fischteichen bezahlten bis ins 20. Jahrhundert hohes Kopfgeld für jeden getöteten Fischadler, sodass die Art durch direkte Verfolgung vielerorts ausgerottet wurde. Nur in Ostdeutschland und Polen hat sich im letzten Jahrhundert ein Vorkommen behaupten können, das seit den 1970er-Jahren wieder wächst.

Der Fischadler ist etwas größer als ein Mäusebussard und fällt schon aus großer Entfernung durch seine weiße Unterseite auf. Ist nur die Silhouette zu sehen, kann er beim Kreisen und Gleiten über einen See leicht für eine Großmöwe gehalten werden, da er mit seinen schlanken Flügeln schmalflügelig erscheint. Beim genaueren Hinsehen sind jedoch die dunkle Ober- und die helle Unterseite der Flügel, die schwarzen Handschwingspitzen und der dunkle Flügelbug zu erkennen. Sein markantes weißes Gesicht trägt eine dunkle Maske.

In Österreich ist der Fischadler zu beiden Hauptzugzeiten ein regelmäßiger Durchzügler, vor allem in den Monaten April und September ist er vielerorts zu beobachten. Der Weitstreckenzieher überwintert überwiegend südlich der Sahara, in Deutschland beringte Tiere wurden in Westafrika wiedergefunden.

Wie der Name schon sagt, fressen Fischadler fast ausschließlich Fische, wobei alle Fischarten je nach Angebot und Häufigkeit gerne genommen werden. Nur wenn trübes Schmelzwasser oder Eis die Jagd behindern, werden auch Kleinsäuger bzw. Vögel erbeutet. Bei der Jagd fliegt

der Vogel in etwa 50 m Höhe über dem Gewässer auf und ab. Hat er einen passenden Fisch entdeckt, verweilt er kurz im Rüttelflug und lässt sich dann fallen, wobei er die Flugrichtung noch korrigieren kann. Schließlich streckt er die Beine nach vorne und stößt ins Wasser. Für ungefähr eine Sekunde taucht der Adler vollständig unter Wasser, dann taucht er wieder auf und wartet mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Wasser liegend, bis der Fisch ermüdet ist. Schließlich steigt er mit wuchtigen Schlägen wieder aus dem Wasser auf und fliegt zum Horst oder zur Fresswarte.

Junge Fischadler beherrschen die Jagdtechnik des Stoßtauchens intuitiv. Das Schlagen der Beute aber lernen sie trotzdem nur langsam, da sie anfangs oft fehlstoßen oder versuchen, die an der Oberfläche schwimmenden Fische zu ergreifen, ohne zu tauchen.

Habitate

Der Fischadler ist ein Brutvogel klarer und offener Gewässer. Während der Zugzeiten nimmt er verschiedene Gewässertypen als geeignete Lebensräume an, darunter auch fischreiche Gewässer wie Fischteiche. Für die Nestanlage benötigt er hohe Bäume, aber auch auf Felsen, Hochleistungsmasten oder sogar am Boden werden Horste errichtet.

In Europa zeigt die Art nach ihrem Bestandsminimum im 20. Jahrhundert aufgrund gezielter Artenschutzmaßnahmen wieder deutliche Ausbreitungstendenzen. In Österreich gibt es in den letzten Jahren ein vermehrtes Auftreten von Sommergästen. Neben direkter Verfolgung sind es vor allem menschliche Störungen, die einer erfolgreichen Wiederansiedlung im Weg stehen können. In vielen Teilen des Verbreitungsgebietes hat ein zu geringes Fischangebot in den Flüssen infolge Gewässerverschmutzung negative Auswirkungen auf die Populationen. Für die Zugvögel sind auch Kollisionen mit Strommasten, Windrädern und Zügen ein Thema.

Vorkommen in der EU

Der Fischadler ist eine fast weltweit verbreitete Art, die auf allen Kontinenten vorkommt. In Europa besteht ein zusammenhängendes Verbreitungsgebiet von Skandinavien über Ostdeutschland und Polen bis nach Russland. Außerhalb davon brütet die Art inselartig in Schottland. In Europa wird der Bestand auf 9.200-13.600 Brutpaare geschätzt, das entspricht nur etwa 14 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich gelten die Fischadler seit rund hundert Jahren als ausgestorben. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts haben sie noch regelmäßig in den „Donau-Auen östlich von Wien“ gebrütet. Auch im Wienerwald und im Salzkammergut gab es Brutvorkommen. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts kommen sie in Österreich nur noch als Durchzügler vor. Insgesamt ziehen 200-300 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Fischadler ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Fischadler nutzt im Gebiet das Areal der Schönauer Teiche. Der Hauptteich ist trotz seiner künstlichen Anlage der einzige große, mehrere Jahrhunderte alte und entsprechend naturnahe Fischteich im pannonischen Raum Österreichs. Der gesamte Teichkomplex und sein Umland ist ein Naturschutzgebiet; so ist der Schönauer Teich heute ein sehr naturnahes Gewässer und bietet einer großen Zahl von Wasservogelarten zur Brut und vor allem am Durchzug einen geeigneten (Teil-)Lebensraum. Dies trifft auch auf den Fischadler zu, der die Teiche am Frühjahrs- und Herbstdurchzug zur Nahrungssuche nutzt. Hier können pro Saison zu den Zugzeiten regelmäßig bis zu 3 Individuen beobachtet werden (Stand 2021).

Der Fischadler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des gesamten Teichkomplexes der Schönauer Teiche als Nahrungsgebiet für den Fischadler

Erhaltungsmaßnahmen

- Da das Areal der Schönauer Teiche ein Naturschutzgebiet ist, scheint der Weiterbestand des Teichkomplexes auch langfristig gesichert; es sollte jedoch angedacht werden, ein Pflege- und Entwicklungskonzept erstellen zu lassen, um die unterschiedlichen Zielsetzungen des Naturschutzes (auch der Schutzgüter nach der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie) unter Berücksichtigung der verschiedenen Nutzungen (Fischerei) und der landschaftlichen Entwicklung koordinieren zu können. In diesem Konzept könnten schließlich auch die Anforderungen an ein Durchzugs- und Nahrungsgebiet für den Fischadler berücksichtigt werden.

A193 Flusseeeschwalbe (*Sterna hirundo*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Seeschwalben gehören gemeinsam mit den Seglern zu den besten und ausdauerndsten Fliegern des Vogelreiches.

Die Flusseeeschwalbe ist in Österreich die häufigste Seeschwalbe. Zu verwechseln ist sie nur mit der seltenen Küstenseeschwalbe, die gelegentlich durch Österreich zieht. Die Flusseeeschwalbe gleicht einer kleinen, zierlichen Möwe, sie hat aber einen verhältnismäßig längeren, gegabelten Schwanz und lange, schmale Flügel, die bei leicht gaukelndem Flug gewinkelt werden. Der dolchartig gestreckte Schnabel – im Prachtkleid hellrot mit schwarzer Spitze, im Ruhekleid schwarz – zeigt beim Suchflug über dem Wasser oft senkrecht nach unten. Die im Stehen sehr kurzen Beine sind knallrot, der Mantel ist möwenartig hellgrau und die Unterseite ist weiß gefärbt. Auf ihren Brutplätzen rufen sie laut, langgezogen und kreischend „krii“, ein schnelles „kje kje kje kje ...“ und „kirri-kirri-kirri...“ oder sie warnen langgezogen „krii-äh“.

Die Flusseeeschwalben erspähen ihre im Wasser lebende Beute im Flug – sie peilen sie im Rüttelflug an – und erjagen sie dann stoßtauchend. Dabei stoßen sie auf das Wasser nieder, tauchen dabei vollständig unter und fliegen im Anschluss mit der Beute im Schnabel wieder vom Wasser auf. An der Küste wie auch im Binnenland bilden Fische die Hauptnahrung. Zusätzlich beherrscht die Flusseeeschwalbe auch das Aufpicken von Beutetieren von Halmen und Blättern im Bogenflug – eine niedrige Suchjagd über Land und Wasser.

In West- und Mitteleuropa brütende Vögel ziehen schon ab Ende Juli – die Jungvögel ab Mitte August – Richtung Winterquartier. Flusseeeschwalben überwintern in Westafrika, weiter nördlich brütende auch in Angola und Namibia. Dabei ziehen die Binnenlandbrüter zuerst entlang von größeren Flüssen und nach Erreichen des Meeres entlang der Küste bis zum Bestimmungsort. Einjährige Vögel übersommern fast durchwegs im Winterquartier, erst die älteren Seeschwalben ziehen wieder zurück in die Brutgebiete, wo sie Anfang bis Mitte April erscheinen.

Habitat

Die Flusseeeschwalbe besiedelt Flach- und Wattküsten des Meeres, Flussmündungen und -deltas und im Binnenland größere Flüsse mit Kies- und Schotterinseln sowie größere Seen und Teiche mit vegetationsarmen und -losen Ufern und Inseln.

Im Binnenland sind solche natürlichen Verhältnisse nur an Flüssen zu finden, die sich (noch) in einem unregulierten Zustand befinden, wo Schotterinseln durch die Kraft des Gewässers immer wieder neu entstehen können, bzw. bestehende Uferflächen immer wieder durch Hochwässer von zu hoher und dichter Vegetation befreit werden, da andernfalls die fortschreitende Sukzession die alten Inseln und Uferstreifen zunehmend erst mit Kräutern, dann mit Sträuchern und Bäumen zuwachsen ließe.

Als Neststandort wird eine Fläche gewählt, die in der Nähe nahrungsreicher Gewässerabschnitte liegt, Sicherheit vor Bodenfeinden bietet, maximal eine kurzgrasige oder schütterere Bodenbedeckung aufweist und einen gewissen Schutz vor unmittelbarem Hochwasser bietet. Dabei verlangen Flusseeeschwalben noch etwas mehr Vegetation um ihren Brutplatz als etwa Küstenseeschwalben, die völlige Vegetationsfreiheit beanspruchen. Das mag daher kommen, dass etwas Vegetation ein Anzeiger für hochwasserfreie Plätze ist.

Natürliche Flüsse, wie oben beschrieben, sind heutzutage in ganz West- und Mitteleuropa kaum mehr zu finden. Allerdings sind die Plätze auch über die Brutsaison nur wenig konstant in ihrem Wasserstand und viele Bruten gehen dadurch verloren. Aufgrund des Mangels an natürlichen Brutplätzen in Mitteleuropa sind die Vögel heute vielerorts auf halb-natürliche oder künstliche Nistplatzhilfen, wie etwa Brutflöße, künstliche Inseln oder zumindest kurzfristig bestehende Kiesinseln in Schotterabbaugebieten angewiesen.

Gefährdungen gehen insbesondere von Vegetationsveränderungen und fortschreitender Sukzession aus, die das Angebot an verfügbaren Brutplätzen einschränken können. Feinddruck, ein zu geringes Nahrungsangebot bzw. starke Konkurrenz durch andere Arten (etwa Lachmöwen) können zu geringerem Bruterfolg, menschliche Eingriffe zu Lebensraumverlusten und Störungen in den Brutgebieten führen.

Vorkommen in der EU

Die Flusseeeschwalbe ist fast über die gesamte Nordhalbkugel verbreitet. In Europa wird der Bestand auf 440.500-715.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich brütet die Flusseeeschwalbe nur an wenigen Stellen regelmäßig: Im Seewinkel an alljährlich wechselnden Standorten (und mit wechselndem Erfolg), an der March, am Bodensee sowie am Inn in Oberösterreich. Der österreichische Brutbestand beläuft sich auf 340-480 Brutpaare (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Flusseeeschwalbe ist in 6 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Flusseeeschwalbe nutzt das Areal der Schönauer Teiche. Der Hauptteich ist trotz seiner künstlichen Anlage der einzige große, mehrere Jahrhunderte alte und entsprechend naturnahe Fischteich im pannonischen Raum Österreichs. Der gesamte Teichkomplex und sein Umland ist ein Naturschutzgebiet; so ist der Schönauer Teich heute ein sehr naturnahes Gewässer und bietet einer großen Zahl von Wasservogelarten zur Brut und vor allem am Durchzug geeigneten (Teil-)Lebensraum. Dies trifft auch auf die Flusseeeschwalbe zu, die die Teiche am Frühjahrs- und Herbstdurchzug zur Nahrungssuche nutzt. Hier kann zu den Zugzeiten eine kleine Anzahl Flusseeeschwalben (bis zu 4 Individuen) beobachtet werden (Stand 2021).

Die Flusseeeschwalbe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des gesamten Teichkomplexes der Schönauer Teiche bzw. der Randzonen als Nahrungsgebiet und Rastplatz für die Flusseeeschwalbe

Erhaltungsmaßnahmen

- Da das Areal der Schönauer Teiche ein Naturschutzgebiet ist, scheint der Weiterbestand des Teichkomplexes auch langfristig gesichert; es sollte jedoch angedacht werden, ein Pflege- und Entwicklungskonzept erstellen zu lassen, um die unterschiedlichen Zielsetzungen des Naturschutzes (auch der Schutzgüter nach der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie) unter Berücksichtigung der verschiedenen Nutzungen (Fischerei) und der landschaftlichen Entwicklung koordinieren zu können. In diesem Konzept könnten schließlich auch die Anforderungen an ein Rast- und Nahrungsgebiet für die Flusseeeschwalbe berücksichtigt werden.

A246 Heidelerche (*Lullula arborea*)

© Stephan Sprinz, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Die Heidelerche gehört zur Gruppe der Singvögel. Im Frühjahr erkennt man die Art anhand des charakteristischen Gesangs des Heidelerchenmännchens beim Abstecken seines Reviers. Das flötende, etwas melancholisch klingende Lied wird meist im Flug in großer Höhe (100-150 m) vorgetragen.

Die Heidelerche ist ein Kurzstreckenzieher, der hauptsächlich im westlichen Mittelmeerraum, etwa in Spanien, Südfrankreich und Italien, überwintert. Wenn sie Ende Februar bis Anfang März in ihre Brutgebiete zurückkehren, beginnen sie sofort damit, Brutreviere abzustecken, die sie einschließlich der dazugehörigen Nahrungsflächen auch tatkräftig verteidigen. Dabei kennen und tolerieren benachbarte Männchen einander. Fremde Artgenossen werden heftig vertrieben. Die in monogamer Saisonehe lebende Art beginnt nach der Brutzeit Trupps von bis zu 50 Tieren zu bilden, die bis Ende September/Oktobre auf Ansammlungen von 200 Vögeln anwachsen können, um anschließend – wieder einzeln oder in kleineren Trupps – in die Überwinterungsgebiete im Mittelmeergebiet abzuziehen.

Der Nahrungserwerb erfolgt fast ausschließlich auf dem Boden. Speziell zur Brutzeit werden viele Insekten, entweder von der oberen Bodenschicht oder der niedrigen Vegetation abgelesen, wobei vorwiegend Schmetterlingsraupen, Käfer und Blattwespenlarven aber auch kleine Schmetterlinge, Mücken und Fliegen, Heuschrecken, Ameisen, Spinnen, seltener Schnecken und Regenwürmer erbeutet werden. Überwiegend Insektenlarven aber auch Spinnen, Insekten und Kiefernnsamen werden für die Jungenaufzucht verwendet. An pflanzlicher Kost frisst die Heidelerche im Frühjahr zarte Spitzen von Gräsern und Getreide, Pflanzenknospen und kleine Blätter, im Herbst hingegen vor allem Samen.

Habitats

Die Heidelerche ist ein Vogel der Waldsteppe und daher in halboffenen Landschaften anzutreffen, wo Wälder oder kleinere Baumbestände in offenes Land übergehen. Wärmebegünstigte, trockene Lagen, wie Hänge, Terrassen und Kuppen werden bevorzugt.

Die Art brütet in verbuschten und mit einzelnen Bäumen bestandenen Trocken- und Halbtrockenrasen, in waldrandnahen Magerwiesen, in waldrandnahen, biologisch bewirtschafteten Weingärten, in teilweise verbuschten, extensiv genutzten Streuobstwiesen, auf Kahlschlägen und Brandflächen in Kiefernwäldern, in Heideflächen, in lückigen, mageren Mähwiesen, extensiven Viehweiden und terrassierten Äckern in der Nähe von Waldrändern. Die Nester werden am Boden, meist in grasiger Vegetation, und häufig in der Nähe des Waldrandes angelegt.

Wesentlich für die Strukturausstattung des Habitats ist eine ausreichende Anzahl an Warten, etwa Bäumen und Sträuchern, aber auch Pfählen, Zaunpfosten und Leitungsdrähten, die einen guten Überblick über das Revier ermöglichen. Einzelbäumen kommt in diesem Zusammenhang eine ganz besondere Bedeutung zu. Heidelerchenreviere weisen außerdem äußerst vielfältige Strukturen auf: Raine, Gehölze, Brachen, Äcker und Kuppen liegen auf engem Raum beisammen.

Für die Nahrungssuche sind Flächen mit schütterem, niedrigem Bodenbewuchs von zentraler Bedeutung. Flächen mit unter 5 cm hohem Bewuchs und offenem Boden werden Flächen mit hohem Bewuchs deutlich vorgezogen. Bis zu 200 m (ausnahmsweise bis 400 m) vom Nest entfernt liegen die Nahrungsgründe. Heidelerchen bevorzugen Kulturlandflächen mit keinem bzw. reduziertem Pestizideinsatz, da dort das Insektenangebot wesentlich höher ist.

Die Art hat vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutliche Bestands- und Arealverluste in Österreich (wie auch in Gesamteuropa) hinnehmen müssen. Andererseits kam es in den Weinbaugebieten, wie etwa an der Thermenlinie, und an einigen Stellen im Burgenland vor allem im Verlauf der 1990er-Jahre zu deutlichen Bestandszunahmen. Gefährdungen gehen insbesondere von Habitatzerstörungen aus, wie die Rodung von Einzelbäumen, von Feldgehölzen, die Zerstörung von Rainen, den Umbruch von Wiesen oder die Intensivierung der Landwirtschaft mit verstärktem Dünge- und Spritzmitteleinsatz. Aber auch die fortschreitende Verbuschung sowie die Aufforstung von Offenland spielen eine Rolle.

Vorkommen in der EU

Die Heidelerche ist fast ausschließlich in Europa verbreitet, nur im Südosten reicht das Verbreitungsgebiet bis in den nordwestlichen Iran und nach Turkmenistan, im Südwesten nach Nordafrika. In Europa wird der Bestand auf rd. 2,1 bis 4,6 Mio. Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 90 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt das Hauptverbreitungsgebiet im nördlichen Niederösterreich (Waldviertel), an der Thermenlinie und am Fuße des Leithagebirges. Der gesamte Brutbestand wird aktuell mit etwa 1.100 bis 1.800 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Heidelerche ist in 10 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell werden 45-70 Brutpaare der Heidelerche für das Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ angegeben (Stand 2021). Die Heidelerche kommt vorwiegend auf einem großen, im Wesentlichen von Schwarzkiefernforsten dominierten Areal am Truppenübungsplatz Großmittel vor. Besiedelt wird hier von der Heidelerche in erster Linie der Übergangsbereich von Schwarzföhren-Monokulturen zu Trockenrasen der Schottersteppe, besonders dort, wo die ehemals geschlossene Waldlinie durch Gehölzanflug, schottrige Wege, Panzerspuren, Brandschutzstreifen (gehölzfreie Flächen mit abgeschobenem Oberboden) und kleine Brandflächen (infolge der Schießübungen) aufgelöst ist. Derartig strukturierte Flächen bieten für die Heidelerche ideale Brutplatzverhältnisse.

Die Heidelerche kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population der Heidelerche (eine Brutpopulation von 45-70 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung des heute bestehenden Ausmaßes an Offenland (d.h. waldfreies Land) im Gebiet
- Sicherung der durch Gehölzanflug, schottrige Wege, Panzerspuren, Brandschutzstreifen und kleine Brandflächen aufgelösten Waldränder
- Sicherung von Nutzungen, die einzelne Standorte offen halten und die Sukzession von Neuem wieder ankurbeln (militärischer Übungsbetrieb)

Erhaltungsmaßnahmen

- Erstellung eines räumlich differenzierten Schutzkonzeptes für das Areal des Truppenübungsplatzes Großmittel im Sinne eines Leitbildes, in dem einige naturschutzfachliche Zielkonflikte aufgelöst werden (Bevorzugung von Steppenarten wie dem Triel gegenüber „Waldsteppenarten“ wie der Heidelerche, mehr Offenland auf Kosten der Kiefernforste); nach Meinung von ExpertenInnen könnte der hohe Heidelerchenbestand auch dann erhalten (oder sogar noch gesteigert) werden, wenn die monotonen und großflächigen Schwarzkiefernforste durch Schneisen und große Lichtungen aufgelockert würden
- Weiterführung der militärischen Nutzung auf dem Truppenübungsplatz Großmittel (mit den Sperrgebieten bzw. Garnisonsübungsplätzen Blumau, Großmittel und Wiener Neustadt) als wesentlicher Steuerungsfaktor bzw. langfristiger Garant für die Schaffung von Sonderstrukturen und Offenböden (Panzerübungen), den nach wie vor großflächig offenen und steppenartigen Charakter bzw. überhaupt die naturschutzfachliche Qualität des Gesamtgebietes

A151 Kampfläufer (*Philomachus pugnax*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Seinen Namen verdankt der Kampfläufer seinem Balzverhalten, bei dem sich die Männchen in einer Kampfarena zusammenfinden, tellergroße Einzelreviere abstecken und diese dann heftig gegen Rivalen verteidigen. Beim Kämpfen knicken die Vögel in den Sprunggelenken ein, senken die Brust und richten die Schnäbel aufeinander. Dann springen und flattern sie mit gesträubter Halskrause und Perücke gegeneinander und aneinander hoch.

Das streng ritualisierte Verhalten läuft immer in derselben Form ab und hat hauptsächlich den Sinn, die Balz und die anschließenden Paarungen geordnet ablaufen zu lassen. Kaum beginnen die Weibchen zu brüten, verlieren die Kampfhähne den Federschmuck und auch die Kampfeslust. Dafür geraten die sonst das ganze Jahr über äußerst sozial lebenden Männchen in Zugstimmung und verlassen die Brutreviere.

Die Kampfarenen weisen im Übrigen oft langjährige Tradition auf und werden Jahr für Jahr wiederverwendet. Da die Partnerwahl ausschließlich vom Weibchen ausgeht, versuchen die Männchen auf sich aufmerksam zu machen. Männlichen Kampfläufern wächst hierfür ein auffälliges Prachtkleid, das auch individuell verschieden gestaltet sein kann. Dazu gehören einerseits auffällige, perückenähnliche Nackenkrausen und aufgeplusterte Halskrausen von hell über rotbraun, gescheckt bis dunkel, rotgelbe Gesichtswarzen und bunte Farben an Beinen und Schnabel. Die dunkel gekrausten Männchen scheinen eine Vormachtstellung im Kampfläuferreich zu haben, da nur sie kleine Reviere bilden können. Weiße Perückenträger sind weniger begehrt. Diese revierlosen, sogenannten „Satellitenmännchen“ können sich nur dann mit Weibchen paaren, wenn die dunklen Revierinhaber unaufmerksam sind.

Das übrige Jahr sind Kampfläufer eher unscheinbar gezeichnet und auch unauffällig in ihrem Verhalten. Eher einfach bräunlich gefärbt haben sie einen etwas plumpen und nur minimal gekrümmten Schnabel. Die etwa türkentaubengroßen Männchen und die gut amselgroßen Weib-

chen bilden Trupps, mit denen sie zweimal im Jahr auch Österreich durchwandern: die Art ist bei uns nur regelmäßiger Durchzügler, aber kein Brutvogel.

Der Frühjahrszug der Art beginnt in Österreich im März mit Höhepunkten Anfang bis Mitte April und mit Ausklangtrupps bis in den Mai hinein. Der Herbstzug beginnt schon Mitte Juni und erstreckt sich bis in den Oktober, wobei die Altvögel zuerst ziehen und die Jungvögel erst Ende Juli/Anfang August nachfolgen.

Während der Kampfläufer als nördliche Art vor allem in Russland, Finnland und Skandinavien brütet, überwintern die Langstreckenzieher überwiegend südlich der Sahara bis Südafrika. Kleinere Gruppen überwintern schon am Mittelmeer, in Westeuropa und in Südasien.

Habitat

Der Kampfläufer besiedelt feuchte Wiesen in Niederungen, Mooren, Seggenwiesen und die feuchte Tundra. Auf dem Durchzug werden ebenfalls Feuchtbiotope wie etwa Flussmündungen, Schlammflächen von Gewässern und durch Überschwemmung oder erhöhtes Grundwasser vernässte Flächen auf Äckern oder Feuchtwiesen aufgesucht.

Als Nahrung bevorzugt der Kampfläufer vor allem Wirbellose, meist Insekten und ihre Larven, aber auch Schnecken, Regenwürmer oder Kleinkrebse und zur Zugzeit auch Algen und Samenreien. Die Nahrungssuche erfolgt dabei vor allem optisch, gelegentlich auch taktil.

Der Kampfläufer ist ein ehemaliger Brutvogel der Salzlacken des Seewinkels, wobei die Art auch schon früher (1880-1940) wahrscheinlich nur unregelmäßig in Österreich brütete. Der letzte Brutnachweis stammt aus dem Jahr 1955 von der Golser Lacke im nördlichen Seewinkel. Weiter im Norden, im deutschen und polnischen Tiefland war die Art bis ins 19. Jahrhundert weit verbreitet, innerhalb der letzten 150 Jahren kam es aber zu deutlichen Bestandseinbußen und Arealverlusten. Seit den 1970er-Jahren gibt es zudem Einbrüche in Finnland und Russland. Gefährdungen gehen insbesondere vom Verlust geeigneter Feuchtgebiete aus. Durch die Verbauung und Begradigung von Flüssen kam und kommt es immer wieder zu einem großräumigen Verlust von Schlamm- und Überschwemmungsflächen, durch Trockenlegung, Intensivierung, Umbruch von Feuchtwiesen und der Verfüllung von feuchten Senken gingen und gehen Rast- und Nahrungsflächen verloren.

Vorkommen in der EU

Der Kampfläufer besiedelt als Brutvogel den Norden Eurasiens bis nach Ostsibirien. Sein Areal schließt in Europa Skandinavien, das Baltikum und Russland mit ein. Kleine Vorkommen gibt es auch in Deutschland, Frankreich, Holland, Großbritannien und Dänemark. Der weitaus größte Bestand ist in Russland beheimatet. In Europa wird der Bestand auf 256.500-690.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht ca. der Hälfte des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der Kampfläufer ist ein ehemaliger Brutvogel und heute in Österreich nur mehr regelmäßiger Durchzügler. Der wichtigste Rastplatz ist mit Abstand der Seewinkel, der – österreichischer und ungarischer Gebietsanteil zusammengerechnet – während des Frühjahrszuges von über 11.000 Individuen besucht wird. Die „March-Thaya-Auen“, die Leithaniederung bei Zurndorf, die Feuchte Ebene, die Innstauseen und der Bodensee sind weitere wichtige Durchzugsgebiete. Insgesamt ziehen pro Jahr 5.000-15.000 Individuen durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Kampfläufer ist in 7 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Durchzügler gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Kampfläufer nutzt das Areal der Schönauer Teiche. Der Hauptteich ist trotz seiner künstlichen Anlage der einzige große, mehrere Jahrhunderte alte und entsprechend naturnahe Fischteich im pannonischen Raum Österreichs. Der gesamte Teichkomplex und sein Umland ist ein Naturschutzgebiet; so ist der Schönauer Teich heute ein sehr naturnahes Gewässer und bietet einer großen Zahl von Wasservogelarten zur Brut und v.a. am Durchzug geeigneten (Teil-)Lebensraum. Dies trifft auch auf den Kampfläufer zu, der v.a. die Randzonen der Teiche am Frühjahrs- und Herbstdurchzug zur Nahrungssuche nutzt. Hier können zu den Zugzeiten bis zu 11 Individuen beobachtet werden (Stand 2021).

Der Kampfläufer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des gesamten Teichkomplexes der Schönauer Teiche bzw. der Randzonen als Nahrungsgebiet und Rastplatz für den Kampfläufer

Erhaltungsmaßnahmen

- Da das Areal der Schönauer Teiche ein Naturschutzgebiet ist, scheint der Weiterbestand des Teichkomplexes auch langfristig gesichert; es sollte jedoch angedacht werden, ein Pflege- und Entwicklungskonzept erstellen zu lassen, um die unterschiedlichen Zielsetzungen des Naturschutzes (auch der Schutzgüter nach der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie) unter Berücksichtigung der verschiedenen Nutzungen (Fischerei) und der landschaftlichen Entwicklung koordinieren zu können. In diesem Konzept könnten schließlich auch die Anforderungen an ein Rast- und Nahrungsgebiet für den Kampfläufer berücksichtigt werden.

A082 Kornweihe (*Circus cyaneus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Die Kornweihe ist ein Greifvogel, der in Weihenmanier mit schlanken, V-förmig gehaltenen Flügeln und wiegendem Flug niedrig über die Vegetation fliegt, um nach ihrer Lieblingsbeute, der Wühlmaus, Ausschau zu halten. In Wiesen- und Ackerbaugebieten mit Brachen und Stoppelfeldern kann sie vor allem im Winter bei ihrem Jagdflug beobachtet werden. Mancherorts ist sie dann nach Mäusebussard und Turmfalke der häufigste Greifvogel.

Während das Kornweihenmännchen auf der Oberseite aschgrau mit schwarzen Handschwingen und großem, weißen Bürzelfleck gefärbt ist, ist seine Unterseite bis auf den grauen Flügelrand weitgehend ungezeichnet. So kann man es auch vom gestreiften, aber ebenfalls grauen Wiesenweihenmännchen unterscheiden. Das Kornweihenweibchen hingegen ist überwiegend braun gefärbt, trägt einen großen, weißen Bürzelfleck (größer als beim ähnlichen Wiesenweihenweibchen) und eine kräftige Bänderung auf Unterseite und Stoß (Schwanz). Besonders auffallend ist der deutliche Gesichtsschleier des Weibchens, der ihm einen eulenartigen Gesichtsausdruck verleiht.

Eulenartig ist zum Teil auch das Jagdverhalten der Vogelart. So sind Kornweihen viel besser als andere Greifvogelarten in der Lage, ihre Beute auch akustisch wahrzunehmen. Mäuse etwa werden bis auf eine Entfernung von 3-4 Metern mit dem Gehör entdeckt, wodurch auch die Bedeutung des extrem niedrigen Suchfluges leicht zu erklären ist. Durch ihr gutes Hörvermögen sind die Vögel auch in der Lage, höherwüchsige, schlecht einsehbare Vegetation nach Beute abzusuchen und damit auch Nahrungsflächen zu nutzen, die für andere Greifvögel nicht oder kaum nutzbar sind.

Insgesamt ist die Kornweihe ein hochspezialisierter Vogel- und Kleinsäugerjäger, wobei im Winter den Wühlmäusen die größte Bedeutung zukommt. An Vogelarten werden kleine, vor allem bodenbewohnende Arten wie Pieper, Stelzen, Lerchen oder Ammern, aber auch kleine Watvö-

gel, Enten oder Rebhühner geschlagen. Fasane hingegen sind zu groß und werden nur in Ausnahmefällen erbeutet.

Die Kornweihe ist in weiten Teilen ihres Verbreitungsgebietes Zugvogel. Die Überwinterungsgebiete liegen in Europa, Nordafrika sowie im Süden und Osten Asiens. In Mitteleuropa ist die Kornweihe Wintergast oder Standvogel. Die ersten Wintergäste treffen Anfang August ein, ab Oktober sind sie dann bis April regelmäßig im Gebiet anzutreffen. Nachzügler können gelegentlich noch bis Ende Mai beobachtet werden.

Habitat

So spezialisiert die Kornweihe auch auf ihre Beute sein mag, was den Lebensraum betrifft, ist sie äußerst anpassungsfähig. Zur Brutzeit bewohnt sie die verschiedensten offenen Lebensräume wie Verlandungsflächen von Gewässern in Feuchtgebieten, Mooren und Feuchtwiesen aber auch trockene Heidelandschaften und Wiesen, Dünen und sogar (Getreide-)Ackerflächen. Ausnahmsweise werden sogar lichte Stellen in Wäldern als Bruthabitate angenommen.

Zur Zugzeit und im Winter werden feuchte Wiesen, kurzgrasige Weiden und strukturreiche Ackerlandschaften bevorzugt. In Ackergebieten erhöhen große Anteile an Brachflächen die Eignung als Winterlebensraum. Sehr hochwüchsige, monotone Wintersenfelder (eine zum Bodenschutz eingesäte Winterbegrünung) werden dabei aber genauso gemieden wie vegetationslose, frischgepflügte Äcker. Mäusereiche Stoppelfelder und gehäckselte Begrünungen hingegen werden ebenso wie Luzernefelder gerne bejagt. Außerhalb der Brutzeit bilden Kornweihen auch Gemeinschaftsschlafplätze. Diese liegen in ausreichend Deckung bietenden Streuwiesen, Schilfflächen und Brachen und können bis zu 35 Individuen umfassen.

Durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe sind alle Weihenarten, so auch die Kornweihe, durch illegale Abschüsse besonders gefährdet. Mögliche Gefährdungen gehen weiters von einer Intensivierung der Landwirtschaft aus (Rückgang der nahrungsreichen Brachen).

Vorkommen in der EU

Die Kornweihe ist im nördlichen und mittleren Eurasien zu finden. In Europa brütet die Kornweihe in West- und in Osteuropa sowie in Skandinavien (ohne Island). In Mitteleuropa brütet sie zerstreut und in geringer Anzahl in verschiedenen Staaten, vermehrt ist sie dann erst wieder im Baltikum und in Weißrussland zu finden. In Europa wird der Bestand auf 56.300-86.600 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa einem Drittel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist die Kornweihe überwiegend ein regelmäßiger Durchzügler oder Wintergast, sie kommt aber mittlerweile auch wieder als Brutvogel vor. Als Brutvogel kam sie wahrscheinlich nur im 19. Jahrhundert in einzelnen Paaren in den Donau-Auen vor. 2005 gelang wieder ein Nachweis einer erfolgreichen Brut im Horner Becken (Niederösterreich). Bis 2016 wurden 13 weitere wahrscheinliche und nachgewiesene Kornweihen-Bruten in dieser Region beobachtet. Der Winterbestand der Kornweihe in Österreich wird auf 250-500 Individuen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Kornweihe ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut (Wintergast oder Durchzügler) gelistet – in einem davon als Brutvogel.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Nahezu das gesamte Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ bietet geeignete Flächen für die Kornweihe, im Wesentlichen sind nur die ortsnahen Agrargebiete bei Sollenau, Theresienfeld und Felixdorf sowie einige kleinere Waldgebiete ungeeignet. Im Gebiet kann die Kornweihe regelmäßig als Wintergast (mit etwa 4-15 Individuen) angetroffen werden (Stand 2021).

Die Kornweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Ackerbrachen und Grünland
- Sicherung der weithin offenen Steppenlandschaft im Steinfeld mit großflächigen Trockenrasen (wie am Truppenübungsplatz Großmittel)

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die unter anderem durch Anlage von Brach- und Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Weiterführung der militärischen Nutzung auf dem Truppenübungsplatz Großmittel (mit den Sperrgebieten bzw. Garnisonsübungsplätzen Blumau, Großmittel und Wiener Neustadt) als wesentlicher Steuerungsfaktor bzw. langfristiger Garant für den nach wie vor großflächig offenen und steppenartigen Charakter bzw. die naturschutzfachliche Qualität des Gebietes

A127 Kranich (*Grus grus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Die langebeinigen und langhalsigen Kraniche werden bis zu 1,20 m groß und besitzen einen etwa kopflangen Schnabel. Sie sind größer als Weiß- bzw. Schwarzstörche und in Mitteleuropa manchmal in der bekannten Keilform am Himmel dahinziehend zu sehen.

Zu den anatomischen Besonderheiten der Familie der Kraniche gehört eine mehr oder weniger weitgehende Verlängerung der Luftröhre und damit einhergehend die Ausbildung lufthaltiger Hohlräume am und im Brustbein. Diese Resonanzräume und -körper wirken nicht nur erheblich lautverstärkend, sondern bewirken auch eine Tonvertiefung und vor allem eine Obertonverstärkung, was in dem schmetternd-durchdringenden Klang der Kranichstimmen gut zum Ausdruck kommt.

Der Kranich besiedelt die Zone des nördlichen Eurasiens von Westeuropa bis ins westliche Ostsibirien, wobei früher die Verbreitung im Süden bis Spanien, Oberitalien, an den Nordrand der Alpen und bis ins Karpatenbecken reichte. Heute hingegen verläuft die Südgrenze durch Nord- und Mitteldeutschland, wobei es isolierte Vorkommen im nördlichen Balkan sowie in Kleinasien bis in die Mongolei gibt. Auf ihrem Zug in die Winterquartiere in Portugal, Spanien und Marokko bzw. in Tunesien, Algerien und Libyen werden im Wesentlichen zwei Flugrouten verwendet: ein westeuropäischer (über Frankreich) und ein osteuropäischer Zugweg (über den Balkan und Ungarn). Der osteuropäische Zugweg führt in den letzten Jahren immer mehr Individuen auch über Österreich. Die Tiere kündigen sich meist mit dem charakteristischen Trompetenruf an und können im Herbst sowohl tagsüber als auch in der Nacht am Himmel beobachtet werden.

Das Nest dieses „Sumpfbewohners“ wird immer am Boden auf in der Regel feuchtem bis nassem Untergrund angelegt. Entweder wird es versteckt in der Vegetation angelegt oder es ist von

Wasser umgeben und damit schwer zugänglich. Dabei können – je nach Untergrund – einfache Nistmulden oder aber auch komplexe, große Bauten errichtet werden.

Interessant ist auch das Balzverhalten, das auf seinem Höhepunkt zu dem sogenannten „Kranichtanz“ führt. Der Tanz dient aber auch dem Ausdruck der Stimmung, der Reviermarkierung und der Kommunikation. Beim Tanzen springen Männchen und Weibchen mit ausgebreiteten Flügeln laufend umher und lassen ihr lautes Trompeten hören. Aber auch Prahlschreie, Laufen in Geraden und Kurven, Einknicken der Beine, Springen und Hochschleudern von Pflanzenteilen sind Bestandteile dieses Rituals. Nach der Paarung folgen Duetttrufe der Partner. Das Duett ist die ganze Brutzeit über und später als Zeichen des Zusammenhalts zu hören. Der Tanz der Kraniche ist ein beeindruckendes Naturschauspiel.

Es ist bekannt, dass sich Kraniche sowohl von tierischer als auch von pflanzlicher Nahrung ernähren, doch weiß man erstaunlicherweise nicht im Detail, ob dabei der pflanzliche oder der tierische Anteil überwiegt. Untersuchungen darüber gibt es nur wenig, beschrieben wurde jedoch, dass Kraniche in ihrer Nahrungswahl sehr vielseitig sind. In Mitteleuropa dominieren Feldpflanzen (Getreide, Mais, Erbsen, Bohnen), aber auch Kleintiere der Acker- und Wiesenfauna. Als tierische Nahrung werden vor allem Insekten und deren Larven aufgenommen wie z.B. Libellen, Geradflügler (Heuschrecken, Grillen), Käfer oder Fliegen. Auch kleine Wirbeltiere wie Frösche, Eidechsen, Mäuse und Spitzmäuse oder kleine Fische können einen erheblichen Anteil erreichen.

Habitats

Kraniche sind auf mehr oder weniger feuchte bis nasse Niederungen als Bruthabitats angewiesen. Die Vegetationshöhe kann dabei deutlich variieren und reicht von baumlosen Grasländern oder Zwergstrauchflächen bis zu Waldlichtungen. In Mitteleuropa werden bevorzugt Verlandungszonen von Seen, Teichen oder Flüssen, Nieder- und Hochmoorflächen sowie Feuchtwiesen besiedelt. Prinzipiell brütet die Art in Tieflagen, erreicht aber z.B. in Norwegen Höhen bis 1.300 m, in Armenien sogar 2.200 m.

Außerhalb der Brutzeit werden offene Flächen wie Wiesen und Äcker nach Nahrung abgesucht. Rastplätze auf dem Zug haben oft lange Traditionen (z.B. Rügen). Die Schlafplätze während der Zugzeit liegen in sumpfigen bzw. überschwemmten Gelände oder im seichten Wasser von Seen oder Teichen.

Vorkommen in der EU

Der Kranich brütet weit verbreitet im mittleren und nördlichen Fennoskandinavien. Die Südgrenze des geschlossenen Brutgebiets verläuft durch Mittel- und Norddeutschland. Die Grenze führt weiter östlich durch Polen, Weißrussland und durch die Ukraine. Mehr oder weniger isolierte Brutvorkommen sind in Dänemark, in Frankreich, in England und im nördlichen Balkan zu finden. Die nächsten Brutvorkommen zu Österreich liegen in Tschechien. In Europa wird der Bestand auf 154.500-211.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Kranich heute weitgehend ausgestorben und überwiegend als regelmäßiger Durchzügler anzutreffen. Sowohl im äußersten Osten Österreichs (Pamhagen/Burgenland) als auch im Grenzraum zwischen Oberösterreich und Salzburg (Ibmer Moor) brütete die Art noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts. 2018 gelang BirdLife Österreich erstmals wieder ein Brutnachweis im Waldviertel, der auch in den folgenden Jahren bestätigt wurde. Von März bis April bzw. September bis November können durchziehende Kraniche in allen Bundesländern beo-

bachtet werden. Die meisten Nachweise kommen aus den östlichen Landesteilen, am regelmäßigsten kann die Art im Seewinkel/Neusiedler See-Gebiet beobachtet werden. In den letzten Jahren wurde auch das verstärkte Auftreten von größeren Trupps (bis zu 150 Individuen) festgestellt. Insgesamt ziehen 20.000-40.000 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Kranich ist in 6 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut (Durchzügler) gelistet – in einem davon als Brutvogel.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Kranich kann regelmäßig am Durchzug in großer Anzahl im Gebiet beobachtet werden (30-450 Individuen, Stand 2021).

Der Kranich kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung des gesamten Teichkomplexes der Schönauer Teiche als Rast- und Nahrungsgebiet für durchziehende Kraniche
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Ackerbrachen und Grünland, v.a. im Umland des Schönauer Teichkomplexes

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die unter anderem durch Anlage von Brach- und Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für verschiedene Großvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

A098 Merlin (*Falco columbarius*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Er ist der kleinste europäische Falke, der im Norden Europas brütet und in Mitteleuropa Wintergast oder Durchzügler ist. Doch auch in den Durchzugszeiten ist er nicht leicht zu entdecken. Einerseits ist er überall selten und in manchen Gebieten kommt er nur unregelmäßig vor, andererseits ist er unscheinbar und auch mit anderen Arten zu verwechseln. Das Männchen ist nicht viel größer als eine Misteldrossel; wenn der Merlin auffliegt, zeigt er – aufgrund der geringen Größe – einen schnellen Flügelschlag. Überhaupt ist er ein sehr wendiger Flieger, der häufig knapp über dem Boden jagt. Im Flug wirkt er mit seinem breiten Armflügel und den spitzen Flügelspitzen etwas brustlastig, die Flugsilhouette erinnert an Wanderfalken. Das Männchen ist oberseits blau-grau gefärbt und hat eine rötlich-gelbe Brust mit feinen Strichen. Das Weibchen ist im Ganzen bräunlich mit einer dunklen Oberseite und einer helleren, gestrichelten Unterseite sowie einem stark gebänderten Schwanz.

Der Merlin brütet vor allem in der Taiga- und Waldtundrenzzone der nördlichen Hemisphäre (von Alaska über Kanada, Nordeuropa bis Asien); nach Norden hin dringt die Art in die eigentliche Tundra nicht allzu weit vor. Der Merlin ist ein Zugvogel, der bis nach West- und Südeuropa, Nordafrika und Vorderasien wandern kann. In Mitteleuropa überwintert die Art aber auch regelmäßig und ist dann – entsprechend seiner Habitatvorlieben im Brutgebiet – in offenen Acker- und Wiesenlandschaften zu finden.

Im Hinblick auf den Neststandort ist diese Falkenart recht flexibel, das Nest kann in Felsen, am Boden (seichte Mulden) oder auf Bäumen angebracht sein. Für Baumbruten werden Nester von Krähen, Bussarden und auch von Fisch- oder Steinadler genutzt. Auch Bruten in Höhlen von Schwarzspecht und Schellente sind nachgewiesen.

Als spezialisierter Kleinvogeljäger fängt der Merlin bevorzugt Vögel bis zur Drosselgröße wie Pieper, Stelzen, Lerchen, Finken und Ammern. Es werden aber auch größere Vögel bis etwa

Taubengröße erbeutet. Zur Zugzeit und in den Winterquartieren nimmt der Anteil an Watvögeln, Schwalben, Lerchen, Staren und Finken zu. Auch Kleinsäuger sind Teil des Beutespektrums und in guten Mäusejahren steigt dieser Anteil. Die Beute schlägt der Merlin hauptsächlich in der Luft. Dabei kann der Angriff sowohl in einem bodennahen Verfolgungsflug als auch von oben nach einem Stoßflug erfolgen. Die meisten Jagdflüge starten von einer niedrigen Warte (< 2 m) aus.

Habitat

Der Merlin bevorzugt als Bruthabitat offene, baumarme Flächen. Er bewohnt die Birken- und Weidenzone in Mooren und kommt auch an Rändern lichter Kiefernwälder vor. Weiters brütet er in offenen Küstenlandschaften sowie baumarmen Hügel- und Bergländern. In Nordamerika dringt die Art in städtische Gebiete vor und nutzt hier Nadelbäume als Brutplatz.

Auf dem Zug und im Winterquartier ist er ähnlich zu den Brutbiotopen in baumarmen Habitaten zu finden. Zu diesen zählen Marschgebiete an Küsten und auf Inseln, sowie ausgedehnte Acker- und Wiesengebiete. Gerne hält er sich in der Nähe von Gewässern auf, sofern ein ausreichendes Angebot an Kleinvögeln vorhanden ist.

Vorkommen in der EU

Der Merlin brütet im Norden Europas. Die Art ist sowohl auf den britischen Inseln als auch in Skandinavien zu finden. Im Winter kann die Art in fast ganz Europa auftreten, mit Ausnahme der Brutgebiete, und zieht bis nach Nordafrika. Der europäische Brutbestand wird auf 20.000-41.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der Merlin ist in Österreich ein verbreiteter Wintergast in offenen, baumarmen Niederungslandschaften. Er ist überall selten und in vielen Gebieten nur unregelmäßig anzutreffen. In Österreich können 25-100 Wintergäste angetroffen werden (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Merlin ist in 8 Vogelschutzgebieten als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Merlin kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 6 Wintergäste). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen in der ackerbaudominierten Kulturlandschaft

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

A338 Neuntöter (*Lanius collurio*)

© Peter Buchner

Kurzbeschreibung

Neuntöter, Rotrückenwürger, Dorndreher – drei martialische Namen für ein und denselben Singvogel, der nur wenig größer als ein Sperling ist. Sie beschreiben aber eigentlich nur die ausgeprägte „Sparsamkeit“ des Vogels, der gerne Nahrungsvorräte anlegt. An warmen und trockenen Tagen jagt er mehr Beute, als er zunächst fressen kann. Diese Reserve speißt er auf einem Dorn, etwa dem eines Weißdorns, einer dünnen Zweigspitze oder einem Stacheldraht auf und lagert die Beute. Diese Nahrungsvorräte nutzt er dann an kalten und nassen Tagen, an denen kaum Insekten zu finden sind. Außerdem kann eine aufgespießte Beute auch einfacher bearbeitet werden.

Seinem abwechslungsreichen Speiseplan gemäß erbeutet er hauptsächlich (große) Insekten wie Libellen, Käfer, Hummeln und Heuschrecken, aber auch Regenwürmer, Spinnen, Asseln und Tausendfüßler werden gefressen. In Mäusejahren oder bei schlechtem Insektenangebot werden auch junge Feld- und Erdmäuse, Spitzmäuse oder Vogeljunge gefangen. Bei der Jagd stürzt er meist von einer Warte, von freistehenden Ästen, Leitungen, Baumspitzen oder Zäunen im Stoßflug auf den Boden. Er kann aber auch große Insekten im Flug erbeuten.

Durch seine auffällige Nahrungssuche ist der Neuntöter in seinem offenen bis halboffenen, von vielen Hecken durchzogenen Brutgebiet leicht zu entdecken. Das Männchen zählt mit seinem rotbraunen Rücken, dem grauweißen Kopf, der rosa getönten Unterseite und der auffälligen schwarzen „Banditenmaske“ zu den attraktivsten Vögeln der Heckenlandschaft. Das Weibchen ist unauffälliger gefärbt: insgesamt erscheint sie braun, die grauen und hellrosa Farbpartien fehlen und die Unterseite ist wie auch bei den Jungvögeln auf hellem Untergrund zart quergewellt.

Neuntöter überwintern im östlichen und südlichen Afrika von Uganda und Kenia bis in den Norden und Osten Südafrikas. Erst ab Ende April kommen sie in die heimischen Brutgebiete zurück,

wobei die Vögel sofort ihre Reviere beziehen und diese, wie auch im Winterquartier, verteidigen. Die Territorialität nimmt aber mit fortschreitender Brutsaison ab.

Habitate

Der wärmeliebende Neuntöter besiedelt sonnige, klimatisch begünstigte, offene und halboffene Landschaften, die mit dornigen Büschen, Sträuchern oder Hecken gegliedert sind, deren Deckungsgrad 50 % aber nicht überschreitet. Er nutzt die Sträucher als Nistplatz, als Aussichtspunkte, um sein Revier überblicken und verteidigen zu können, und als Jagdsitz. Günstige Lebensräume für Neuntöter sind verbuschende Mager-, Halbtrocken- und Trockenrasen, strukturreiche Weingärten, Brachen, Weiden, von Hecken umgebene Mähwiesen, verbuschende Streuobstwiesen, stellenweise auch Kahlschläge, Windwürfe, Aufforstungsflächen sowie verbuschte Bahndämme, Böschungen, Bach- und Kanalränder, Straßen- und Wegränder.

Sein Nest baut der Neuntöter vorwiegend in niedrige, dornige Sträucher, manchmal aber auch in Bäume, z.B. junge Fichten. Es kommt dabei nicht so sehr auf die Strauchart an, sondern auf die Strukturen, die der Nistplatz bietet, wie Dichte der Vegetation, Einsehbarkeit und Erreichbarkeit, geeignete Strukturen, um das Nest einbauen zu können und um vor Räufern Schutz zu bieten. Bei gutem Angebot an dornigen Sträuchern werden die Nester vorwiegend in Heckenrosen, Brombeeren, Weiß- und Schlehdorn angelegt.

Für das Nahrungshabitat ist neben einem ausreichenden Insektenangebot auch die Erreichbarkeit der Nahrung von entscheidender Bedeutung. Da der Neuntöter überwiegend Insekten auf dem Boden fängt, ist eine schütterere und/oder niedrige Bodenvegetation wichtig, damit er die Beute auch findet und nutzen kann. Ideale Nahrungshabitate sind insektenreiche Weingärten und kurz gemähte oder beweidete Wiesen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, genügen schon einige, wenige Büsche, eine kleinere Gebüschgruppe oder eine Hecke zur Ansiedlung. Nahrung wird in unmittelbarer Umgebung zum Nest gesucht.

Obwohl die bei uns weit verbreitete Art lokal von Extensivierungen wie Flächenstilllegungen, Brachen und dem Schutz von Landschaftselementen profitiert, zeigen manche Untersuchungen starke Bestandsschwankungen und mancherorts auch Rückgänge des Neuntöters auf. Gefährdungen gehen insbesondere von einer Intensivierung der Landwirtschaft (Flurbereinigung, Beseitigung einzelner Büsche und Ruderalflächen, Rodung von Hecken, Umbruch von Magerrasen) aus. Möglicherweise ist auch erhöhter Düngereinsatz ein Problem, da die Bodenvegetation dadurch schneller dicht und hoch wird, wodurch die Nahrungshabitate an Qualität verlieren. Klimatische Faktoren wie kühle, feuchte Sommer können sich ebenfalls auf Bruterfolg und Sterblichkeit der Art auswirken.

Vorkommen in der EU

Der Neuntöter ist von Westeuropa bis in den Osten des westsibirischen Tieflandes verbreitet. Südöstliche Populationen sind von der Türkei bis zum Kaspischen Meer zu finden. In Europa ist die Art weit verbreitet, fehlt aber aktuell auf den Britischen Inseln, in der Nordhälfte Skandinaviens und auch im überwiegenden, südlichen und zentralen Teil Spaniens und Portugals sowie auf Kreta und Zypern. Der europäische Bestand wird auf 8.200.000-13.000.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 60 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der Neuntöter ist in Österreich außerhalb der Alpen ein weitverbreiteter Brutvogel. Innerhalb der Alpen besiedelt er die Haupt- und größeren Seitentäler, auf klimatisch begünstigten Hanglagen sogar bis 1.400 m Seehöhe. Der gesamte Bestand in Österreich wird aktuell mit etwa 25.000-40.000 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019). Der Großteil der österreichischen Bestände findet sich in Niederösterreich.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Neuntöter ist in 16 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell werden für das Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ 40-80 Brutpaare des Neuntötters angegeben (Stand 2021). Interessant ist dabei, dass die Art im Bereich der Trockenrasen auffallend selten ist, sogar dort, wo die Strukturen ideal scheinen (genügend Ansitzwarten usw.). In der Agrarlandschaft mit reicher horizontaler und vertikaler Gliederung (Hecken, Windschutzpflanzungen) ist die Art häufiger.

Der Neuntöter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Neuntötters (eine Brutpopulation von 40-80 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung einer reich strukturierten Offenlandschaft mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. Hecken, Buschgruppen, Einzelgehölze, Obstwiesen und -alleen, Ruderalflächen, Brachen, breite, unbehandelte Ackerraine)
- Sicherung einer umweltgerechten und extensiven (d.h. weitgehend biozidfreien) Landwirtschaft (Grünlandwirtschaft, Ackerbau)

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen (sowohl im Weinbau als auch im Ackerbau), unter anderem durch Einschränkung bei der Verwendung von Spritz- und Düngemitteln
- Belassen von reich strukturierten Offenlandschaften (bzw. deren Wiederausstattung) mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. Hecken, Buschgruppen, Einzelgehölze, Ruderalflächen, Obstwiesen und -alleen, Brachen, Ackerraine), die nicht nur Niststandorte für den Neuntöter bieten, sondern auch zahlreiche Insekten anlocken und damit Nahrung, Sichtschutz und Brutplätze für eine große Anzahl von weiteren Vogelarten bieten.

A081 Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Die Rohrweihe ist ein Greifvogel, der sich im Frühjahr oder Sommer in der Nähe von größeren Schilfgebieten in niedrigem, gaukelndem Flug mit flach V-förmig gehaltenen Flügeln über dem Schilf dahingleitend, beobachten lässt. Sie ist die größte heimische Weihe, die im Schilf nach Beute sucht. Etwa so groß wie ein Mäusebussard, hat sie einen längeren Schwanz und schlankere Flügel, wobei Männchen und Weibchen deutlich verschieden gefärbt sind. Während das Männchen mit seinem überwiegend rotbraun getönten Körper, den hellgrauen Schwingen und Schwanzfedern sowie den schwarzen Flügelspitzen einen insgesamt recht bunten Eindruck hinterlässt, erscheint das Weibchen schokoladenbraun einfarbig, nur der Scheitel, die Kehle und die Vorderkante der Flügel setzen sich cremefarben ab.

Wie auch andere Weihen fliegt die Rohrweihe im niedrigen Suchflug über die Vegetation, meist über Schilf. Dabei nutzt sie geschickt die Deckung bestimmter Schilfhorste aus, um die Beute zu überraschen. Schnell stößt sie nach unten und versucht mit ihren Fängen die Beute zu greifen. Oft wird mit einem Angriff aber auch nur die Reaktion eines Beutetieres getestet. Ist es stark und gesund, wie etwa ein kräftiges Fasanenweibchen, wird der Angriff nicht mehr wiederholt.

Rohrweihen beherrschen auch die Jagdtechnik des endlosen Hetzens. Sie können junge Lapentaucher, Blässhühner oder Enten auf freien Wasserflächen so hartnäckig verfolgen, bis die vom vielen Tauchen erschöpften Vögel einfach vom Wasser aufzusammeln sind. Weiters werden auch die Nester von verschiedenen Vogelarten geplündert, wobei diejenigen aus der Umgebung des eigenen Horstes verschont bleiben. Es wurde beobachtet, dass Enten oder Rallen dicht neben Weihenhorsten oft erfolgreich brüten.

Ein Großteil der mitteleuropäischen Rohrweihen verbringt den Winter entweder im Mittelmeerraum oder häufiger in Afrika südlich der Sahara, einzelne Individuen können in milden Wintern aber auch in Mitteleuropa überwintern, was gelegentlich im Neusiedler See-Gebiet vorkommt.

Die Zugvögel kommen etwa Mitte März wieder in die Brutgebiete zurück, wonach die Männchen sofort mit ihren eindrucksvollen Balzflügen beginnen. Nach der Brutzeit wird das Brutgebiet ab Mitte August, mit dem Zughöhepunkt in der zweiten Septemberhälfte, wieder verlassen.

Habitate

Die Rohrweihe ist enger an Schilfflächen gebunden als andere Weihenarten. Bevorzugt werden vor allem große, störungsarme Schilfwälder mit Altschilf, die ganzjährig im Wasser stehen oder saisonal nasse Röhrichtflächen an stehenden und fließenden Gewässern. Mitunter werden auch kleinflächige Röhrichtbestände besiedelt. Seit den 1970er-Jahren kommt es verstärkt zu Bruten im Kulturland, vor allem in Raps- und Getreidefeldern.

Gehorstet wird, wenn möglich, in den dichtesten und höchsten Teilen des Schilfs, oft über Wasser, wobei die Nester – möglicherweise als Anpassung an wechselnde Wasserstände – größer werden als jene anderer Weihen. Während das Nest in kleineren Schilfbeständen vor allem im Zentrum liegt, wird es in großen Schilfwäldern oft randnah positioniert. Gelegentlich wird es auch zwischen anderen dichtstehenden Sumpfpflanzen angelegt, ausnahmsweise auf Weidenbüschen, die mindestens 50-60 cm hoch sein müssen, oder auf festem Boden in Feldern. Für alle Standorte ist Sichtschutz das zentrale Thema, damit die Nester von Fuchs und Wildschwein nicht gesehen werden.

Außer in sehr ausgedehnten Schilfgebieten reichen die Jagdhabitate fast immer über die Röhrichtflächen hinaus. Die Rohrweihe jagt dann über offenem Gelände, auf Verlandungsflächen, Wiesen, Äckern und offenen Wasserflächen. Erbeutet werden kleine Säugetiere, Vögel und Eier, durchschnittlich aber größere Beute als jene anderer Weihen.

Durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe sind alle Weihenarten, so auch die Rohrweihe, durch illegale Abschüsse besonders gefährdet. Kleine Bestände, wie sie überall außerhalb des Neusiedler See-Gebietes bestehen, können dadurch so dezimiert werden, dass sie lokal verschwinden. Auch menschliche Störungen während der Brutzeit können zu Brutaufgaben führen.

Vorkommen in der EU

Die Rohrweihe ist in weiten Teilen Eurasiens verbreitet. In Europa besiedelt sie ein weites Areal, das vom Mittelmeerraum bis zu den Britischen Inseln, nach Skandinavien und im Osten nach Russland reicht. Dabei kommt die Art in den meisten Gebieten Europas aber nicht flächendeckend, sondern abhängig von geeigneten Lebensräumen nur punktuell vor. In Europa wird der Bestand auf 151.000-243.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht fast der Hälfte (48 %) des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt im Neusiedler See-Gebiet. Darüber hinaus gibt es Vorkommen in den „March-Thaya-Auen“, im südlichen Wiener Becken, im Wein- und Waldviertel, dem Alpenvorland, in den Donau-Auen und am unteren Inn in Oberösterreich. Der Bestand der Rohrweihe nimmt in den letzten Jahren in Ostösterreich westwärts bis ins Waldviertel zu, wobei immer mehr Bruten im Agrarland bekannt werden. In Österreich wird der Bestand auf 350-500 brütende Weibchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Rohrweihe ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ werden 2-4 Brutpaare angegeben (Stand 2021). Die Rohrweihe nutzt das Areal der Schönauer Teiche. Der Hauptteich ist trotz seiner künstlichen Anlage der einzige große, mehrere Jahrhunderte alte und entsprechend naturnahe Fischteich im pannonischen Raum Österreichs. Der gesamte Teichkomplex und sein Umland ist ein Naturschutzgebiet; so ist der Schönauer Teich heute ein sehr naturnahes Gewässer und bietet einer großen Zahl von Wasservogelarten zur Brut oder am Durchzug geeigneten Lebensraum. Von der Rohrweihe werden vor allem die verschilften Randzonen genutzt. Rohrweihen durchstreifen auch das gesamte Vogelschutzgebiet am Durchzug, sodass zu den Zugzeiten (Frühjahr und Herbst) durchaus bis zu 15 Individuen anzutreffen sind.

Die Rohrweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer (Teil-)Population der Rohrweihe (2-4 Brutpaare sollen erhalten bleiben bzw. in ihrem Bestand gesteigert werden; dies ist allerdings nicht nur auf das Gebiet der Schönauer Teiche beschränkt)
- Sicherung und Entwicklung des gesamten Teichkomplexes der Schönauer Teiche sowohl als Brut- als auch als Rast- und Nahrungsgebiet für die Rohrweihe
- Sicherung und Entwicklung von (auch kleinflächigen) Schilfröhrichten an den Ufern der Schönauer Teiche (in einem gewissen Ausmaß), aber auch in anderen Teilbereichen des gesamten Vogelschutzgebietes (inklusive verschilfter Ackerbrachen) als für die Rohrweihe wichtige Brutgebiete
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet mit einem gewissen Flächenanteil an extensivem Feucht-Grünland (als wichtige Nahrungsgebiete für Rohrweihen und auch andere Greifvogelarten)

Erhaltungsmaßnahmen

- Da das Areal der Schönauer Teiche ein Naturschutzgebiet ist, scheint der Weiterbestand des Teichkomplexes auch langfristig gesichert; es sollte jedoch angedacht werden, ein Pflege- und Entwicklungskonzept erstellen zu lassen, um die unterschiedlichen Zielsetzungen des Naturschutzes (und vor allem der Schutzgüter nach der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie) unter Berücksichtigung der verschiedenen Nutzungen (Fischerei) und der landschaftlichen Entwicklung koordinieren zu können. In diesem Konzept könnten schließlich auch die Habitat-Anforderungen der verschiedenen Schutzgüter abgewogen und harmonisiert und somit auch die Ansprüche der Rohrweihe (Schilfbereiche) berücksichtigt werden.
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft in der offenen Kulturlandschaft, die eine für zahlreiche (Klein-)Säuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A097 Rotfußfalke (*Falco vespertinus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Der Rotfußfalke ist mit einer Größe von 28-34 cm nur etwas größer als der Merlin und kleiner als der häufige Turmfalke. Das Männchen ist einzigartig gefärbt und unverwechselbar: der Körper und die Flügel sind einheitlich in einem dunklen Blaugrau gehalten und nur die Fänge, Hosen und Unterschwanzdecken sowie die Wachshaut am Schnabel sind rotbraun. Das Weibchen sieht deutlich anders aus: die Unterseite ist ungebändert und hell bis rotbeige, der Rücken ist schiefergrau und dunkel gebändert. Der Kopf ist beige und weiß und die Wachshaut am Schnabel sowie die Füße sind orange.

Der Rotfußfalke jagt vor allem nach Insekten, sowohl im Flug als auch am Boden. Er hält oft in der Luft stehend Ausschau, landet am Boden, läuft Großinsekten hinterher und steigt dann wieder zum Rütteln auf. Er kann auch häufig über Gewässern, nach Insekten jagend, beobachtet werden. Die Jungtiere werden auch mit Reptilien, Amphibien oder Kleinsäugetern gefüttert. Die Beute wird mit den Fängen ergriffen und falkentypisch mit dem Schnabel getötet. Dafür haben sie an der Schneidekante des Oberschnabels eine Ausbuchtung, den sogenannten Falkenzahn.

Zur Brutzeit und am Schlafplatz ist der Rotfußfalke recht stimmfreudig und ruft schnatternd „kikikikiki“. Der Flugruf des Männchens ist, ähnlich dem des Baumfalkens, ein wimmerndes „kju kju kju“.

Habitat

Das Brutgebiet des Rotfußfalkens liegt im Osten Europas und zieht sich bis weit nach Russland hinein. Er brütet meist in Kolonien und nur selten allein. Dies liegt auch daran, dass er vor allem alte Nester von Saatkrähen nachnutzt, welche immer in Kolonien brüten. Bruthabitate sind offene Landschaften mit kleinen Wäldchen, offene Flusstäler oder Steppen und Waldsteppen. Im August und September findet der Herbstzug in die Winterquartiere statt. Diese liegen in Afrika südlich des Äquators von Sambia bis Südafrika.

Vorkommen in der EU

In Europa liegen die Brutgebiete vorwiegend im Osten. Westlich der Ukraine ist das Brutgebiet noch lückig, ab dann zieht es sich durchgehend bis tief nach Russland hinein. Das westlichste Brutgebiet liegt in Norditalien. Die Zugrouten führen auch durch Mitteleuropa. Der europäische Brutbestand wird auf 57.500-85.000 Paare geschätzt, das entspricht in etwa 40 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Rotfußfalke vorwiegend ein Durchzügler. Brutgebiete finden sich im Nordburgenland im Neusiedler See-Gebiet. Der österreichische Brutbestand wird auf 1-6 Paare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Rotfußfalke ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Rotfußfalke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 6 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Insekten und Kleinsäuger – und damit auch für viele Greifvogelarten – nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

A236 Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)

© Clément Bardot, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Der Schwarzspecht ist die größte heimische Spechtart. Ein von weitem hörbares, klagendes „kliööh“ ist der Standortruf des Schwarzspechtes. Eine laute und weithin hörbare (je nach Geländeform bis zu 1 km) Rufreihe „krrü-krrü-krrü...“ lässt der Schwarzspecht bei Ortsveränderungen hören.

Erst aus der Nähe ist zu erkennen, dass der Schwarzspecht nicht zur Gänze schwarz gefärbt ist; beim Männchen ist der gesamte Scheitel rot, das Weibchen hat nur einen roten Hinterhauptfleck. Auch ohne den Schwarzspecht zu sehen, kann er in Wäldern indirekt nachgewiesen werden: charakteristisch sind die längs-ovalen Hackspuren (mehr als 15 cm hoch) mit teils recht groben und langen Spänen, oft bodennah in bereits leicht morschen Baumstämmen bzw. -stümpfen.

Während der Paarungszeit im März und April ist weithin das kraftvolle laute Trommeln zu hören, das durch schnelle Schnabelschläge auf einen Resonanzkörper (vornehmlich trockene Äste) entsteht. Es dient auch als akustisches Unterscheidungsmerkmal, das ihn von anderen Spechtarten unterscheidet: die Trommelfrequenz ist niedriger und klingt damit tiefer als bei anderen Spechtarten. Auch Weibchen trommeln, jedoch seltener und weniger intensiv.

ForscherInnen haben ausgerechnet, dass der Schwarzspecht beim Bau einer Höhle bis zu 170.000-mal ins Holz hacken muss. Das kann der Schwarzspecht nur aufgrund morphologischer Besonderheiten und Anpassungen leisten. So wiegt sein Gehirn nur zwei bis vier Gramm und ist in besonders verstärkte Schädelknochen gebettet.

Schwarzspechte zimmern jährlich mehrere Höhlen, wobei neben der eigentlichen Bruthöhle auch noch mehrere Schlafhöhlen angelegt werden. Deswegen und aufgrund seiner Größe hat der Schwarzspecht im Ökosystem Wald eine wichtige Schlüssel-Funktion: er schafft für viele Höhlenbewohner egal, ob Vögel, Insekten (z.B. Hornissen und soziale Bienen) oder Säugetiere (z.B. Fledermäuse, Eichhörnchen, Siebenschläfer und andere Bilche sowie Baumrarder) Wohnraum. Die überzähligen verlassenen Höhlen werden von anderen Tierarten genutzt. Viele höhlenbrütende Vogelarten benötigen die Höhlen des Schwarzspechtes, da sie keine eigenen bauen können und in den häufig intensiv forstwirtschaftlich genutzten Wäldern keine trockenen oder toten Bäume erhalten bleiben, in denen natürliche Baumhöhlen in entsprechender Anzahl und Größe entstehen. So ist die höhlenbrütende Hohltaube in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft regelrecht auf den Schwarzspecht angewiesen; daneben nutzen viele weitere Vogelarten die Schwarzspechthöhlen, z.B. Raufußkauz, Sperlingskauz, Waldkauz und Dohle.

Habitate

Der Schwarzspecht bewohnt unterschiedlichste Waldtypen von Nadel-, über Laub- bis zu Mischwäldern. Vorteilhaft ist es, wenn die Wälder nicht zu dicht und durch Wiesen oder Lichtungen aufgelockert sind, damit ein freier Anflug an den Brutbaum gewährleistet ist. Zur Anlage seiner Nist- und Schlafhöhlen benötigt der Schwarzspecht Altholzbestände, die mindestens 100 Jahre alt sind, je nach Baumart können aber auch jüngere Bestände bei ausreichendem Brusthöhendurchmesser – mind. 36-40 cm – angenommen werden. In der Regel werden aber erst Bäume ab einem Durchmesser von 40-50 cm genutzt.

Seine Höhlen baut der Schwarzspecht in äußerlich noch gesund erscheinenden Bäumen, meist in einer Höhe zwischen 8 und 25 m. In Mitteleuropa nutzt er dafür am liebsten dicke, geradwüchsige Rotbuchen, die auch bis in größere Höhen astfrei sind. Geeignete Bäume finden sich daher am ehesten in Buchen- bzw. Laubmischwäldern. Von den Nadelbäumen nimmt er gern Kiefern (seltener Tannen, Fichten und Lärchen) als Brutbäume an, wenn sie einen genügend dicken und astfreien Stamm haben. Die Brutbäume werden mitunter einige Jahre hintereinander verwendet.

Wie bei anderen Spechten auch, geht die größte Gefährdung von der Intensivierung der Forstwirtschaft aus (Verkürzung der Umtriebszeiten und dadurch Verringerung des Altholzanteils sowie des Höhlenangebots, Anlage flächiger Fichtenmonokulturen, usw.).

Vorkommen in der EU

Der Schwarzspecht ist in Europa weit verbreitet, mit einer im Großen und Ganzen als stabil bis leicht positiv bewerteten Bestandssituation. Dabei finden sich gegen Osten (Russland) die größten Bestände. Der europäische Bestand wird auf 620.000-1.135.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa einem Drittel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Schwarzspecht ein weit verbreiteter Brutvogel, er kommt in fast allen bewaldeten Landschaftsteilen vor und fehlt nur in besonders waldarmen Landschaften. Im Bergland steigt er bis zur geschlossenen Waldgrenze. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 12.000-18.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Schwarzspecht ist in 15 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ werden aktuell 4-12 Brutpaare des Schwarzspechts angegeben (Stand 2021). Er kommt in den mosaikartig verteilten, kleinen und vielfach grundwasserbeeinflussten Laubwaldbeständen im Nordteil des Gebietes (Rabenwald zwischen Sollenau und Schönau, Blumau-Neurisshof, Wald an der Fische bei Pottendorf und Fische-Ursprung bei Haschendorf) vor. Die im Steinfeld vorhandenen großflächigen, aber schwachwüchsigen Schwarzföhrenwälder (die kaum dickstämmige Bäume hervorbringen) sind als Brutgebiete nur sehr bedingt geeignet.

Der Schwarzspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Schwarzspechts (eine Brutpopulation von 4-12 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil

Erhaltungsmaßnahmen

- In Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- In Wirtschaftswäldern Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe, dem Standort entsprechende Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Totholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen
- Weitgehende Berücksichtigung von Höhlenbäumen bei Forstarbeiten, da Schwarzspechthöhlen auch für zahlreiche andere gefährdete Arten, wie etwa Hohltaube, Dohle, aber auch für Bilche und Fledermäuse wichtig sind

A027 Silberreiher (*Egretta alba*)

© Udo Reichmann

Kurzbeschreibung

Der weiße Silberreiher ist mit einer Körperlänge von 90 cm und einer Flügelspannweite von 190 cm etwa so groß wie der viel häufigere Graureiher. Meist wird er – regungslos verharrend oder langsam schreitend – auf Wiesen, Äckern oder in flachen Gewässern bei der Nahrungssuche gesichtet. Die Art ist recht scheu und es ist schwer sich anzunähern. Im Gegensatz dazu lauern afrikanische Silberreiher, die nie bejagt wurden, sogar in kleinen Dorftümpeln auf Nahrung.

Die auffällige Art mit dem reinweißen Gefieder, dem langen, dünnen Hals und den langen, schwarzen Beinen, hat auch einen langen und ziemlich kräftigen Schnabel, der im Brutkleid schwarz mit etwas gelb an der Schnabelbasis gefärbt ist, im Winter und bei Jungvögeln jedoch fast zur Gänze gelb erscheint. Im Gegensatz zum ebenfalls weißen Seidenreiher, der insgesamt kleiner ist und dessen Zehen am Ende der schwarzen Beine gelb leuchten, sind die Zehen des Silberreihers unauffällig grünschwartz gefärbt. Wie auch der Nachtreiher trägt der Silberreiher im Brutkleid Schmuckfedern, die bei ihm auf dem Rücken zu finden sind und aus langen zerschlossenen wirkenden „Reiherfedern“ bestehen.

Silberreiher brüten meist in kleinen Kolonien von einigen Dutzend Paaren, manchmal auch in gemischten Gruppen gemeinsam mit Grau- und Purpurreihern. Die Nester können in 10 m Abstand zueinander liegen oder auch so dicht, dass sie sich berühren und später, wenn sie von den Jungen plattgetreten werden, zu einer gemeinsamen Plattform zusammenwachsen.

Anders als die meisten Reiherarten sind Silberreiher ausgesprochen tagaktiv. Zur Nahrungssuche können sie sich – vor allem zur Brutzeit – bis zu 15 km weit vom Nest entfernen, um Beute zu finden. Dabei jagen sie überwiegend einzeln. Nur wenn Beutetiere reichlich vorhanden sind, kommt es auch zu großen Ansammlungen der schneeweißen Vögel, wie etwa im Winter, wo sie auf Äckern und Wiesen Wühlmäuse erbeuten. In Wasserlebensräumen hingegen fangen sie hauptsächlich Fische, Amphibien und große Wasserinsekten.

In Europa brütende Silberreiher überwintern großteils im Mittelmeerraum, die Vögel des Neusiedler See-Gebietes etwa vor allem an den Adriaküsten, im mittleren Donaauraum bis nach Westrumänien und in Tunesien. Seit den späten 1960er-Jahren kam es vermehrt zu Überwinterungen in Ostösterreich.

Habitate

Der Silberreiher besiedelt in Europa ausgedehnte Feuchtgebiete der Niederungen. Seine Brutkolonien liegen in weitläufigen und schwer zugänglichen, zumeist aus Schilf und anderen hochwüchsigen Pflanzenarten zusammengesetzten Verlandungszonen. Verschilfte Seen mit offenen Wasserflächen, wasserreiche und dabei waldarme Niederungen und langsam fließende Ströme mit flachen Ufern sind damit seine bevorzugten Lebensräume.

Die Nester – aus alten Schilfhalmen zusammengesteckte trichterförmige Gebilde, die innen mit feinerem Material ausgelegt werden – ragen 1-2 m über den Wasserspiegel und werden 40-110 cm über der Wasserlinie errichtet. Die Wassertiefen im Koloniebereich betragen dabei einen halben bis einen Meter. Am Neusiedler See liegen die Silberreiher-Kolonien ausschließlich in ungemähten Altschilfbeständen an den seeseitigen Rändern des Schilfgürtels. Die Koloniegröße ist dabei von der Breite des Schilfgürtels abhängig, wobei die Silberreiher diese Plätze wahrscheinlich aus Sicherheitsgründen zum Schutz vor Prädatoren wählen.

Der Aktionsraum während der Brutzeit schließt den gesamten Neusiedler See-Bereich, den Seewinkel, den Hansag, die Leithaniederung und das östliche Niederösterreich mit ein. Durch das häufige Austrocknen der Seewinkellacken, haben die Lacken an Bedeutung als Nahrungsreviere verloren. Heute werden Konzentrationen nahrungssuchender Silberreiher häufiger aus dem Schilfgürtel selbst gemeldet. Silberreiher jagen hier mit Vorliebe im Flachwasser, im und außerhalb des Schilfs, aber auch an verschilften Kanälen und außerhalb der Brutzeit (Nichtbrüter auch während der Brutsaison) in den Altarmen der Donau- und Marchauen.

In den Monaten Dezember bis Mai werden besonders Äcker (im Seewinkel vor allem Rapsäcker) und Brachen zur Nahrungssuche genutzt – besonders attraktiv sind offenbar Luzernebrachen – wobei seit Beginn der 1960er-Jahre ein Trend einsetzte, der die Vögel dazu veranlasste, in Ostösterreich auch zu überwintern. Dieser Trend wird seit 1995 durch die Flächenstilllegungsmaßnahmen der EU, aber auch durch das österreichische Agrarumweltprogramm ÖPUL (Winterbegrünungen) zusätzlich gefördert, die beide das Nahrungsangebot insbesondere an Wühlmäusen verbessern.

Um die Jahrhundertwende war der Silberreiher in Südosteuropa, aufgrund der starken Bejagung der Tiere wegen der schönen Schmuckfedern, fast ausgerottet worden, danach gab es mehrere Phasen der Erholung und erneute Bestandsrückgänge. Insbesondere in Ungarn und im österreichischen Teil des Neusiedler Sees kam es seit den 1970er- und 80er-Jahren zu einer deutlichen Erholung der Bestände. Gefährdungen für diese Art können einerseits von Wasserstandschwankungen (Trockenperioden reduzieren die Bestände), Schilfnutzung (Jungschilfbestände werden nicht als Brutplätze angenommen), fortschreitender Verlandung der Gewässer (Verlust des permanenten Wasserstandes bei Brutplätzen und von Wasserflächen für die Jagd) sowie von direkter Verfolgung oder Störungen durch Freizeitaktivitäten ausgehen.

Vorkommen in der EU

Der Silberreiher ist weltweit verbreitet und brütet in den gemäßigten, subtropischen und tropischen Tiefländern aller Kontinente. Er ist überall eine der häufigsten und verbreitetsten Reiherarten. In Europa liegt der Schwerpunkt der Verbreitung im Osten (z.B. im Wolgadelta) und Südosten. Das Neusiedler See-Gebiet und die Poebene bilden den Westrand des europäischen Areals. In Europa wird der Bestand auf 39.900-66.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der einzige österreichische Brutplatz liegt mit mehreren Kolonien am Neusiedler See. Seit 1998 besteht darüber hinaus ein kleines Vorkommen am St. Andräer Zicksee. Der Silberreiher ist in allen Bundesländern außer in Tirol und Salzburg regelmäßiger Durchzügler und Wintergast. In Niederösterreich konzentrieren sich die Winternachweise auf die March-, Tullnerfelder- und Donau-Auen bis Oberösterreich und auf das Wiener Becken (Feuchte Ebene), wo regelmäßig 20-70 Exemplare gleichzeitig angetroffen werden können. Andernorts wird die Art nur in geringerer Anzahl beobachtet. In Österreich wird der Bestand auf 329-780 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Silberreiher ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Silberreiher nutzt das Areal der Schönauer Teiche. Der Hauptteich ist trotz seiner künstlichen Anlage der einzige große, mehrere Jahrhunderte alte und entsprechend naturnahe Fischteich im pannonischen Raum Österreichs. Der gesamte Teichkomplex und sein Umland ist ein Naturschutzgebiet; so ist der Schönauer Teich heute ein sehr naturnahes Gewässer und bietet einer großen Zahl von Wasservogelarten zur Brut oder am Durchzug geeigneten Lebensraum. Dies trifft auch auf den Silberreiher zu, der die Teiche bzw. deren verschilfte Randzonen in den verschiedenen Jahreszeiten zur Nahrungssuche nutzt. Allerdings sind Silberreiher auch in anderen Teilen (z.B. besonders den feuchtegetönten Ackerflächen) des Vogelschutzgebietes „Steinfeld“ anzutreffen, so können mit jährlichen Schwankungen 10-45 Individuen im gesamten Gebiet nahrungssuchend beobachtet werden (Stand 2021).

Der Silberreiher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung des gesamten Teichkomplexes der Schönauer Teiche als Nahrungsgebiet für den Silberreiher

Erhaltungsmaßnahmen

- Da das Areal der Schönauer Teiche ein Naturschutzgebiet ist, scheint der Weiterbestand des Teichkomplexes und seiner Randzonen auch langfristig gesichert; es sollte jedoch angedacht werden, ein Pflege- und Entwicklungskonzept erstellen zu lassen, um die unterschiedlichen Zielsetzungen des Naturschutzes (auch der Schutzgüter nach der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie) unter Berücksichtigung der verschiedenen Nutzungen (Fischerei) und der landschaftlichen Entwicklung koordinieren zu können. In diesem Konzept könnten schließlich auch die Anforderungen an ein Rast- und Nahrungsgebiet für den Silberreiher berücksichtigt werden
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet „Steinfeld“, die unter anderem durch Anlage von Ackerbrachen eine für viele Kleinsäuger und so auch für viele Reiher- und Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

A307 Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*)

© Artur Mikołajewski, Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

Kurzbeschreibung

Die Sperbergrasmücke ist ein kleiner Singvogel und mit rund 16 cm Körpergröße etwas größer als der Buchfink.

Charakteristisch für Grasmücken ist, dass sie durchs mitunter enge und dornige Buschwerk schlüpfen. Die Sperbergrasmücke heißt so, weil ihre gesamte Unterseite von Kehle bis zum Bauch dicht und kräftig dunkelgrau wellig quergebändert („gesperbert“) ist. Sie ist die größte heimische Grasmückenart. Aus der Nähe betrachtet fällt auch ihre leuchtend gelbe Iris auf.

Alle Grasmücken machen sich stärker akustisch als optisch bemerkbar. Der Gesang der Sperbergrasmücke klingt, aufgrund ihrer Größe bzw. ihres Gewichtes, etwas tiefer als der, anderer Grasmückenarten, hat aber ebenso „schmatzende“, ratternde und auch flötende Elemente. Zusätzlich hat die Sperbergrasmücke einen charakteristischen „Singflug“, d.h. sie fliegt mit langsamen und weit ausholenden Flügelschlägen von Baum zu Baum und lässt dabei ihren „schwätzenden“ Gesang vernehmen. Das Gesangsverhalten wird – wie bei allen Singvögeln – nur während der Brutzeit (Mai bis Juni) gezeigt. Die Sperbergrasmücke ist ein Langstreckenzieher, sie überwintert in Ostafrika im Bereich des Äquators (Wegzug meist August/September) und kehrt im Mai in das Brutgebiet zurück.

Die Sperbergrasmücke ernährt sich in erster Linie karnivor, sie frisst ein breites Spektrum von Spinnentieren bis Insekten in all ihren Entwicklungsstadien. Gern genommen werden Schmetterlinge und deren Raupen, Hautflügler, Jugendstadien von Heuschrecken oder Spinnen. Im Verlauf des Jahres nimmt sie allerdings auch vermehrt pflanzliche Nahrung auf (z.B. Johannisbeere, Holunder, aber auch Himbeere und Brombeere bis zu Weintrauben).

Habitate

Die wärmeliebende Sperbergrasmücke besiedelt reich strukturierte, mehrstufig ausgebildete Kleingehölze wie Gebüsche, Sträucher, Hecken u.Ä., die eine gewisse Ausdehnung besitzen müssen. Das Minimum liegt bei etwa 100 m Länge, wobei auf dieser Strecke durchaus freie Lücken zwischen den Büschen vorhanden sein können. Die untere Strauchschicht der Hecken besteht oft aus dornigen Sträuchern wie Weißdorn, Schlehe oder Heckenrose.

Diese strukturellen Voraussetzungen werden zum Beispiel von gegliederten Heckenreihen in der Agrarlandschaft, gebüschreichen alten Ruderalflächen, verbuschenden Trockenrasen, offenen Heißländern in Flussauen, felsigen Steilhängen, aber auch gebüschdurchsetzten Weingartenlandschaften erfüllt.

Bemerkenswert ist das häufig gemeinsame Vorkommen von Sperbergrasmücke und Neuntöter. In manchen Untersuchungsgebieten siedeln 90 % der Sperbergrasmücken in Neuntöterrevieren. Teilweise wird vermutet, dass der Sperbergrasmücke das Warn- und Verteidigungsverhalten des Neuntöters einen Vorteil bringt, andererseits könnte es auch daran liegen, dass beide Arten sehr ähnliche bzw. gleiche Habitatansprüche haben. Ihre Nester legen die Sperbergrasmücken relativ niedrig (etwa 35-70 cm hoch) in bevorzugt dornigen oder stacheligen Sträuchern der unteren oder mittleren Strauchschicht an (Hundsrose, Schlehe, Weißdorn, Brombeere usw.).

Als Gefährdungsfaktoren für diese Singvogelart sind im Wesentlichen zwei Faktoren zu nennen: einerseits eine abnehmende Strukturvielfalt („Ausräumung“) der Kulturlandschaften, andererseits Aufforstungsversuche auf „unproduktiven“ Ruderalflächen, Trocken- und Magerrasen. Auch ein „natürlicher“ Gefährdungsfaktor ist zu nennen: feuchte und kühle Fröhsommer sind für Bestandsschwankungen am westlichen Arealrand dieser wärmeliebenden Vogelart mitverantwortlich.

Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt der Sperbergrasmücke – einer Art der Waldsteppenzone – liegt in Europa eindeutig im Osten, in Mitteleuropa wird der westliche Arealrand erreicht. Im östlichen Mitteleuropa ist die Art in warmen und niederschlagsarmen Gebieten (meist in Regionen unter 500 m Seehöhe) weit verbreitet. Der Bestand wird in Europa auf 575.000-1.055.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Die Sperbergrasmücke besiedelt in Österreich hauptsächlich die kontinentale biogeografische Region Niederösterreichs und des Burgenlands: im östlichen Tief- und Hügelland kommt die Sperbergrasmücke verbreitet vor, ist aber nur lokal an klimatisch begünstigten Stellen und in strukturell geeigneten Habitaten häufig. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell mit etwa 2.200-3.300 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Sperbergrasmücke ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Sperbergrasmücke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (4-10 Brutpaare). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population der Sperbergrasmücke (4-10 Brutpaare sollen erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von strukturreichen Kulturlandschaften mit eingestreuten Sonderstandorten wie Trockenrasen und mageren Wiesen und einer ausreichenden Anzahl von Strukturelementen wie Einzelbäumen, Heckenzügen, Böschungen und Rainen
- Sicherung einer umweltgerechten und extensiven (d.h. weitgehend biozidfreien) Landwirtschaft

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen von reich strukturierten Offenlandschaften (bzw. deren Wiederausstattung) mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. Hecken, Buschgruppen, Einzelgehölze, Ruderalflächen, Brachen, Ackerraine)
- Offenhaltung des Lebensraumes: Aufrechterhaltung einer (extensiven) Wiesennutzung, wo erforderlich Verringerung der Sukzessionsdynamik (offene bzw. halboffene Flächen sollen nicht „zuwachsen“) durch pflegende Eingriffe (Beweidung, Mahd, Häckseln)
- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen der Landwirtschaft

A197 Trauerseeschwalbe (*Chlidonias niger*)

© Flora Bittermann

Kurzbeschreibung

Die Trauerseeschwalbe zählt zur Gattung der Sumpfseeschwalben (*Chlidonias*), ist dunkel grau gefärbt und hält sich zur Brutzeit fast ausschließlich über Süßgewässern auf. Sie ist etwas kleiner als die grauweißen, „schwarzkappigen“ und meist Meeresküsten bewohnenden Seeschwalben. Trauerseeschwalben üben nur selten das Stoßtauchen aus, die Vögel nehmen Beutetiere im Fluge niederwippend von der Wasseroberfläche auf, sodass sie nie mehr als nur den Schnabel ins Wasser eintauchen.

Die etwas flatterig und taumelnd fliegenden Trauerseeschwalben sind bei uns im Prachtkleid mit keiner anderen Art zu verwechseln. Der einfarbig schwarze Kopf und Körper bei gleichzeitig düstergrauer Oberseite machen sie zu einer markanten Erscheinung. Im grauweißen Schlicht- oder Ruhekleid könnte die Art beim flüchtigen Hinsehen mit jungen Flusseeschwalben verwechselt werden, allerdings sind dann der weniger gekerbte Schwanz, die Brustseitenflecke, die geringere Größe und die völlig andere Flugweise, gute Unterscheidungsmerkmale.

Die Trauerseeschwalbe ist ein ausgeprägter Langstreckenzieher. Drei Monate dauert allein der Wegzug aus den Brutgebieten, der schon Ende Juni beginnt und bis Ende September erstrecken kann. Im Herbst hält sich dann der Großteil der Weltpopulation in zwei Rastgebieten auf: im niederländischen IJsselmeer, wo jährlich 150.000-200.000 durchziehende Vögel registriert werden und im Gebiet Sivash am Asowschen Meer – einem Nebenmeer des Schwarzen Meeres – in der Ukraine. Nach einiger Zeit, meist zwischen Mitte September und Ende Oktober geht es weiter Richtung Süden. Wenn die Witterungsverhältnisse und der Ernährungszustand es erlauben, fliegt die Mehrzahl der Vögel von den Rastgebieten im Nonstop-Flug ins Winterquartier, das zwischen Senegal und Namibia liegt. Dort erfolgt eine fünfmonatige Rast, bevor es im März wieder zum Heimzug kommt.

Trauerseeschwalben werden erst mit zwei Jahren geschlechtsreif. Wie auch die Flusseeeschwalben kommen sie bis dahin nicht in die Brutgebiete zurück, sondern verbleiben in den Winterquartieren. Dort und auch auf dem Zug leben und jagen sie an den Meeresküsten, seltener über Brack- und Süßwasser und ernähren sich von Kleinkrebsen und kleinen Fischen. In den Brutgebieten hingegen leben sie vor allem von wassergebundenen Insekten und deren Larven. Besonders Klein- und Großlibellen, verschiedene Wasserkäfer, Stein-, Köcher- und Eintagsfliegen, verschiedene Wasserwanzen, Fliegenlarven, Wassermilben und andere Spinnentiere, Kleinkrebse, Egel und Regenwürmer werden gefressen. Unter den Wirbeltieren werden vor allem Kaulquappen, winzige Frösche und kleine Fische erbeutet.

Habitat

Die Trauerseeschwalbe besiedelt Stillgewässer und feuchte Niederungen wie nährstoffreiche Teiche, Altarme und Sumpfwiesen, aber auch größere ruhige Seen und flache Sumpfgewässer mit ausgedehnter Verlandungszone. Kleinere Gewässer werden gegenüber größeren bevorzugt.

Die Brutplätze der koloniebrütenden Art liegen in stillen Buchten der Verlandungszone nur knapp über der Wasseroberfläche entweder auf Bülden im offenen Wasser, im Röhricht oder es handelt sich überhaupt um Schwimmnester, die auf den Blättern schwimmender Pflanzen, auf Algenmatten oder auf vom Wind zusammengetriebenen Schilfhalmen errichtet werden.

Für die noch im 19. Jahrhundert am Neusiedler See und im Seewinkel häufig brütende Art wurden im 20. Jahrhundert nur mehr unregelmäßige Brutvorkommen nachgewiesen; der letzte Brutnachweis stammt aus dem Jahr 1965, seither ist die Trauerseeschwalbe in Österreich als Brutvogel gänzlich verschwunden. Die Ursachen, die zum Verschwinden der Art etwa vom Neusiedler See geführt haben, sind nicht geklärt. Untersuchungen in den Niederlanden haben gezeigt, dass Trauerseeschwalben auch gegenüber Veränderungen des Lebensraumes, wie etwa der Nährstoffbilanz, die das Nahrungsangebot beeinflussen können, empfindlich sind. Menschliche Störungen am Brutplatz sind ebenfalls ein Thema. Durchzügler nutzen Feuchtgebiete aller Art und sind daher durch alle Maßnahmen gefährdet, die Feuchtgebiete in ihrem natürlichen oder naturnahen Bestand beeinträchtigen bzw. zerstören können.

Vorkommen in der EU

Die Trauerseeschwalbe bewohnt das nördliche Eurasien vom westlichen Europa bis zum Jenissej und in die östliche Mongolei sowie Nordamerika. In Europa reicht das Brutareal im Norden bis zur Ostsee, nach Südschweden, Südfinnland, Polen, ins Baltikum und nach Russland, in Mittel-, West- und Südeuropa sind die Vorkommen in viele kleinere Vorkommen zersplittert. In Europa wird der Bestand auf 112.500-177.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich sind keine aktuellen Brutvorkommen bekannt. Die Trauerseeschwalbe tritt jedoch zu beiden Zugzeiten in den meisten Bundesländern als regelmäßiger Durchzügler auf. Insgesamt ziehen 1.200-2.100 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Trauerseeschwalbe ist in 5 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Trauerseeschwalbe nutzt das Areal der Schönauer Teiche. Der Hauptteich ist trotz seiner künstlichen Anlage der einzige große, mehrere Jahrhunderte alte und entsprechend naturnahe Fischteich im pannonischen Raum Österreichs. Der gesamte Teichkomplex und sein Umland ist ein Naturschutzgebiet; so ist der Schönauer Teich heute ein sehr naturnahes Gewässer und bietet einer großen Zahl von Wasservogelarten zur Brut und v.a. am Durchzug geeigneten (Teil-)Lebensraum. Dies trifft auch auf die Trauerseeschwalbe zu, die die Teiche am Frühjahrs- und Herbstdurchzug zur Nahrungssuche nutzt. Hier können zu den Zugzeiten Trupps bis zu 12 Individuen beobachtet werden (Stand 2021).

Die Trauerseeschwalbe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung des gesamten Teichkomplexes der Schönauer Teiche als Rastplatz und Nahrungsgebiet für die Trauerseeschwalbe

Erhaltungsmaßnahmen

- Da das Areal der Schönauer Teiche ein Naturschutzgebiet ist, scheint der Weiterbestand des Teichkomplexes auch langfristig gesichert; es sollte jedoch angedacht werden, ein Pflege- und Entwicklungskonzept erstellen zu lassen, um die unterschiedlichen Zielsetzungen des Naturschutzes (und v.a. der Schutzgüter nach der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie) unter Berücksichtigung der verschiedenen Nutzungen (Fischerei) und der landschaftlichen Entwicklung koordinieren zu können. In diesem Konzept könnten schließlich auch die Anforderungen an ein Rast-, Durchzugs- und Nahrungsgebiet für die Trauerseeschwalbe berücksichtigt werden.

A133 Triel (*Burhinus oedicnemus*)

© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Als Meister der Tarnung ist der Triel, ein gut kiebitzgroßer Vogel, wie seine steinig, sandige Umgebung überwiegend beige bis bräunlich gefärbt. Nur die stechend gelben Augen, die weiße, schwarz eingefasste Binde auf dem gefalteten Flügel und die gelben, kräftigen Laufbeine machen ihn zu einer markanten Erscheinung. Entdeckt man ihn, verharrt er oft sekundenlang in einer reglosen Haltung, völlig auf seine Tarnung vertrauend. Es dauert eine Weile, bis er sich durch Bewegungen verrät.

Schon seine großen Augen weisen darauf hin: der störungsempfindliche Triel ist vorwiegend nachts und während der Dämmerung aktiv, er führt überhaupt ein unauffälliges und heimliches Leben. Auch sein Gelege mit den zwei Eiern wird gegen Ende Mai ohne Nest so auf den Schotterboden abgelegt, dass es kaum auffindbar ist. Sind die Küken einmal geschlüpft, verlassen sie sofort das Nest. Bei Gefahr verharren sie regungslos und verlassen sich auf ihre gute Tarnung.

Das heimliche Verhalten der attraktiven Vogelart ist aber auch angebracht, da der Triel eine praktisch deckungslose Umgebung bewohnt. Trockene, gehölzarme Offenlandschaften mit steppenartigem Charakter werden bevorzugt, Pflanzungen von Bäumen und Sträuchern vertreiben ihn.

Wird ein Triel aufgestört, schleicht oder rennt er geduckt mit mehr oder weniger weit vorge Streckten Hals. Ungestört ist die Gangart ein nicht allzu schnelles, regenpfeiferähnliches Trippeln. Auf kahlem Boden kann ein Triel ähnlich schnell laufen wie ein Hase, aber Bereiche mit hoher Vegetation werden gemieden.

Der Triel sucht seine Nahrung immer zu Fuß – er ernährt sich überwiegend von tierischer Kost, von Würmern, Spinnen, Asseln, Schnecken, Käfern, Heuschrecken, Hautflüglern, Schmetterlingen und kleinen Wirbeltieren – meist auf trockenem Boden, gelegentlich aber auch an grasigen

und feuchten Stellen. Beim überwiegen in der Dämmerung und nachts stattfindenden Beutefang – nur zur Zeit der Jungenaufzucht ist es auch tagsüber notwendig zu jagen – orientiert sich der Vogel sowohl optisch als auch akustisch, womit er auch im Sand oder Erdboden verborgene Beutetiere entdecken kann.

Habitat

Der Triel besiedelt offene und trockene, steppen- oder halbwüstenähnliche Landschaften in ebenen oder leicht hügeligen Tieflagen. Feuchtflächen müssen jedoch zur Wasseraufnahme und manchmal auch zur Jagd vorhanden sein. Typisch ist eine geringe Distanz zu kurzrasigen Nahrungsflächen aber ein großer Abstand zu Straßen, Wegen und Gehölzrändern. Wesentlich ist weiters, dass die Böden mit reichlich Steinen durchsetzt sind und die Brutplatzumgebung wenig strukturiert ist. Siedlungsdichte und Bruterfolg korrelieren negativ mit der Bewuchshöhe. Im Frühjahr wird nur eine Vegetationshöhe von 5 cm, im Sommer bis zu 30 cm toleriert.

Die wichtigsten Bruthabitat sind ausgedehnte Sand- und Heidelandschaften, Trocken- und Halbtrockenrasen, Karstgebiete, steiniges Ödland, ausgetrocknete Flussbette, Kies- und Schotterbänke von Wildflusslandschaften bis hin zu lichten Trocken- und Steppenwäldern. Da diese Landschaftstypen in Mitteleuropa kaum (mehr) zu finden sind, brütet die Art hier auf Sekundärstandorten der Kulturlandschaft wie etwa auf sandigen oder steinigen Hackfruchtäckern und Brachen, extensiven Weiden, gelegentlich auch in Weingärten und in Österreich vor allem in Sand- und Schotterabbaugebieten und auf militärischen Übungsplätzen.

Nahrungs- und Trinkplätze werden auch durch längere Flüge (in England bis zu 2-3 km) aufgesucht. Kurzrasige Vegetation und lückig bewachsene Äcker werden zur Nahrungssuche bevorzugt. Weideflächen kommt vor allem wegen des reichen Angebots an Insekten eine große Bedeutung als Nahrungsflächen zu.

Der Bestand des Triels hat in großen Teilen Mitteleuropas im Verlauf des 20. Jahrhunderts massiv abgenommen, viele Vorkommen sind erloschen. Gefährdungen für diese Art gingen ursprünglich vom Verlust der Wildflusslandschaften aus, später vom Verlust von großflächigen, extensiv genutzten Viehweiden und vom Rückgang von Öd- und Brachland. Die als Ersatzflächen genutzten Feldkulturen wurden durch die steigende Intensivierung (geänderte Bewuchshöhe durch Düngereinsatz, Änderung der zeitlichen Bewirtschaftungsabfolge, wachsende Bedeutung von Maisäckern) zunehmend unattraktiv. Die heute noch verbliebenen Vorkommen sind vom weiteren Umbruch der Trockenrasenflächen, von deren Eutrophierung und auch vom Straßenbau durch Brutgebiete, die Anpflanzung von Windschutzgürteln, Verbauungen und Freileitungen gefährdet. Auch die als Brutplätze genutzten Schotter- und Kiesgruben sind in ihrem Bestand (und ihrer Sukzessionsphase) durch verschiedenste Interessen der Freizeitnutzung (Motocross-Betrieb, Schotterteiche) gefährdet.

Vorkommen in der EU

Der Triel brütet in mehreren Unterarten von England bis Nordafrika im Westen und bis nach Kasachstan im Osten. In Europa liegt der Verbreitungsschwerpunkt im gesamten Mittelmeerraum. Vorkommen bestehen aber auch in Frankreich und Südengland sowie vom östlichen Mitteleuropa über die Steppenzone durch die Ukraine und Weißrussland bis in den Süden Russlands. Der Brutbestand in Europa wird auf 61.500-96.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Derzeit sind nur mehr zwei Trielvorkommen in Österreich, beide in Niederösterreich, bekannt. Das bedeutendere Vorkommen liegt in den Steppenrelikten von Wiener Neustadt, teilweise auf militärischem Sperrgebiet. Dank konsequenter Schutzbemühungen hat sich das Vorkommen in den letzten 10 Jahren fast verdoppelt und räumlich ausgeweitet. Das zweite, deutlich kleinere Vorkommen liegt auf einem Schotterabbaugelände im zentralen Marchfeld zwischen Deutsch-Wagram und Markgrafneusiedl. Der österreichische Gesamtbestand der Art wird aktuell auf 11-14 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Triel ist in 2 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Das Brutareal des Triels befindet sich in einem primären, heute stark geschrumpften Steppenrelikt im Steinfeld bei Wiener Neustadt. Dieses ist eine weitgehend flachgründige, nährstoffarme und steinige Ebene, die aus eiszeitlichen Schotterfächern der Piesting besteht. Einerseits liegen die Brutgebiete in einem militärisch genutzten Sperrgebiet (Truppenübungsplatz Großmittel) und andererseits in den Arealen von Schotterabbaugeländen. Der aktuell vom Triel besiedelte Lebensraum im Gebiet zwischen Flugfeld Wiener Neustadt, Theresienfeld, Sollenau, Neurisshof, Pottendorf und Haschendorf umfasst gegenwärtig etwa 25 km². Das schon im 19. Jahrhundert bekannte und in den 1970er-Jahren „wiederentdeckte“ Vorkommen hat sich dank konsequenter Schutzbemühungen in den letzten zehn Jahren zahlenmäßig und räumlich ausgeweitet. Aktuell werden für das Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ 4-9 Brutpaare des Triels angegeben (Stand 2021).

Der Triel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist (beinahe) isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Triels (eine Brutpopulation von 4-9 Brutpaaren soll erhalten bleiben bzw. in ihrem Bestand gesteigert werden)
- Sicherung und Entwicklung großer und zusammenhängender Offenlandlebensräume im Steinfeld
- Sicherung und Entwicklung von großflächigen, nährstoffarmen Trockenrasenkomplexen
- Sicherung und Entwicklung eines Mosaiks aus steinig-lückigen Ackerbrachen
- Sicherung von frühen, offenen Sukzessionsstadien in abgebauten Schottergruben
- Sicherung von durch Freizeit- bzw. Abbauaktivitäten generell wenig gestörten Brutflächen

Erhaltungsmaßnahmen

- Weiterführung der Betreuung bzw. des Managements bekannter Brutplätze im Steinfeld (inkludiert ein längerfristiges Monitoring sowie die Kooperation mit LandwirtInnen, Schotterabbaubetrieben und zuständigen Behörden)
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, aus der einerseits eine Mindestpflege der verbliebenen Trockenrasen (eventuell extensive Beweidung) und andererseits ein hoher Brachflächenanteil resultiert (Anlage einer gewissen Anzahl von „Trielbrachen“ in aktuellen und potenziellen Brutgebieten)
- Förderung und Durchsetzung einer „trielgerechten“ Nachnutzung von Schottergruben (Offenhalten und Niedrighalten der Vegetation, kein Verfüllen der Gruben mit diversen Materialien, keine Nachnutzung als Acker, Forst, Badeteich, Motocrossbahn usw.)
- Berücksichtigung von Triellebensräumen bei der Planung und Errichtung von Straßen und Freileitungen
- Berücksichtigung von (aktuellen und potenziellen) Triellebensräumen bei Siedlungs- und Gewerbegebietserweiterungen
- Berücksichtigung von Triellebensräumen bei der Anpflanzung von Windschutzstreifen
- Falls erforderlich Lenkung von Freizeitaktivitäten
- Weiterführung der militärischen Nutzung auf dem Truppenübungsplatz Großmittel (mit den Sperrgebieten bzw. Garnisonsübungsplätzen Blumau, Großmittel und Wiener Neustadt) als wesentlicher Steuerungsfaktor bzw. langfristiger Garant für den nach wie vor großflächig offenen und steppenartigen Charakter bzw. die naturschutzfachliche Qualität des Gebietes

A215 Uhu (*Bubo bubo*)

© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Der Uhu stellt Österreichs größte und kräftigste Eulenart dar. Aufgrund seiner auffälligen Federrohren, der feurig orangegefärbten Augen und vor allem seiner Größe – der Vogel kann eine Körperlänge von bis zu 75 cm und eine Flügelspannweite von bis zu 1,80 m erreichen – ist der Uhu mit keiner anderen Eulenart zu verwechseln. Einzigartig sind auch die großen, scharfen und kräftigen Krallen an den befiederten Fängen, mit denen der Uhu sogar einen Igel durch seine Stacheln hindurch erbeuten kann. Er tötet fast ausschließlich mit den Fängen, der Schnabel wird rein zum Zerreißen der Beute verwendet.

Der tiefe und durchdringende Revierruf des Uhus („wuuho“) ist vor allem in der Dämmerung zu hören.

Der das ganze Jahr über standorttreue Vogel ist ein besonders erfindungsreicher Jäger und er beherrscht zahlreiche Strategien, um die, je nach Angebot oft ganz unterschiedliche Beute, zur Strecke zu bringen. Meist kombiniert er die Ansitzjagd mit kurzen Suchflügen. Mit seinem weichen Gefieder ist er wie alle Eulen dazu in der Lage, nahezu lautlos durch den nächtlichen Wald zu gleiten, sodass die potenzielle Beute nicht durch das Rauschen der Schwingen gewarnt wird. Auf diese Art gelingt es ihm, Vögel bis zur Größe eines Mäusebussards oder Habichts, aber natürlich auch Fasane und Rebhühner auf ihren Nestern und sonstigen Schlafplätzen zu überraschen – er schafft es aber auch sie in der Luft zu schlagen. Er sucht auch regelmäßig Felsnischen nach Dohlen und Tauben ab und erjagt Enten von der Wasseroberfläche. Am häufigsten werden jedoch kleine Mäuse erbeutet, sie machen zwei Drittel seiner Nahrung aus.

Habitat

Uhus sind keine Lebensraumspezialisten, sie können unterschiedlichste Biotope bewohnen. Häufig sind es reich strukturierte, halboffene Landschaften, in denen sich größere oder kleinere Waldflächen mit offenen Landstrichen und Gewässerbereichen abwechseln. Ausschlaggebend ist das Angebot an potenziellen Beutetieren.

Der wichtigste Bestandteil des Habitats ist ein passender Brutplatz in Form von Felswänden, Steinbrüchen oder schütter bewaldeten, geröllbedeckten Steilhängen. Dabei braucht der Uhu immer einen freien Anflug und wenn möglich auch während der Brutzeit einen guten Ausblick vom Nest. Gelegentlich werden auch alte Horste von anderen Großvögeln angenommen.

In der Nähe des Horstes liegen auch die Tageseinstände des Uhus, sei es am Gegenhang, in nahen Felswänden, im Kronenbereich umliegender Bäume, unter Sträuchern oder im Wurzelwerk von Bäumen. Von diesen Plätzen aus ist immer gute Sicht auf die Umgebung gegeben. Die Rupfungsplätze, auf denen die Beute bearbeitet wird, liegen in der Nähe des Horstes auf exponierten Felsblöcken oder wipfeldürren Nadelbäumen. Rufplätze können auch weiter vom Horst entfernt sein und liegen ebenfalls auf exponierten Stellen im Gelände.

Als Jagdgebiet werden offene und halboffene Flächen sowie locker bewaldete Gebiete bevorzugt, obwohl die Jagd auch im geschlossenen Wald gelingt, wobei all diese Jagdgebiete überwiegend direkt an das Brutgebiet anschließen.

Nach einem Bestandseinbruch in Mitteleuropa aufgrund intensiver Verfolgung begann sich die Anzahl der Uhus europaweit seit den 1950er-Jahren wieder zu erholen und nimmt seitdem langsam und kontinuierlich weiter zu, so auch im Osten Österreichs. Potenzielle Gefährdungsursachen sind direkte Verfolgung durch Abschuss, Aushorstung, Fang, Vergiftung und Störungen im unmittelbaren Brutplatzbereich durch Freizeitaktivitäten.

Vorkommen in der EU

Der Uhu ist in Eurasien weit verbreitet, in Europa fehlt er nur auf Island, den Britischen und den großen Mittelmeerinseln. Der Uhu brütet mit einem Gesamtbestand von 18.550-29.750 Brutpaaren in Europa, das entspricht in etwa 20 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Uhu ein weit verbreiteter Brutvogel. Verbreitungsschwerpunkte liegen am Alpenostrand, in den Flusstälern des Wald- und Mühlviertels und der Alpen. Seit einigen Jahrzehnten gibt es deutliche Ausbreitungstendenzen: In den 1970er-Jahren wurde die Thermenlinie, in den 1980er-Jahren das Burgenland und in den 1990er-Jahren die großen Tieflandauen der Donau und der March wiederbesiedelt. Der Uhu kommt heute von der Ebene bis in die montane Zone vor, Nester wurden sogar auf 2.100 m Seehöhe in der subalpinen Zone gefunden. Österreich weist heute einen Bestand von 360-530 Brutpaaren auf (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Uhu ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Uhu kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (1-2 Brutpaare). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Uhus (1-2 Brutpaare sollen erhalten bleiben)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit (Ende Februar bis Mitte August) weitgehend störungsfreien Steilhangwäldern (als Zentren der Brutreviere)

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen in der Landwirtschaft, damit gleichzeitig Förderung einer reichhaltigen Insekten- und Vogelwelt als Nahrungsbasis für den Uhu und viele andere Vogelarten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A196 Weißbart-Seeschwalbe (*Chlidonias hybridus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Die Familie der Seeschwalben umfasst kleine bis mittelgroße, schlanke Möwenvögel mit spitzem, mehr oder weniger seitlich zusammengedrücktem Schnabel und nur sehr kurzen Beinen. Meist ist der Schwanz deutlich gegabelt bzw. eingeschnitten. Seeschwalben sind damit hochspezialisierte Flieger, die ihre Nahrung im Flug bzw. beim Stoßtauchen erbeuten. Sie sind fast ausschließlich in der Luft zu sehen, die meisten Arten ruhen nicht oder nur selten auf dem Wasser.

Die Weißbart-Seeschwalbe gehört zur Gattung der Sumpfseeschwalben (*Chlidonias*), die nur einen leicht gegabelten Schwanz haben. Die eleganten Weißbart-Seeschwalben nehmen Beutetiere im Flug von knapp unter der Wasseroberfläche auf, so vorsichtig, dass sie nur den Schnabel ins Wasser eintauchen. Nur selten tauchen sie nach Nahrung.

Eine weitere Besonderheit ist, dass die Vertreter dieser Seeschwalbengattung im Gegensatz zu fast allen anderen Seeschwalben meist in niedriger Sumpflvegetation oder auf Schwimmblattfluren (z.B. auf Seerosenblättern) brüten. Die Weißbart-Seeschwalben brüten in kleinen Kolonien, die zumeist nur 10-50 Paare umfassen, allerdings kommen im Zentrum des Verbreitungsgebiets auch größere Kolonien vor. Auch außerhalb der Brutzeit ist die Art sehr gesellig und tritt das ganze Jahr über in Gruppen auf. An bevorzugten Rastplätzen können sich mehrere Tausend Vögel versammeln.

Die rund 25 cm lange Weißbart-Seeschwalbe hat ein großes, aber stark aufgesplittertes Brutareal; es reicht vom Süden und Osten Europas über Zentralasien bis in den Fernen Osten, Südchina und Nordindien; es gibt auch eine australische und afrikanische Unterart. Die Art ist ein Weitstreckenzieher. Die Brutvögel Südwesteuropas überwintern im tropischen Westafrika, jene aus Osteuropa im Nildelta bzw. das Niltal entlang südwärts bis in den Sudan und Ostafrika. In Österreich kann die Weißbart-Seeschwalbe zu beiden Zugzeiten (Anfang August bis Anfang

September und Mitte April bis Mitte Mai) als regelmäßiger, aber überall sehr seltener Durchzügler beobachtet werden.

Weißbart-Seeschwalben ernähren sich von kleinen Fischen, Kaulquappen und Fröschen, Molchen, Kleinkrebsen und vor allem von Käfer- und Libellenlarven. Libellen können direkt von der Vegetation aufgenommen oder im Flug erbeutet werden. Zum Beutespektrum zählen in geringem Ausmaß auch noch andere Wirbellose, manchmal auch Regenwürmer. Der Anteil an Wirbeltieren ist zur Brutzeit bei der Weißbart-Seeschwalbe höher als bei den anderen Arten dieser Gattung (Trauer- und Weißflügelseeschwalbe).

Habitate

Zur Brutzeit besiedeln Weißbart-Seeschwalben stehende oder langsam fließende Gewässer (mit Wassertiefen von 60 bis 150 cm), an denen sich reichhaltige Bestände an schwimmenden Pflanzen finden. Sie brüten sowohl an Gewässern natürlichen Ursprungs als auch an Fischteichen und in Reisfeldern, sofern diese Verlandungsvegetation aufweisen. Die meisten Brutgebiete liegen im Tiefland. An den Brutgewässern sind offene, freie Wasserflächen in größerem Ausmaß vorhanden. Sie sind oft von höheren Röhrichtbeständen umgeben, die offene Wasserfläche ist aber bestenfalls von schütterer Vegetation aus Binsen, Simsen, Rohrkolben oder einzeln stehenden Schilfhalmen bewachsen. Das wichtigste Habitatelement sind ausgedehnte und mehr oder weniger geschlossene Schwimmblattgesellschaften.

Die Nester werden entweder direkt auf die schwimmenden Blätter gebaut oder in Bereichen, wo niedergeknickte Halme und Blätter von Röhrichtpflanzen einen dichten oberflächlichen Teppich bilden. Viele Nester stehen auch mehr oder weniger frei schwimmend zwischen Röhrichthalmen oder an einen Seggenhorst angelehnt. Aufgrund ihrer sehr spezifischen Nistplatzansprüche brütet die Weißbart-Seeschwalbe oft an Stellen, wo höhere Vegetation durch Weidetiere niedergedrückt oder ausgerissen wurde. Charakteristische Brutbiotope sind auch periodische Gewässer, an denen sich nach der Überflutung erst eine entsprechende Pioniervegetation entwickelt. Fischteiche werden zumeist im ersten Jahr nach ihrer Wiederauffüllung oder aber in Jahren des Trockenfallens besiedelt, wenn Niederschläge die tiefsten Stellen auffüllen.

Zur Nahrungssuche werden neben den Brutgewässern auch Fischteiche, Kanäle, unter Wasser stehende Reisfelder oder auch seichte Ent- und Bewässerungsgräben genutzt. Manchmal kann die Art aber auch über trockenem Land jagend angetroffen werden. Im Winterquartier ist die Weißbart-Seeschwalbe im Binnenland oft an größeren Seen zu finden, an der Küste hält sie sich vorwiegend an Deltas, Mangroven und Lagunen auf.

Vorkommen in der EU

Das europäische Brutareal ist im Wesentlichen auf Süd- und Osteuropa beschränkt, die Art tritt überall nur als sehr lokaler Brutvogel auf. Die nördlichsten Brutplätze liegen im Nordwesten Frankreichs, in Nordpolen und in Litauen. Der europäische Bestand wird auf 58.500-147.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Von der Weißbart-Seeschwalbe gibt es aus Österreich keine historische Brutnachweise. Seit dem Jahr 2009 brütet sie jedoch im Neusiedler See-Gebiet mit anwachsenden Bestandszahlen, bis zu 300 Brutpaare können dort vorkommen (BirdLife Österreich, 2019). Bereits ein paar Jahre davor kam es auf ungarischer Seite zu erfolgreichen Bruten. Die Art tritt zu beiden Zugzeiten nur in wenigen Gebieten als regelmäßiger Durchzügler auf, wobei der Frühjahrszug in Österreich sehr viel stärker ausgeprägt ist als der Herbstzug. Nur in zwei Gebieten (Rheindelta am Boden-

see sowie am Neusiedler See im Burgenland) ist die Art regelmäßig jedes Jahr anzutreffen, dabei sind allerdings die festgestellten Truppgößen meist recht klein.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Weißbart-Seeschwalbe ist in 3 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut ausgewiesen. Das Vorkommen ist jedoch nur im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ signifikant.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Weißbart-Seeschwalbe ist ein seltener Durchzügler und Nahrungsgast am Teichkomplex der Schönauer Teiche, bis zu 17 Individuen können hier in manchen Jahren beobachtet werden.

Die Weißbart-Seeschwalbe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung des gesamten Teichkomplexes der Schönauer Teiche als Rastplatz und Nahrungsgebiet für die Weißbart-Seeschwalbe

Erhaltungsmaßnahmen

- Da das Areal der Schönauer Teiche ein Naturschutzgebiet ist, scheint der Weiterbestand des Teichkomplexes auch langfristig gesichert; es sollte jedoch angedacht werden, ein Pflege- und Entwicklungskonzept erstellen zu lassen, um die unterschiedlichen Zielsetzungen des Naturschutzes (und v.a. der Schutzgüter nach der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie) unter Berücksichtigung der verschiedenen Nutzungen (Fischerei) und der landschaftlichen Entwicklung koordinieren zu können. In diesem Konzept könnten schließlich auch die Anforderungen an ein Rast-, Durchzugs- und Nahrungsgebiet für die Weißbart-Seeschwalbe berücksichtigt werden.

A084 Wiesenweihe (*Circus pygargus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Die Wiesenweihe ist Österreichs kleinste und zierlichste Weihenart. Sie ist ein schlanker und grauer Greifvogel, der meist in geringer Höhe über das Jagdgebiet fliegt. Hat die Wiesenweihe eine Beute ausgemacht, lässt sie sich – oft mit weit vorgestreckten Beinen – zu Boden fallen.

Das graue Männchen ist mit der grauen Brust und dem rostfarbenen getropften Bauch, der dunklen Querbinde auf der Flügelober- und der deutlichen Bänderung der Flügelunterseite leicht von den anderen Weihenarten zu unterscheiden. Das tarnfarbig braune Weibchen hingegen kann leicht mit dem Kornweihenweibchen verwechselt werden. Mit einiger Übung kann es aber von diesem durch die zartere Gestalt, ein dunkles Band auf den großen Armdecken und eine kastanienbraune Streifung der Unterflügeldecken sowie einiger Kriterien der Unterflügelbänderung unterschieden werden.

Die Wiesenweihe ist eine viel geselligere Weihenart als die Kornweihe. Bei gutem Nahrungsangebot in günstigen Lebensräumen brüten oft mehrere Brutpaare so nahe beieinander, dass der Eindruck einer lockeren Kolonie entsteht. Gegen Artgenossen verteidigt wird nur der unmittelbare Horstbereich. Feinde von außen hingegen werden von der Brutgemeinschaft gemeinsam vertrieben. Nichtbrütende Individuen schlafen oft zusammen auf Gemeinschaftsschlafplätzen. Schließlich wird auch häufig gemeinsam gejagt, wobei insbesondere Jungvögel davon profitieren, dass sie durch Zuschauen von den Jagdmethoden der Artgenossen lernen.

Hauptbeute der Wiesenweihe sind Kleinsäuger, junge Vögel, Vogeleier, Bodenvögel wie Lerchen und Pieper, bis zu Wachteln. Die Beutetiere sind im Schnitt kleiner als die der größeren Verwandten Korn- und Rohrweihe. Außerdem werden auch Insekten – z.B. Libellen, die in der Morgenkühle noch nicht flugtauglich sind – und Eidechsen als Nahrung angenommen. Kleine Singvögel kann die wendige Art nicht nur am Boden, sondern auch beim Auffliegen erwischen.

Greift sie daneben, kann sie aber die kleinen Vögel in der Luft nicht verfolgen wie etwa der Sperber.

Wiesenweihen sind Weitstreckenzieher, die von südlich der Sahara bis nach Südafrika und weiter östlich bis nach Südindien und Sri Lanka überwintern. Ab Mitte April erscheinen sie dann wieder in den heimischen Brutrevieren. Die überwiegend am Boden nistenden Vögel legen im Mai 3-5 Eier, die sie 28 Tage bebrüten. Nach weiteren 28 Tagen fliegen die Jungen aus. Der Herbstzug erreicht schon im August seinen Höhepunkt, einzelne Tiere können bis spät in den Herbst hinein beobachtet werden.

Habitats

Die Wiesenweihe bewohnt offene Landschaften von Mooren und Überschwemmungsgebieten über trockene Steppengebiete bis hin zu Agrargebieten. Bei entsprechenden Wahlmöglichkeiten bevorzugt sie aber Feuchtgebiete wie Flusstäler, Verlandungsgesellschaften und Moore. In den letzten Jahrzehnten kam es aufgrund von Umstellungen in der Landwirtschaft auch zu einem Wechsel des Bruthabitats von natürlichen Lebensräumen zu Kulturland. Insbesondere Bruten in Getreidefeldern nahmen deutlich zu.

Das Nest – ein dürftiger Haufen aus dünnen Halmen – wird meist am Boden gebaut, an feuchten Stellen kann es sich auch in 50 cm Höhe befinden. Entweder liegt es gut versteckt im Schilf oder einer ähnlichen Verlandungsvegetation, in trockenen Hochstaudenfluren oder Zwergstrauchgesellschaften, oder eben auch in Getreidefeldern der Kulturlandschaft. Wintergetreidefelder werden als Nistplätze bevorzugt, wobei die Wintergerste der Wiesenweihe am ehesten zusagt. Die Wahl des Brutplatzes ist abhängig von der Höhe des Getreides zur Eiablagezeit.

Das Jagdgebiet erstreckt sich über die Verlandungsgesellschaften hinaus auf das angrenzende Kulturland. Frisch gemähte Acker- und vor allem Wiesen- und Brachflächen sowie trockene Hänge spielen insbesondere in Sommer und Herbst eine Rolle, während im Frühjahr oft auch über dem Schilf gejagt wird.

Auch Wiesenweihen sind durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe durch illegale Abschüsse besonders betroffen. Gefährdungen gehen aber vor allem von der Änderung der landwirtschaftlichen Nutzung aus, wenn stillgelegte Flächen, umgebrochen und intensiv ackerbaulich genutzt werden und damit die nahrungsreichen Brachenjagdgründe verloren gehen. In natürlichen Habitats stellen immer noch die Trockenlegung von Feuchtflächen und ihre Verbauung ein Gefährdungspotenzial dar. Für Getreidebrüter ist der Zeitpunkt der Getreideernte ein maßgeblicher Gefährdungsfaktor, da er häufig vor dem Ausflugszeitpunkt der Jungvögel liegt und so mancherorts ohne Schutzmaßnahmen 50-90 % des Nachwuchses dem Mähdrescher zum Opfer fallen.

Vorkommen in der EU

Das Verbreitungsgebiet der Wiesenweihe erstreckt sich von Nordafrika über Europa bis nach Kasachstan und Tadschikistan. In Europa brütet die Wiesenweihe von Spanien, Frankreich und Italien bis Ungarn, Rumänien und Nordgriechenland, im Norden bis nach Dänemark und dem Baltikum. Kleine Populationen finden sich auch auf den Britischen Inseln, in Südschweden und Südfinnland. Der europäische Bestand wird auf 69.500-109.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Vor der Donauregulierung – im 19. Jahrhundert – war die Wiesenweihe in Österreich ein sehr häufiger Brutvogel in den Donau-Auen östlich von Wien. Heutzutage brüdet sie nur noch in Niederösterreich und dem Nordburgenland. Nachweise stammen aus dem Waldviertel, den March-Auen, südlich von Wien sowie dem Seewinkel. Der gesamtösterreichische Bestand der Wiesenweihe wird auf 23-43 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Wiesenweihe ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Wiesenweihe ist im Vogelschutzgebiet ein regelmäßiger Durchzügler und Brutvogel. Aktuell werden für das Vogelschutzgebiet 2-6 Brutpaare und bis zu 8 Durchzügler angegeben (Stand 2021).

Die Wiesenweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population der Wiesenweihe (2-6 Brutpaare sollen erhalten bleiben)
- In der ackerbaudominierten Kulturlandschaft Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet und auch dessen Vorland, die einerseits in der Ackerbaulandschaft durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Durchführung von (Wieder-)Vernässungsprojekten in Senken (vor allem in Ackerbaugebieten zur Schaffung von neuen Feuchtbrachen zur Erweiterung des Brutplatzangebotes
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A224 Ziegenmelker (*Caprimulgus europaeus*)

© P.Taszynski, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Wo immer ein Ziegenmelker tagsüber auch sitzt, auf dem Boden, einem Ast oder auf einem Baumstumpf, zu sehen ist dieser gut getarnte Vogel nur schwer. Durch sein braunmarmoriertes, rindenfarbiges Gefieder und seine spezielle Art, sich längs an einen Ast zu schmiegen, ist der etwa amselgroße Vogel nahezu unsichtbar. In der späten Abenddämmerung aber, etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang, macht sich der dämmerungs- und nachtaktive Ziegenmelker durch das „Schnurren“ bemerkbar, seinen monotonen und auffällig tiefen Gesang, den er mit kurzen Pausen auch stundenlang vortragen kann. Dazu lässt er manchmal ein auffälliges und charakteristisches Flügelklatschen beim Balzflug hören.

Die Art ernährt sich ausschließlich von nachtaktiven Fluginsekten, von kleinen Stechmücken und Kleinschmetterlingen bis hin zu großen Nachtfaltern und Heuschrecken und Käfern. Dabei wird kurz vor dem Zupacken der für heimische Vogelarten einzigartige, breite Rachen aufgerissen, der damit als „Käscher“ dient. Nur 1 bis 3,5 Stunden pro Nacht wendet der Ziegenmelker für die Jagd auf, das Weibchen hat zur Brutzeit nur maximal eine Stunde für die Nahrungssuche zur Verfügung. Für die Aufzucht der Jungen werden nur zarte, weichhäutige Insekten, wie Florfliegen und Mücken, genommen. Dabei erjagt der Vogel seine Beute entweder fliegend oder aus dem Ansitz, wobei die kleinen Insekten bevorzugt von unten überrascht und angefliegen werden. Dazu startet der Ziegenmelker seinen Jagdflug von einer niedrigen Warte aus, von einem Baumstumpf, einem tiefliegenden Ast, einem Stein oder überhaupt vom Boden. Bei Kälteeinbrüchen, wenn keine Beutetiere fliegen und er durch den Nahrungsmangel bereits Gewichtsverluste erleidet, kann er in eine Art Winterruhe verfallen. Dabei wird die Körpertemperatur abgesenkt und der Stoffwechsel verlangsamt. Normalisieren sich die Außentemperaturen wieder, erhöht sich die Körpertemperatur und die Jagd kann aufs Neue beginnen.

Nur 4-5 Monate, also nicht einmal die Hälfte des Jahres, verbringt die wärmeliebende Art, die auch als Nachtschwalbe bezeichnet wird, in den heimischen Brutgebieten. Erst Ende April besetzt sie ihre Brutreviere und schon im September zieht sie wieder in Richtung Süden. Als Weistreckenzieher überquert sie die Sahara und überwintert in Ost- und Südafrika.

Habitat

Der Ziegenmelker besiedelt offene, lückige Baumbestände und Wälder mit geringem Kronenschluss auf „warmen“, also erwärmungsfähigen Böden (etwa Sand- bzw. Schotterböden oder auch auf Kalkfelsbereichen). In dichteren Wäldern werden Lichtungen, Schläge und ganz junge Aufforstungen als Lebensräume genutzt, die einen Meter Höhe nicht überschreiten sollen. Außerdem braucht die Art vegetationsfreie oder -arme, trockene Freiflächen, die tagsüber Wärme speichern und diese in der Nacht abgeben, sodass für nachtaktive Fluginsekten günstige Bedingungen entstehen. Daher sind Ziegenmelker in Mitteleuropa vor allem in Kiefernwäldern auf Sandböden, auf Kiefernauaufforstungen und offenen Heidegebieten, in aufgelockerten Kiefernaltwäldern mit Naturverjüngung und zahlreichen Lichtungen sowie in von Kahlschlägen aufgelockerten Kiefernwäldern zu finden.

Der Ziegenmelker baut kein Nest, sondern brütet direkt am weitgehend vegetationslosen, trockenen und sonnig gelegenen Boden. Auch der unmittelbare Bereich um den Nistplatz sollte frei sein von höherer Bodenvegetation, wobei dazu wenige Quadratmeter genügen. Daran anschließend bietet häufig eine Krautschicht tagsüber Versteckmöglichkeiten für die Jungen, in der weiteren Nestumgebung ist Beschattung durch (niedrige) Bäume erwünscht. Unter anderem dienen Überhälter, also in Lichtungen einzeln stehende, die restliche Vegetation weit überragende Bäume, den Männchen als Rufbäume.

Die Jagdgebiete liegen nach der Ablage der Eier vorwiegend in der Umgebung des Nestes. In der restlichen Saison können Ziegenmelker je nach Gebiet und Nahrungssituation mehrere Kilometer vom Neststandort entfernt jagen. Dabei wird sowohl Wald- als auch Offenland (z.B. gerne insektenreiche Trockenrasen, auch Weideland; Ackerland hingegen kaum) für die Nahrungssuche genutzt.

Gefährdungsursachen für diese Art sind einerseits Habitatverluste, etwa der Verlust an (halb-)offenen Wäldern, die Aufforstung der spärlich bewachsenen Heidelandschaften oder auch Halbtrockenrasen (statt der traditionellen Bewirtschaftung), mancherorts der Rückgang der Mittel- und Niederwaldbewirtschaftung, sowie andererseits der Rückgang von Großinsekten durch geänderte, intensivere Formen der Landbewirtschaftung.

Vorkommen in der EU

Der von Nordwestafrika und Westeuropa bis zum Baikalsee, der Mongolei und im Süden bis ins nordwestliche Indien und den Iran verbreitete Ziegenmelker besiedelt in Europa mit Ausnahme der Tundren Nordskandinaviens und Russlands weite Teile des Kontinents mit Schwerpunkten in Süd- und Osteuropa. Der gesamteuropäische Brutbestand wird auf 595.000-1.110.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich besiedelt die Art als sehr lokaler Brutvogel vor allem die klimatisch begünstigten Gebiete südlich und östlich der Alpen. Kiefernauflösungen und offene Heidegebiete bilden dabei den hauptsächlichen Lebensraum. Die höchsten gesicherten Brutvorkommen liegen heute auf 800 m Seehöhe. Bedeutende Brutvorkommen liegen im Burgenland (z.B. Leithagebirge), in Niederösterreich und in Kärnten. Der österreichische Brutbestand wird heute auf etwa 250-350 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Ziegenmelker ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell werden 91-114 Brutpaare des Ziegenmelkers für das Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ angegeben (Stand 2021). Der größere Populationsteil lebt in den Schwarzkiefernforsten (hier insbesondere auf Kahlschlagflächen und deren Randzonen) des südlichen Steinfeldes südlich von Wiener Neustadt („Großer Föhrenwald“, zu Zeiten der österreichischen Kaiserin Maria-Theresia gepflanzt und seither forstlich genutzt), der andere Teil in den eher kleinflächigen und lückigen Kiefernbeständen im großen Trockenrasengebiet des Garnisonsübungsplatzes Großmittel (Teilbereich des Truppenübungsplatzes Großmittel). Am Beispiel des Ziegenmelkers soll an dieser Stelle auf einen innerfachlichen Zielkonflikt bezüglich eines Leitbildes für das Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ aufmerksam gemacht werden: die hohen Populationszahlen sind das Ergebnis von lange zurückliegenden und aus allgemein-naturschutzfachlicher Sicht problematischen Kiefernauflösungen in ursprünglich offenen „Steppen“-Gebieten, die ihrerseits hochgradig gefährdete Schutzgüter beherbergten. Unter Fachleuten wird favorisiert, die steppenartigen Offenlandschaft auf Kosten der Flächenanteile von Kiefernforsten auszuweiten, auch wenn dadurch eine (geringfügige) Reduktion der Ziegenmelker-Population resultieren sollte.

Der Ziegenmelker kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen und großen Population des Ziegenmelkers; die Größe einer derartigen Brutpopulation sollte erst dann festgelegt werden, wenn eine Prioritätenfestlegung über die weitere Entwicklung („Leitbild“) im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ getroffen worden ist („mehr steppenartiges Offenland auf Kosten der Waldfläche“); in diesem Sinne wäre eine (leichte) Reduktion des aktuellen Bestandes durchaus denkbar und akzeptabel
- Sicherung lichter, durch Schlagflächen aufgelockerter Kiefernwälder (als halboffenes und strukturell für den Ziegenmelker geeignetes Waldhabitat)
- Sicherung und Entwicklung eines naturnahen Übergangs von Wald- zu Offenlandflächen mit randlichen (Halb-)Trockenrasen als gute Nahrungshabitate des Ziegenmelkers

Erhaltungsmaßnahmen

- Erstellung eines räumlich differenzierten Schutzkonzeptes für das Areal des Truppenübungsplatzes Großmittel im Sinne eines Leitbildes, in dem einige naturschutzfachliche Zielkonflikte aufgelöst werden (Bevorzugung von Steppenarten wie dem Triel gegenüber „Waldsteppenarten“ wie dem Ziegenmelker, mehr Offenland auf Kosten der Kiefernforste); nach Meinung von ExpertInnen könnte der Ziegenmelkerbestand auch dann erhalten werden, wenn die monotonen und großflächigen Schwarzkiefernforste durch Schneisen und große Lichtungen aufgelockert würden
- Mittelfristig Umbau in lückige und lichte Schwarzkiefernbestände mit größeren Lichtungen einerseits und andererseits Weiterführung des Kahlschlagverfahrens (auch auf Flächen größer als 2 ha) in den Kiefernforsten besonders im Südteil des Steinfelds
- Weiterführung der militärischen Nutzung auf dem Truppenübungsplatz Großmittel (mit den Sperrgebieten bzw. Garnisonsübungsplätzen Blumau, Großmittel und Wiener Neustadt) als wesentlicher Steuerungsfaktor bzw. langfristiger Garant für die Schaffung von Sonderstrukturen und leicht erwärmbaren Offenböden (Panzerübungen), den nach wie vor großflächig offenen und steppenartigen Charakter bzw. überhaupt die naturschutzfachliche Qualität des Gesamtgebietes

A022 Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*)

© Udo Reichmann

Kurzbeschreibung

Heimlich und gut versteckt im dichten Schilf lebt die Zwergdommel, die kleinste heimische Reiherart. Etwa so groß wie eine Taube, klettert der kleine Vogel mit den langen Zehen und dem langen, spitzen Schnabel durch das Schilf, wobei er manchmal mehrere Schilfhalme mit dem Fuß zusammenfasst, um genügend Halt zu bekommen.

Die Anwesenheit einer Zwergdommel ist meist kaum zu bemerken. Sie kann manchmal ohne aufzufallen in nächster Nähe leben. Am aktivsten ist sie in der Abenddämmerung, wo sie – vor allem in größeren Ansammlungen – mit einem kurzen „keck“ auf sich aufmerksam macht. In der zweiten Maihälfte lässt sie auch häufig ihren Balzruf hören, der wie ein alle zwei Sekunden wiederholtes dumpfes „wruu“ klingt, ein Laut, der allerdings nur aus der Nähe zu hören ist. Mit etwas Glück ist die Zwergdommel manchmal aus dem Schilf hervorfliegend und gleich wieder in der Vegetation verschwindend zu beobachten. Dabei ist sie an ihrem hellen Flügel und dem schnellen, flatternden Flügelschlag zu erkennen.

Bei Gefahr kann sich die Zwergdommel auch in kleinen Schilffeldern geschickt verstecken: dabei streckt sie den Schnabel und den Hals senkrecht nach oben und verharrt regungslos in dieser „Pfahlstellung“, wenn es sein muss, auch minutenlang. Mit ihrer hell-bräunlichen mehr oder weniger gestreiften Unterseite verschmilzt sie mit ihrer Umgebung und sieht aus wie Schilf. So gar wenn die Halme der Umgebung vom Wind bewegt werden, ahmen die Tiere diese leicht

wiegende Bewegung nach, eine Tarnungsmethode, die auch schon junge Zwergdommeln beherrschen.

Als Weitstreckenzieher überwintert die Zwergdommel in Afrika südlich der Sahara. Erst Ende April bis Anfang Mai kehrt sie in ihre Brutreviere zurück. Meist sind die Tiere während der Brutzeit unverträglich und verteidigen Reviere, die auch zur Nahrungssuche genutzt werden. In manchen Gebieten bilden sie aber auch Kolonien mit Nestabständen von weniger als zehn Metern. Nach der Brutzeit verstreichen zuerst die Jungvögel. Der Wegzug der Altvögel beginnt im August und erreicht im September seinen Höhepunkt, womit die Tiere nur knapp 4-5 Monate des Jahres in den mitteleuropäischen Brutgebieten verbringen.

Habitat

Die Zwergdommel besiedelt bevorzugt Teiche und Seen oder langsam fließende Gewässer, die einen ausgeprägten, im Wasser stehenden Schilfgürtel aufweisen. Dabei nimmt sie nicht nur weitläufige Schilfflächen als Lebensraum an, sondern kommt auch mit kleinen Röhrichtstreifen entlang von Altwässern und Kanälen, kleinen Fischteichen und Schottergruben aus. Im Wiener Stadtbereich hatte das kleinste besiedelte Gewässer nur eine Ausdehnung von 0,8 ha, der kleinste Schilfbestand umfasste nur 200 m². Als Lebensraum werden immer die höchsten und starkhalmigsten Schilfbereiche genutzt.

Ihr Nest, ein sperriger Bau in der Form eines Trichters, baut die Zwergdommel vorwiegend in dichte und starke Schilf- und Rohrkolbenbestände auf oder manchmal unter geknickte Halme. Selten brütet sie auch in mit Erlen- oder Weidengebüsch durchmischten Bereichen, nie aber weiter als 20 m vom Ufer entfernt.

Zwergdommeln jagen einzeln und vor allem in der Dämmerung. Mit vorsichtigen Bewegungen waten sie über dem Wasser durch das Schilf, verharren an bestimmten Plätzen und stoßen dann nach ihrer Beute ins Wasser. Gelegentlich halten sie auch von einer Schilf- oder Weidenastwarte im Schilf oder am Rande offener Wasserflächen Ausschau nach geeigneter Nahrung: kleine Fische bis maximal 6-10 cm, kleine Frösche, verschiedene Wasserinsekten und Insektenlarven werden am häufigsten erbeutet. Zwergdommeln können aber auch an nur zwei Schilfhalmern in die Höhe klettern, um eine schlafende Libelle zu fangen. Sie erbeuten gelegentlich auch Blutegel, Würmer, Schnecken und Muscheln.

Wie bei einigen anderen europäischen Weitstreckenziehern sind auch die Bestände der Zwergdommel, die in Österreich ursprünglich an geeigneten Gewässern weit verbreitet war, in den 1970er-Jahren dramatisch eingebrochen, was allgemein auf erhöhte Mortalität während des Zuges oder im Winterquartier hinweist. In den Brutgebieten werden Verluste überwiegend durch Habitatveränderungen verursacht. Vielerorts gehen vitale Schilfbestände zurück, zu starke Schilfnutzung – etwa eine flächendeckende Mahd oder Abbrennen – reduziert zumindest für eine Brutsaison die Lebensgrundlage für Schilfvögel. Kleinere Schilfflächen an bewirtschafteten Fisch- und Schotterteichen werden häufig entfernt und der Störungsdruck durch Angler und Badegäste nimmt zu. Schließlich ist auch ein verschlechtertes Nahrungsangebot – zum Teil durch erhöhten Nährstoffeintrag in die Teiche, durch Düngerauswaschung und Pestizide – eine mögliche Gefährdungsursache.

Vorkommen in der EU

Die Zwergdommel ist über weite Teile Europas mit Ausnahme von den Britischen Inseln, Skandinavien, Estland und dem nördlichen Russland verbreitet. Sie kommt auch in Afrika südlich der Sahara und Westasien vor. In Europa wird der Bestand auf 85.000-150.500 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 20 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist die Zwergdommel aufgrund ihrer speziellen Habitatansprüche nur sehr lokal verbreitet, sie kommt jedoch in allen Bundesländern vor; die meisten Einzelvorkommen bestehen jedoch nur aus wenigen Paaren. Ausnahme und Schwerpunkt der Verbreitung in Österreich ist mit etwa 100-150 Paaren der Neusiedler See. Der österreichweite Gesamtbestand beläuft sich auf etwa 400-600 Brutreviere (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Zwergdommel ist in 7 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ werden aktuell 2-6 Brutpaare der Zwergdommel angegeben (Stand 2021). Die Zwergdommel nutzt das Areal der Schönauer Teiche. Der Hauptteich ist trotz seiner künstlichen Anlage der einzige große, mehrere Jahrhunderte alte und entsprechend naturnahe Fischteich im pannonischen Raum Österreichs. Der gesamte Teichkomplex und sein Umland ist ein Naturschutzgebiet; so ist der Schönauer Teich heute ein sehr naturnahes Gewässer und bietet einer großen Zahl von Wasservogelarten zur Brut oder am Durchzug geeigneten Lebensraum. Dies trifft auch auf die Zwergdommel zu, die in den verschifften Randzonen brütet.

Die Zwergdommel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Steinfeld“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung der Population der Zwergdommel (eine Kleinpopulation von 2-6 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung eines gewissen Anteils an starken, mehrjährigen Schilfbeständen am gesamten Teichkomplex der Schönauer Teiche
- Sicherung generell wenig gestörter oder ungestörter Fortpflanzungsgewässer

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen der betreffenden Gewässer mitsamt ihren Schilfbeständen
- Falls erforderlich Zonierung von Freizeitaktivitäten
- Belassen eines extensiv bewirtschafteten Umlandes (etwa Unterlassung von Dünge- und Spritzmitteleinsatz in der Gewässerumgebung)

LITERATUR

Referenzliteratur für die Schutzgüter nach FFH-Richtlinie

- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2010): Managementplan Europaschutzgebiete „Steinfeld“, Beschreibung der Schutzobjekte, Version 2
- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2021): Standarddatenbögen der NÖ Europaschutzgebiete (FFH- und VS-RL), Stand Dezember 2021
- BIERINGER, G. (2015): Managementkonzept für die militärischen Übungsgebiete im Europaschutzgebiet „Steinfeld“; Teil 1 – Fachliche Grundlagen. Im Auftrag des Amtes der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Leobersdorf, März 2015
- BIERINGER, G. (2001): Verbreitung, Lebensraumsprüche und Gefährdung der Österreichischen Heideschnecke (*Helicopsis striata austriaca* Gittenberger 1969). In: Bieringer G., Berg H.-M. & Sauberer N. (Hrsg.): Die vergessene Landschaft. Beiträge zur Naturkunde des Steinfeldes. *Stapfia* 77: 205-210.
- ELLMAUER, T. (Hrsg.) (2005a): Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter. Band 2: Arten des Anhangs II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministeriums f. Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, 902 pp.
- ELLMAUER, T. (Hrsg.) (2005b): Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter. Band 3: Lebensraumtypen des Anhangs I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministeriums f. Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, 616 pp.
- FISCHER, A., OSWALD, K. & ADLER, E. (2008): Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein und Südtirol. 3. Auflage, Biologiezentrum der Oberösterreichischen Landesmuseen
- GOLLMANN, G. (2007): Rote Liste der in Österreich gefährdeten Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/2. Wien, Böhlau: 37-60
- HÖTTINGER, H. & PENNERSTORFER, J. (2005): Rote Liste der Tagsschmetterlinge Österreichs (Lepidoptera: Papilionoidea & Hesperioidea). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau: 313-354
- LANIUS (2020): Forschungsgemeinschaft für regionale Faunistik und angewandten Naturschutz. LANI-US-Information 29 / 1-4
- SAUBERER, N. (2020): Schutzgebietsbetreuung und Management vorrangiger Schutzgüter in den Europaschutzgebieten Feuchte Ebene - Leithaauen und Steinfeld - Endbericht. Im Auftrag der NÖ Landesregierung, Abt. Naturschutz (RU5), St. Pölten
- SAUBERER, N. & PANROK, A. (2015): Verbreitung und Bestandessituation der Großen Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*) am Alpenostrand in Niederösterreich und Wien. Biodiversität und Naturschutz in Ostösterreich - BCBEA 1/2: 262-289
- SAUBERER, N. & WILLNER, W. (2014): FFH-Lebensraumtypen und Pflanzen in Niederösterreich, Endbericht. Im Auftrag des Landes Niederösterreich, Abteilung für Naturschutz

- SPITZENBERGER, F. (2005): Rote Liste der Säugetiere Österreichs (Mammalia). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Band 14/1 (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner). Böhlau, Wien: 45-62
- UMWELTBUNDESAMT GMBH (2020a): ELLMAUER, T., IGEL, V., KUDRNOVSKY, H., MOSER, D. & PATERNOSTER, D.: Monitoring von Lebensraumtypen und Arten von gemeinschaftlicher Bedeutung in Österreich 2016-2018 und Grundlagenerstellung für den Bericht gemäß Art.17 der FFH-Richtlinie im Jahr 2019: Endbericht, Kurzfassung. Reports, Bd. REP-0729. Umweltbundesamt, Wien. Im Auftrag der österreichischen Bundesländer
- UMWELTBUNDESAMT GMBH (2020b): Rabitsch, W., Zulka, K.P. & Götzl, M.: Insekten in Österreich. Artenzahlen, Status, Trends, Bedeutung und Gefährdung. Reports, Bd. REP-0739. Umweltbundesamt, Wien

Referenzliteratur für die Schutzgüter nach der Vogelschutzrichtlinie

- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2010): Managementplan Europaschutzgebiete „Steinfeld“, Beschreibung der Schutzobjekte, Version 2
- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2021): Standarddatenbögen der NÖ Europaschutzgebiete (FFH- und VS-RL), Stand Dezember 2021
- BERG, H.-M. (2009): Important Bird Areas - Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich. Naturhistorisches Museum, Wien
- BIERINGER, G. (2015): Managementkonzept für die militärischen Übungsgebiete im Europaschutzgebiet „Steinfeld“; Teil 1 – Fachliche Grundlagen. Im Auftrag des Amtes der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Leobersdorf, März 2015
- BIRDLIFE INTERNATIONAL (2021): European Red List of Birds. Office for Official Publications of the European Communities, Luxembourg
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019): Österreichischer Bericht gemäß Artikel 12 der Vogelschutzrichtlinie, 2009/147/EG
- DVORAK, M., LANDMANN, A., TEUFELBAUER, G., WICHMANN, G., BERG, H.M. & PROBST, R. (2017): Erhaltungszustand und Gefährdungssituation der Brutvögel Österreichs: Rote Liste (5. Fassung) und Liste für den Vogelschutz prioritärer Arten (1. Fassung). Egretta 55: 6-42
- SACHSLEHNER, L., F. GUBI & H. LAUERMAN (2005): A successful brood of Hen Harrier (*Circus cyaneus*) in the Horn basin (Lower Austria) in 2005. Egretta 48: 88-95
- SACHSLEHNER, L., WATZL, B., SCHMALZER, A. & TRAUTTMANSDORFF, J. (2016): Die Kornweihe (*Circus cyaneus*) als Brutvogel in Niederösterreich - eine besonders schwierige Art. Vogelkundliche Nachrichten aus Ostösterreich 0027_1-4: 10-24